Verlagsort Münster Westf.

THEOLOGISCHE REVUE

Begründet von Franz Diekamp · Herausgegeben von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster
Schriftleiter: Univ.-Prof. Dr. Hermann Eising

Jährlich 6 Hefte — ASCHENDORFFSCHE VERLAGSBUCHHANDLUNG, MÜNSTER WESTFALEN — Halbjährlich DM 16,—

Nummer 5 — 1962 — 58. Jahrgang

Theologie des Wunders.
Von Georg Siegmund. Fulda.

Vriens: Kritische Bibliographie der Missionswissenschaft (Willeke)

Schmitz: Der dialektische Materialismus in der chinesischen Philosophie (Mynarek)

Koch: Die Priesterschrift von Exodus 25 bis Leviticus 16 (Kornfeld)

Coppens-Dequeker: Le Fils de l'homme et les Saints du Très-Haut en Daniel, VII, dans les Apocryphes et dans le Nouveau Testament (Junker)

Vööbus: Peschitta und Targumim des Pentateuchs (Ziegler)

Schnackenburg: La théologie du Nouveau Testament (Meinertz)

Maier: Paulus als Kirchengründer und kirchlicher Organisator (Kosnetter)

Rahner, Hugo: Kirche und Staat im frühen Christentum (Eising)

Vogüé: La Communauté et l'Abbé dans la Règle da Saint Benoît (Hofmeister)

Kahles: Geschichte als Liturgie. Die Geschichtstheologie des Rupertus von Deutz (Köhler)

Franzen: Die Visitationsprotokolle der ersten nachtridentinischen Visitation im Erzstift Köln unter Salentin von Isenburg im Jahre 1569 (Braubach)

Leclercq: Mabillion (v. Severus)

Confalonieri: Pius XI. aus der Nähe gesehen (Bierbaum)

Brandenstein: Theologisches Denken. Betrachtungen zu dem gleichnamigen Buche Nicolai Hartmanns (Siegmund)

Schuler: Materie als lebende Kraft (Bröker)

Nemeshegyi: La Paternité de Dieu chez Origène (Riedinger)

Marič: Quaestiones quaedam Christologicae ex dogmatum historia selectae nova ratione illustrantur (Kolping)

Schlösser: Andreas Capellanus. Seine Minnelehre und das christliche Weltbild um 1200 (Müller)

Hamelin: L'école franciscaine de ses débuts jusqu'à l'occamisme (Schmeing)

Eichmann-Mörsdorf: Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris Canonici (Linden)

Niels Stensen: Hirtenpflicht. Hrsg. von G. Scherz (Bierbaum)

ITER PARA TUTUM. Hirtenworte des Bischofs von Münster, Dr. Michael Keller. Hrsg. von L. Böggering (Hünermann)

Eberlein: Schulfunksendungen im Religionsunterricht (Heuser)

Tyciak: Das Herrenmysterium im byzantinischen Kirchenjahr (Matzerath)

Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens (Neuß)

Kleine Beiträge

Sammlung Sigillum Nr. 7—10. 19—21. (Rusche)

Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie (Eising/Hürten)

Jimenez-Urresti: Estado e Iglesia en Carlos Barth (Fernandez de Encinas)

Personennachrichten

Theologische Bibliographie

Theologie des Wunders

von Georg Siegmund, Fulda.

An der Stellung zum Wunder entscheidet sich die Stellung zu Gott. Nur ein Gott, dem heute noch kein Ding unmöglich ist, kann der wahre lebendige, persönliche Gott sein. Auch auf christlicher Seite unterliegt man leicht einer deistischen Abschwächung des Gottesbegriffes; zu Beginn des Christentums – meint man – sei das Wunder von Bedeutung gewesen, heute aber habe es seine Bedeutung verloren. Indes bleibt Gott der Gott, der immerdar wirkt, der die Menschen jeder Zeit in die Glaubens-Entscheidung hineinstellt. Es wäre deshalb verwunderlich, wenn sich Gott heute von der Welt zurückgezogen hätte und sich nicht mehr als der erwiese, bei dem kein Ding unmöglich ist. Damit soll keineswegs einer Wundersucht das Wort geredet werden, wie sie vielfach anzutreffen ist. Sie stellt eine Verkehrung und Verderbung des echten Wunderglaubens dar. Aber darum, weil es neben dem Gesunden auch krankhafte Abartungen gibt, darf man nicht das Ganze verwerfen.

Gewiß, unsere Zeit steht in einem zwielichtigen Verhältnis zu dem, was wir „Wunder" nennen. Neben einer aufgeklärten rationalistischen Haltung, die Wunder-Einbrüche des Übernatürlichen in die natürlich geordnete Welt für unmöglich erklärt, steht jene Masse, die wundersüchtig ist und kritiklos alles für bare Münze nimmt. In dieser Situation ist es von grundsätzlicher Bedeutung, wenn ein Theologe in einer umfassenden Arbeit dieses vielschichtige Thema untersucht; denn auch innerhalb der Kirche unterliegt die Bewertung des Wunders gewissen Schwankungen. Im Verlage Herder ist soeben ein umfangreiches Werk über dieses Thema aus der Feder des Löwener Theologie-Professors L. Monden S. J. erschienen[1]. Karl Rahner, der Dogmatiker von Innsbruck, hat diesem Werke auf der Umschlagklappe ein empfehlendes Begleitwort mitgegeben, worin er sagt: „Im deutschen Sprachraum ist rationale und historische Fundamentaltheologie und Apologetik zur Zeit nicht ‚sehr gefragt'. Das ist bedauerlich. Denn es gibt nun einmal nach katholischer Lehre eine rationale und historische Vorbereitung des christlichen Glaubens, auch wenn die Tat des Glaubens auch dann noch Akt der Freiheit und Gabe der Gnade bleibt. Insofern ist jeder Beitrag zu diesen Gebieten zu begrüßen, wenn er sachlich, den heutigen Fragestellungen gerecht werdend und lesbar ist. Zu den Grundfragen dieses ganzen Gebietes gehört nun einmal die Frage nach dem Wunder, auch wenn bei diesem Wort mancher in seinem Glauben sich eher bedroht als bestärkt empfinden mag. Mondens Buch zu dieser wichtigen Frage ist gut. Es arbeitet eine erstaunlich große Literatur auf, es ist allgemeinverständlich geschrieben und sucht seine Güte nicht durch esoterischen Tiefsinn zu beweisen. Es gibt auf viele Fragen eine gute und verständliche Antwort. Es betrachtet das Wunder nicht nur unter einem ausschließlich apologetischen Gesichtspunkt, sondern sucht eine wirksame Theologie des Wunders zu erarbeiten. Wenn der Leser genau die ruhigen Ausführungen ohne jede Wichtigtuerei liest, wird er merken, daß er nicht selten auf Fragen bessere

[1] **Monden, L.: Theologie des Wunders.** Aus dem Niederländischen übertragen von ruth-elisabeth. Freiburg: Herder 1961. 357 S.; Ln DM 29,50.

U.-B. 103.
- 6. DEZ. 1962

Antworten erhält (z. B. über das Verhältnis des Wunders zu den Naturgesetzen), als es bisher üblich war. Es ist nur ehrlich und sachlich gerechtfertigt, daß Monden die Wunder, die ihm als Beispiele für seine Wesensanalyse des Wunders dienen, nicht bloß in der fernen Vergangenheit sucht, sondern auch in der Gegenwart."

Von vornherein sei bemerkt: Wenn wir im folgenden das Werk von Monden einer kritischen Prüfung unterziehen, so geschieht dies lediglich in der Absicht, der weiteren Klärung des ganzen Fragenkomplexes zu dienen.

Mit deutlicher Betonung stellt sich der Verfasser auf den Standpunkt einer fortschrittlichen neuen Theologie, die sich insbesondere von den Positionen einer veralteten Apologetik des vorigen Jahrhunderts absetzt. Die Einleitung zu dem Werk beginnt er mit der Feststellung: „Die Beurteilung des Wunders, wie es in der katholischen Kirche gegeben ist, hat in den letzten fünfzig Jahren sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche beträchtliche Änderungen erlebt" (7).

Richtig ist, daß sich bei der nichtgläubigen Wissenschaft die Haltung zum Wunder verändert hat; wieder gilt das Wunder als ein Thema, das einer ernsthaften Diskussion zugänglich ist. Wenn hingegen Monden von der protestantischen Theologie sagt, daß sie sich im ganzen genommen weiterhin in Richtung der katholischen Auffassung entwickele, so dürfte dem zu widersprechen sein.

Kürzlich machte der Tübinger protestantische Theologe A. Köberle die Feststellung, daß die protestantische Kirche in letzter Zeit einen erneuten breiten Einbruch des Rationalismus durch die Entmythologisierungstendenzen Rudolf Bultmanns erfahren habe.

Immer wieder setzt sich der Autor mit seiner neuen fortschrittlichen Auffassung einer veralteten Position im katholischen Lager entgegen. Gegenüber der Ablehnung des Wunders durch die ungläubige Wissenschaft hatte sich – so behauptet Monden – die katholische Apologetik im Laufe des neunzehnten Jahrhunderts in ihrer Begriffsbestimmung mehr und mehr auf das Wunder als ein sinnlich wahrnehmbares Geschehen verengt. „Von diesem äußerlich wahrnehmbaren Vorkommnis versuchte sie naturwissenschaftlich zu beweisen, daß es einen Einbruch in die Naturgesetze bedeute und demnach also nur dem direkten Eingreifen des Schöpfers dieser Gesetze zugeschrieben werden könne. Das Wunder wurde in den Augen dieser Apologeten eine wissenschaftliche Bestätigung des Eingreifens Gottes in das Naturgeschehen, und es besaß ihnen zufolge dann auch jene absolut zwingende Überzeugungskraft, die in jener Zeit den wissenschaftlichen Erkenntnissen allgemein zuerkannt wurde. Das Wunder wurde da auch als eine Art apologetisches Machtwort betrachtet – das ‚argument-massue' (das schlagende Argument), dem sich der Gegner nur durch Unaufrichtigkeit zu entziehen vermöge oder dadurch, daß er sich hinter böser Absicht verschanze" (9). Demgegenüber lege – sagt der Autor – die moderne katholische Wunderbetrachtung den Schwerpunkt des Wunders in seine Funktion als göttliches Zeichen und die apologetische Beweiskraft hiervon in die Erkennbarkeit dieses Zeichenwertes.

Immer wieder schlägt der Autor gegen die veraltete Wunderapologetik los. „Die Wunderapologetik des neunzehnten Jahrhunderts hat sich so sehr bemüht, das Wunder auf dem Gebiet der positiven Wissenschaften als ein experimentell nachweisbares Durchbrechen der Naturgesetze zu demonstrieren, daß sich viele unserer Zeitgenossen keinen anderen wissenschaftlichen Beweis als einen naturwissenschaftlichen für das Wunder mehr vorstellen können" (313).

Leider unterläßt es Monden ganz, seine schweren Vorwürfe zu begründen. Den „veralteten Apologeten" wird nicht die Ehre angetan, verhört zu werden. Keine ihrer angeblichen Behauptungen wird belegt. Lediglich einmal wird in einer Nebenbemerkung auf einen „völlig veralteten" (245) Apologeten hingewiesen; es ist J. de Bonniot mit seinem 1887 erschienenen Buch „Le miracle et ses contrefaçons" (Die deutsche Übersetzung „Wunder und Scheinwunder" von 1889 wird nicht erwähnt).

Nach der Behauptung von Monden sollen sich die Apologeten des 19. Jahrhunderts auf das Kampffeld der Gegner begeben haben. „In der ‚Durchbrechung der Naturgesetze', über das der Geist der Aufklärung spottete, sahen sie gerade die fühlbare, mit strikter Argumentation nachweisbare Möglichkeit zur Konstatierung eines transzendenten Eingreifens Gottes, und sie trauten sich zu, nicht nur die Möglichkeit dieser Durchbrechung der Naturgesetze metaphysisch zu beweisen, sondern auch die tatsächliche Verwirklichung dieser Möglichkeit in bestimmten Wundergeschehnissen mit wissenschaftlicher Evidenz zu verdeutlichen. Die Begriffsbestimmung des Wunders wurde nun einfach: ein Geschehnis, das in offenkundigem Gegensatz zu den Naturgesetzen steht und folglich nur durch den Schöpfer der Natur zur Wirklichkeit werden kann" – das ist der Vorwurf Mondens gegen die Apologeten des 19. Jahrhunderts (50). Mit ihrer Absicht sollen die Apologeten zu Gefangenen eines rationalistischen Weltbildes geworden sein, das sie bekämpfen wollten. Wenn wir dazu nun Bonniot aufschlagen, sind wir verwundert, ganz anders, ja das genaue Gegenteil zu lesen. Bonniot beginnt mit der Klärung gewisser Begriffe, weil sonst durch Zweideutigkeiten leicht Verwirrung entstehen könnte. Seine erste vorläufige Definition lautet: „Das Wunder ist für alle ein Sichzeigen der Gottheit in einer außerordentlichen Tat" [2]. Ganz ausdrücklich geht er von dem Zeichen-Charakter des Wunders aus. „Die heilige Schrift ... nennt das Wunder mit dem Namen ‚signum', Zeichen oder authentisches Zeugnis Gottes" (B 4). Dann behandelt er in einer bedeutsamen Begriffsklärung, wie eine außerordentliche Wundererscheinung zum Naturgesetz steht. Treffend bemerkt er: „Leider wird der Gedanke, um dessen Erklärung es sich handelt, durch den äußerst zweideutigen Ausdruck ‚Gesetz' mehr verdunkelt, als erhellt" (B 6). Seine Klärung der Begriffe „Gesetz", „Natur" und „Naturgesetz" ist in ihren Grundzügen noch heute richtig und bedeutsam. Wir können sie hier nicht in allem wiedergeben, wollen nur auf den entscheidenden Punkt hinweisen. Bonniot sagt: „Das physische Gesetz ist nicht eine Kraft, es ist eine Abstraktion. Durch einen gefährlichen Mißbrauch der Sprache hat man aus dem Gesetz einen treibenden, tätigen Grund der Erscheinungen gemacht ... Ein als Kraft betrachtetes Gesetz ist ein Sophismus, dem man bei den Schriftstellern unserer Tage jeden Augenblick begegnet; es ist ein Prinzip, aus dem sich ebenso gefährliche, wie lächerliche Folgerungen ergeben" (B 1). An die Stelle des fälschlich verabsolutierten Naturgesetzes setzt Bonniot sehr richtig den umfassenderen Begriff einer Naturordnung; er ist für die Klärung des Wunderbegriffes grundlegend. „Die Gesamtordnung des Weltalls umfaßt zugleich die physische und moralische Ordnung, indem diese die Grenze jener ist. Dies ist ein Punkt von höchster Wichtigkeit. Wir bitten unsere Leser, ihn nicht zu vergessen" (B 17). Ausdrücklich erklärt Bonniot, daß die oft gebrauchte Redewendung, das Wunder bedeute eine Aufhebung des Naturgesetzes, falsch ist (B 18).

Aus diesen kurzen Zitaten von Bonniot ergibt sich die Unrichtigkeit der These von Monden. Erstens betont Bonniot ebenso wie Monden die grundlegende Bedeutung des Zeichen-Charakters des Wunders. Zweitens behauptet Bonniot in keiner Weise, das Wunder bedeute eine Durchbrechung des Naturgesetzes. Im Gegenteil, Bonniot lehnt diese These ausdrücklich ab, und zwar tut er das aufgrund einer Klärung der grundlegenden Begriffe von Natur und Naturgesetz, die im Grunde richtig ist, aber zeitgemäß weitergeführt werden

[2] J. von Bonniot S.J., Wunder und Scheinwunder. Autorisierte Übersetzung, 1889 S. 4. (Wird weiter als „B" zitiert).

muß. Somit trifft für Bonniot in keiner Weise die Behauptung Mondens zu, er sei ein Gefangener eines rationalistischen Naturbegriffes seiner Gegner geworden. Wir müssen sogar sagen, daß Mondens Vorwurf ein Bumerang ist, der vom Gegner abprallt und ihn selbst trifft. Weil er im Grunde ein Gefangener eines ungeklärten und irrigen Naturbegriffes ist, weil er die von der „veralteten Apologetik" gegebene Begriffsklärung nicht kennt und nicht weiterzuführen in der Lage ist, weicht er der Behandlung des zentralen Problems „Wunder und Natur" aus.

Eben die Meinung, dem zentralen Thema „Wunder und Natur" ausweichen zu sollen, verführt Monden zu einem merkwürdigen historischen Rückzug. Er glaubt nämlich, daß die von ihm behauptete apologetische Verengung des Wunderbegriffes durch Thomas von Aquin verursacht sei. Mit Anselm von Canterbury und dem Eindringen der aristotelischen Philosophie habe im 12. Jahrhundert ein Umschwung im christlichen Wunderbegriff begonnen, der seinen Höhepunkt bei Thomas von Aquin erreicht habe. Monden führt aus: „Zwar kennt auch der heilige Thomas drei Momente am Wunder: ‚In den Wundern kann man zwei Aspekte unterscheiden: zunächst das, was im Wunder vor sich geht, nämlich etwas, was das Vermögen der Natur übersteigt, und in dieser Hinsicht werden die Wunder Machttaten genannt; weiterhin das, was mit dem Wunder bezweckt wird, nämlich die Veranschaulichung von etwas Übernatürlichem, und in dieser Hinsicht werden sie gewöhnlich Zeichen genannt; und ihres außerordentlichen Charakters wegen werden sie schließlich auch Wundertaten oder Wundergeschehnisse genannt.' Und auch sonst sagt er, daß das Wunder eine Art ‚göttliches Zeugnis' ist. Aber in der Begriffbestimmung, die dem Wunder gegeben wird, kommt dessen Zeichenfunktion nicht mehr vor: ‚Etwas wird Wunder genannt, wenn es das Vermögen eines jeglichen Geschöpfes übersteigt.' Das Wunder wird nur noch durch seinen Machtcharakter definiert; das Zeichen-Sein wird etwas, das von außen hinzukommt; erst wenn wir es als von Gott verursacht kennengelernt haben, wird es durch unsere Überlegungen zu einem Zeichen gemacht. Der biblische Begriff eines von Gott selbst als Zeichen bezweckten Eingreifens wird faktisch preisgegeben. Dieser eingeengte, scholastische Wunderbegriff sollte die ganze Theologie und Apologetik des Wunders bis zum Ende des 19. Jahrhunderts beherrschen. Und die Kluft sollte sich in den folgenden, vom Rationalismus infizierten Jahrhunderten noch verbreitern" (46 f.).

Monden macht also Thomas von Aquin für eine Deviation des Wunderbegriffes verantwortlich, welche der Rationalismus weitergeführt habe. Dadurch, daß sich die „veralteten Apologeten" auf den Naturbegriff der Rationalisten eingelassen hätten, soll der Abweg in einer Sackgasse geendet haben. Während die Bestreiter des Wunders in ihm eine Unmöglichkeit gesehen hätten, „weil es einen Riß im festen und dichtgeschlossenen Netz der Naturgesetze bedeuten würde" (49), hätten sich die Apologeten zugetraut, nicht nur die Möglichkeit dieser Durchbrechung der Naturgesetze metaphysisch zu beweisen, sondern auch die tatsächliche Verwirklichung dieser Möglichkeit in bestimmten Wundern mit wissenschaftlicher Evidenz zu beweisen. Damit wären sie zu einem Wunderbegriff gekommen, aus dem praktisch die Zeichenfunktion und der religiöse Sinn des Wunders ausgeschaltet worden seien. Nach der angeblichen jahrhundertelangen Fehlentwicklung des Wunderbegriffes meint Monden mit den „besten Denkern des zwanzigsten Jahrhunderts fast automatisch gezwungen" zu sein, „zurückzugreifen auf die ursprüngliche Tradition der Heiligen Schrift und der Kirchenväter und die Zeichenfunktion des Wunders wieder als ein wesentliches Strukturelement in seine Begriffsbestimmung aufzunehmen" (51). Er glaubt, bei Augustinus einen zwar noch weniger differenzierten, aber richtigeren Begriff vom Wunder vorzufinden und ihm folgen zu sollen. Befremden muß es, daß eine Theologie, die neu und fortschrittlich sein will, meint, zu einem solchen historischen Rückschritt genötigt zu sein.

Tatsächlich ist ein solcher historischer Rückschritt gar nicht nötig. Es geht nicht an, den Zeichen-Charakter des Wunders so zu überdehnen, daß damit die Machtkundgebung Gottes aufgesogen würde. Ein Wunderbegriff, der das Wesen des Wunders rein in das Zeichen-Sein verlegen will, gerät in die gefährliche Nähe eines Subjektivismus, den Monden gewiß nicht will. Wider Willen korrigiert sich Monden gelegentlich einmal, wenn er sagt, daß die Wirklichkeit des Wundergeschehens ein Zeichen gibt (82). Wenn das Wunder ein Zeichen gibt, dann kann es eben selbst nicht einfach Zeichen sein, sondern muß eine Machtkundgebung Gottes sein.

Die Machtkundgebung Gottes besteht nicht darin, daß Naturgesetze durchbrochen werden, sondern Ereignisse geschehen, welche sich nicht als Wirkungen aus den am Geschehen beteiligten natürlichen Kräften verstehen lassen. So sagt Papst Benedikt XIV: „Nos dicimus miracula maiora excedere vires totius naturae creatae, et miracula minora excedere vires naturae tantum corporeae et visibilis" [3]. Nur dann, wenn die Natur eine monistische Größe mit einem notwendigen monistischen Kausal-Determinismus wäre (vgl. hierzu die Kritik Nicolai Hartmanns), müßte eine Machtkundgebung Gottes eine Durchbrechung des Naturgesetzes darstellen. Ich habe in dem Kapitel „Wunder und Natur" in meinem Buche „Wunder" [4] eine Kritik des falsch verstandenen Begriffes vom Naturgesetz und den damit verbundenen irrigen Konsequenzen gegeben, von der hier nur einige Sätze zitiert seien.

„Dem mythifizierten Begriff des ‚Naturgesetzes' wird sehr häufig ein Monismus kausaler Determination untergeschoben, womit dem Naturgeschehen ein völlig unzulängliches Geschehensschema aufgepreßt wird. Mit dem Gedanken der Gesetzlichkeit des Naturgeschehens wird nämlich der weitere Gedanke verbunden, daß es in der Natur nur einsinnig mechanistisch bestimmtes Geschehen gebe, andere Formen von Determination darauf zurückgeführt werden müßten. In diesem Sinne wird behauptet, daß es bei einer bestimmten Lage nur eine bestimmte Wirkung geben könne. Bereits in der Atomphysik ist es heute zumindest fraglich geworden, ob ein solch einsinniger Determinationszwang vorliegt, ob nicht vielmehr in bestimmten Fällen eine Mehrmöglichkeit von Geschehen offen steht. Doch spielt die Frage nach dem Indeterminismus im atomaren Geschehen für die Wunderfrage keineswegs die entscheidende Rolle, die man ihr gelegentlich zuschreibt. Wesentlicher ist die Einsicht, daß das elementare Geschehen physischer Art nicht so starr determiniert ist, daß es übergreifende Formung durch Wirkkräfte anderer Art ausschlösse.

An die Stelle der fast mythisch gewordenen Größe des ‚Naturgesetzes' hat ein anderer Begriff zu treten; es ist der der ‚Naturordnung'. Damit ist eine vielschichtige Ordnung im Naturgeschehen gemeint. Die elementare Wirkungsweise des rein Physikalisch-Chemischen, ob sie nun selbst nur einschichtig oder bereits in sich mehrschichtig ist, steht offen für Determinationen überlagernder Art, was wir von unserem eigenen Kunstprodukt, der Maschine, her wissen, wo das Naturgeschehen durch die technische Einwirkung des Menschen für einen bestimmten Zweck ausgenutzt wird, was gar nicht möglich wäre, wenn eine starre einsinnige Determination vorläge, die nicht zu durchbrechen wäre. Im

---

[3] De servorum Dei beatificatione et beatorum canonisatione, lib. IV, pars I, c. 1, n. 15

[4] Georg Siegmund, Wunder — Eine Untersuchung über ihren Wirklichkeitswert. 1958.

Lebensgeschehen übernimmt die Wesensentelechie als Lebenskraft die finale Ausrichtung des physischen Geschehens auf die biologischen Ziele, wobei sich wahrscheinlich die eine Wesensentelechie im Laufe der Entwicklung eine Reihe von aufeinander abgestimmten Wirkungszentren schafft[5]. Beim Menschen ist wiederum das rein Vitale überbaut von Naturantrieben ... Weiterhin steht das vitale und seelische Getriebe offen für eine persönliche Führung durch Einsicht und willentliche Entscheidung ... So baut sich eine vielschichtige Naturordnung auf.

Von hier aus ist leicht einsichtig, daß der in der Erörterung der Wunderfrage so viel zerredete Begriff eines Wirkens ‚contra naturam' ein aequivoker, zweideutiger Begriff ist, dessen unerkannte Zweideutigkeit immer wieder zu Mißverständnissen Anlaß gibt. Auf dem Hintergrund der angedeuteten vielschichtigen Naturordnung gibt es eine Störung der Natur, die in keiner Weise die elementare Naturgesetzlichkeit von Druck und Stoß angreift. Empfindet nicht jeder Kranke seine eigene Krankheit als etwas ‚Naturwidriges', als etwas, was nicht sein sollte, auch wenn er in keiner Weise daran zweifelt, daß das Krankheitsgeschehen selbst als etwas naturgesetzlich kausal Bedingtes anzusprechen ist? ... So stellen wunderbare Krankenheilungen, die den größten Teil heutiger Wunder bilden, keine Vorgänge ‚contra naturam' dar, sondern ein Rückrufen der gestörten Natur in ihre ursprüngliche Ordnung. Dabei hält sich der übernatürliche Eingriff weitgehend an die Gegebenheiten und die Gesetzlichkeiten der Natur" (113 ff.).

Die Voreingenommenheit Mondens gegen die „veraltete Apologetik" veranlaßt ihn, eine „Theologie des Wunders" zu schreiben, wobei er eine Reihenfolge in der Behandlung der Einzelthemen befolgt, die gewisse Mißlichkeiten mit sich bringt. Vom sechsten Kapitel „Jesus als Wohltäter" sagt er selbst: „Dieses Kapitel hätte eigentlich allen anderen vorausgehen müssen" (103). Das apriorische Einsteigen in das Wunderproblem hat das Mißliche an sich, daß es mit Versuchen einer Begriffsbestimmung und mit dem Abstecken des Rahmens beginnt, innerhalb dessen allein sich echte Wunder ereignen dürfen. Aber Gottes Tun ist für menschliches Begreifen oft unerwartet, paradox, sprengt den Rahmen dessen, was wir meinten, als möglich bezeichnen zu sollen. Bei nachträglicher Besinnung freilich geht uns die Einsicht auf, daß Gottes Handeln für uns unbegreiflich, aber dennoch göttlich groß ist. Bei Monden zeigt sich die Fragwürdigkeit des apriorischen Absteckens eines Rahmens für die Möglichkeit echten Wunders an folgendem Beispiel. Zu „Sensationswundern", welche Gott nicht tut, zählt Monden das vielbesprochene Nachwachsen eines verlorenen Gliedes. „Würde wie mit einem Zauberschlage ein neues Glied am Leib anwachsen, so wäre das zwar äußerst sensationell, doch wäre es weniger charakteristisch für die erlösende und heilende Gnade Gottes" (61). „Es ist bei all diesen Heilungen keine Rede von einer wirklich neuen ‚Schöpfung', vom Anwachsen neuer Glieder" (227). Das Fatale nun ist es, daß Abbé Deroo vergangenes Jahr ein Buch mit dem Titel „L' homme à la jambe coupée"[6] veröffentlicht hat, in dem anhand der in Saragossa aufbewahrten Prozeßakten die wunderbare Wiederherstellung eines amputierten Beines berichtet wird, und der Erzbischof von Saragossa in einem vom 30. August 1961 datierten Briefe die Richtigkeit der Angaben bestätigt[7]. Wie schnell wirft Gott menschliche Argumentationen über den Haufen. Es wäre viel richtiger, aufmerksam auf sein Tun und Kundtun zu lauschen, es in unsere Begriffe zu fassen, um erst am Schluß Definitionen zu versuchen. Ähnlich ist es mit der auf apriorischen Gründen basierenden Ablehnung des sog. Januariuswunders. Benedikt XIV hielt es persönlich für echt (s. Monden 331). Die nach Boudinhon angeführten Gründen dagegen halte ich nicht für ausreichend.

Der größere zweite Teil des Werkes von Monden behandelt die „Apologetik des Wunders", wobei mit großer Ausführlichkeit auf die Wunderheilungen von Lourdes eingegangen ist. Wir können im allgemeinen diesen Ausführungen zustimmen, wenngleich wegen der Ungeklärtheit der Grundfrage „Wunder und Natur" der springende Punkt, inwieweit die Heilungen „vires naturae excedent", nicht immer mit genügender Deutlichkeit herausgearbeitet ist.

Einiges nötigt uns auch hier zu kritischen Ausstellungen. So zitiert Monden das Wort Carrels: „Ich glaube an Wunderheilungen. Nie werde ich den überwältigenden Eindruck vergessen, als ich sah, wie eine große Krebsgeschwulst an der Hand eines Arbeiters vor meinen Augen zu einer kleinen Narbe zusammenschrumpfte. Begreifen kann ich es nicht, aber bezweifeln, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen habe, kann ich ebensowenig" (188). Als Fundort gibt er „Hartnamm (richtig muß es heißen: Hartmann) Lourdes 1939" an. Aber auch dort findet sich keine genaue Stellenangabe. In einer angeblich nur „The American" heißenden Zeitschrift hat Carrel nicht geschrieben. Ich habe mir vor Jahren die Mühe gemacht, diesem oft angeführten Zitat nachzugehen. Jedoch konnte niemand, auch nicht der Nachlaßpfleger Carrels, angeben, wo Carrel diese Äußerung getan hat. So darf dieses Zitat nicht mehr in Werken erscheinen, die Anspruch auf wissenschaftlichen Charakter erheben. S. 198 nennt Dr. Pelissier als augenblicklichen Leiter des Ärztebüros von Lourdes. Tatsächlich ist Pelisser seit mehr als drei Jahren tot, seit mehr als zwei Jahren ist Dr. Olivieri sein Nachfolger.

Ein besonderer Abschnitt des zweiten Teiles behandelt „Das Fehlen des ‚großen Wunders' außerhalb der katholischen Kirche" (S. 243-311). In diesem Abschnitt indes fehlt die Besprechung bedeutsamer Vorkommnisse im Rahmen der protestantischen Kirche. War nicht der protestantische Pastor Johann Christoph Blumhardt ein wirklich charismatisch Begnadigter, der echte wunderbare Heilungen gewirkt hat? In der von Blumhardts Schweizer Freunde Friedrich Zündel mit vielem Fleiß gearbeiteten Biographie Blumhardts finden sich durchaus glaubwürdige Berichte von Heilungen, die, so wie sie dastehen, wohl als echte Wunder zu bezeichnen sind.[8]

Von katholischer Seite ist bislang das zweibändige Werk von Otto Witt „Krankenheilung"[9] noch kaum gewürdigt worden. Darin finden sich Berichte von heutigen protestantischen Glaubensverkündigern, die nachzuprüfen sich lohnte. So soll der protestantische Missionar Osborn vor Mohamedanern gepredigt und dabei Kranke geheilt haben, was eine Bekehrungsbewegung unter Mohamedanern, die sonst als unbekehrbar gelten, ausgelöst haben soll (Witt II S. 302-309).

Ich nehme hier zu diesem Berichte keinerlei Stellung, möchte vielmehr nur darauf hingewiesen haben. Treffen solche Berichte, wie sie Witt wiederholt anführt, wirklich zu, dann ergeben sich daraus ganz unabsehbare Konsequenzen. In der Tat wohnt dem Buche von Witt, vor allem dem zweiten Teil „Krankenheilung – eine Frage an Kirche, Gemeinschaften und Heilungsbewegungen" eine aufrüttelnde Dynamik inne. Davon ist in dem Buche von Monden nichts zu spüren.

Hätte Monden diese Heilungsberichte in seine Betrachtung einbezogen, so hätte er kaum umhin gekonnt, am Schluß auch die Frage nach der Aktualität des Wunders heute aufzuwerfen. Übrigens war Carrel, den Monden wiederholt

---

[5] Vgl. hierzu: G. Siegmund, Naturordnung als Quelle der Gotteserkenntnis. 1950².

[6] Abbé Deroo, L'homme à la jambe coupée. Paris 1960 (Bibliothèque Ecclesia)

[7] Zitiert bei: Josef Kral, Das große Marienwunder von Calanda vom Erzbischof von Saragossa erneut bestätigt, in: Verborgene Welt 1961, Nr. 4, S. 2.

[8] Vgl. hierzu: Friedrich Seebass, Johann Christoph Blumhardt, Leben und Schriften. 1949.

[9] Otto Witt, Krankenheilung im Licht der Bibel. 1957; II. Teil, Krankenheilung eine Frage an Kirche, Gemeinschaften und Heilungsbewegungen. 1959.

erwähnt, nach jahrelangen Beobachtungen und Überlegungen davon überzeugt, daß viel mehr Wunder geschehen würden, wenn mehr Glaube da wäre.

Hinsichtlich Akribie läßt das Werk von Monden manches zu wünschen übrig. So wird mit der Schreibung der Namen sehr unsauber umgegangen. Nur einige Beispiele: Dehant (nicht Dehaut 223 f.), Apollonius von Tyana (nicht Tyane 258), Thea Angele (nicht Théa Angèle (316) — ein deutscher Name in einem deutschen Buche braucht keine französischen Akzente), P. Bruno de J. M. (nicht Brono 155). Von den zitierten Werken wird meist nur die französische oder niederländische, nicht aber die deutsche Ausgabe angeführt. Das ist in einem deutschen Buche nicht angängig. Selbst die ursprünglich deutsch erschienene „Okkulte Philosophie" von Feldmann wird nur in der niederländischen Übersetzung zitiert.

Bei der Übersetzung ins Deutsche sind viele sprachliche Härten stehen geblieben, z. B. „wissenschaftlich zu exorzisieren" (7); „wir werden reziprok erneuert" (32); „göttliche Philantropie" (124); „rationelles Vorurteil" (178); „insistieren" (187); „Hochwürden Fiamma" (200 u. ö.); „Ehrenjury" (233); „vier große In-folios" (239).

Wir bedauern es, an einem so weitgespannten und fleißig gearbeiteten Werk diese Ausstellungen machen zu müssen. Es wäre zu wünschen, daß in einer Neuauflage diese Mängel behoben würden.

Vriens, Livinus OFMCap: **Kritische Bibliographie der Missionswissenschaft.** Unter Mitarbeit von Dr. Anastasius Disch OFM Cap und Prof. Dr. J. Wils. (Bibliographia ad usum Seminariorum, Heft 2.) Aus dem Englischen übersetzt von Franz Flohr. Nijmegen: Bestellzentrale der Vereinigung der Seminar- und Klosterbibliothekare (VSKB) 1961. 124 S.; kart. $ 3,25.

Welche Werke über Missionswissenschaft sollten in der Bibliothek des Priesterseminars einer Diözese oder des Studienklosters einer Ordensgemeinschaft stehen? Das ist heute keine leichte Frage. Zwar ist unter den theologischen Disziplinen gerade die Missionswissenschaft in der glücklichen Lage, gute und sogar berühmte Bibliographien zu besitzen. Man denke nur an die schon über zwanzig Bände starke Bibliotheca Missionum, die, von deutschen Oblaten Mariens herausgegeben, ein großartiger Führer zu den Quellen der Missionswissenschaft (= MW), vorab der Missionsgeschichte ist, oder an die Bibliografia Missionaria, ebenfalls von den deutschen Oblaten zusammengestellt, die die jährlichen Neuerscheinungen aufführt. Aber für das Grundstudium der MW in den Seminarien dürften diese Bibliographien schon zu breit und weitläufig sein, und darum ist eine „basic bibliography", die mit kurzer kritischer Beschreibung versehen ist, durchaus zu begrüßen. Eine solche will die vorliegende Bibliographie von P. Livinus Vriens sein. Sie erscheint in einer Sammlung von Grundstock-Bibliographien aller theologischen Disziplinen, die von Dr. P. Luchesius Smits OFMCap im Auftrage der niederländischen Vereinigung der Seminar- und Klosterbibliothekare herausgegeben wird. Eine kritische Bibliographie über die Liturgiewissenschaft wurde schon vorher veröffentlicht. Jede Bibliographie erscheint in englischer, französischer und deutscher Sprache.

Von den acht Kapiteln des Buches nennt das erste Kapitel wichtige Veröffentlichungen allgemeinen Inhalts. Hier werden Einführungen in die MW, die gängigen Handbücher, Sammlungen missionswissenschaftlicher Aufsätze, Tagungsberichte verschiedener Länder, die führenden Fachzeitschriften in europäischen Sprachen sowie die missionsbibliographischen Hilfsmittel besprochen. Das zweite Kapitel ist der Missionstheorie gewidmet und befaßt sich mit Werken der positiven, der systematischen und der aszetischen Missionstheorie. Im dritten Kapitel über das Missionsrecht, das von P. Dr. Athanasius Disch bearbeitet wurde, werden die Quellen des Missionsrechts (allgemein und differenziert nach Missionsländern und Missionsgesellschaften), die besonderen Zeitschriften, die bibliographischen Sonderwerke, ferner die allgemeinen Darstellungen des Missionsrechts und bedeutende Einzelstudien zum ersten, zweiten und dritten Buch des CIC genannt und gewürdigt. Das vierte Kapitel behandelt die Missionsmethodik, also Werke, die sich mit der Erforschung der praktischen Methoden zur Verwirklichung des Missionsziels befassen, z. B. Studien über Missionsberuf und Missionarsleben, über die religiöse Unterweisung in den Missionen und die Einführung in das christliche Leben, über die Frage der Anpassung (grundsätzlich, religiös, liturgisch, sprachlich und künstlerisch), über die Notwendigkeit des einheimischen Klerus und der einheimischen Hierarchie, über die Art der Ausbildung dieses Klerus, über die sachgemäße Nützung der sozialen und karitativen Missionshilfe. Auch die wichtigsten Werke über die Geschichte der Missionsmethoden werden hier genannt. Das fünfte Kapitel über die Missionsgeschichte ist auffallend kurz. Für Einzelstudien, von denen es eine unübersehbare Fülle gibt, verweist der Verfasser auf die Bibliotheca Missionum und bespricht hier nur Werke, die die Missionsgeschichte als Ganzes behandeln, dazu einige Missionsatlanten und andere Hilfsmittel zum Studium der Missionsgeschichte. Das sechste Kapitel über Missionskunde, d. i. die Beschreibung des gegenwärtigen Standes der Missionsarbeit, ist ebenfalls kurz. Denn da „Bücher über Missionskunde schon nach wenigen Jahren veraltet sind, scheint es uns nicht gerechtfertigt, von ihnen in dieser Bibliographie eine lange Liste aufzustellen". Der Verfasser hat es darum vorgezogen, hauptsächlich eine Quellenangabe missionskundlicher Tatsachen zu bieten, die eine leichte Orientierung ermöglichen. Das siebte Kapitel „Heimatliches Missionswesen" bringt solche Werke, die das Missionswerk der Heimat beschreiben und den Missionsgeist in der Heimat wecken wollen. Das Schlußkapitel bringt dann für die MW wichtige Werke aus dem großen Gebiet der Hilfswissenschaften, der Ethnologie, der Religionswissenschaft und ihren Zweigen und der Sprachwissenschaft in Beziehung zur Mission (von Prof. Dr. J. Wils geschrieben), wo auch die Veröffentlichungen über Bibelübersetzung in den Missionen genannt werden.

Schon diese Übersicht zeigt, daß dieser systematischen Bibliographie fast die Bedeutung einer ersten Einführung in die MW zukommt. In allen Sparten wird das Grundlegende und das Wesentliche geboten. Über die Auswahl der Bücher und Veröffentlichungen sowie über die Beurteilung kann man im Einzelfalle anderer Meinung sein. Jedoch zeigt der Verfasser eingehende Kenntnis der Literatur und ein gesundes Urteil. In den erläuternden Ausführungen zu den aufgeführten Werken ist ein reiches Material verwertet worden, das nicht nur den Wert der Werke herausstellt, sondern auch ihren Gebrauch erleichtert. Dabei scheut sich der Verfasser nicht, auch auf etwaige schwache Seiten der Werke hinzuweisen und die Grenzen ihrer Brauchbarkeit aufzuzeigen.

Dem Studenten, der sich in die MW einarbeiten möchte, ist mit dieser kurzgefaßten Bibliographie ein ausgezeichnetes Werkzeug in die Hand gegeben. Aber auch der geübte Theologe wird gern nach ihr greifen, weil sie ihn schnell informiert und ihn auf wertvolle Besprechungen anderer, durchweg mit Namen genannter Fachleute und deren Würdigungen, Ergänzungen und abweichenden Meinungen aufmerksam macht. Allerdings wurde das Werk schon im April 1960 abgeschlossen. Darum müßte eine Reihe von missionswissenschaftlichen Veröffentlichungen, die seitdem erschienen sind, z. B. Machet zu Jüngern alle Völker (Missionstheorie), Ex Contemplatione Loqui (Gesammelte Aufsätze), beides Werke von Prof. Thomas Ohm OSB, sowie der Tagungsbericht Mission und Heimatseelsorge (hrsg. von Prof. Joh. Bettray SVD) u. a., hinzugefügt werden.

Würzburg. Bernward Willeke OFM.

Schmitz, Gerhard SVD: **Der dialektische Materialismus in der chinesischen Philosophie** (Veröffentlichungen des Missionspriesterseminars St. Augustin, Siegburg, Nr. 7). Kaldenkirchen: Steyler Verlagsbuchhandlung 1960. 100 S.; DM 9,80.

Das Buch befaßt sich ausschließlich mit den philosophischen Lehren Mao Tse-tungs. Diese Ausschließlichkeit wird damit begründet, daß Mao Tse-tung „heute in China neben Marx und Engels, Lenin und Stalin als ‚der' Klassiker" (S. 9) gilt, daß „die Partei die Gedanken Mao Tse-tungs zur Richtschnur jeglichen Handelns nimmt" (S. 9 f.) und daß „das Studium seiner Werke ... Pflichtfach an den Universitäten" (S. 10) ist. Diese Argumente sind in der Tat stark genug, um die Anfertigung einer Studie zu rechtfertigen, die die philosophischen Gedanken Mao Tse-tungs zum alleinigen Gegenstand einer Betrachtung macht. Der Titel des Buches könnte allerdings den Gedanken nahe legen, daß sein Verfasser auch auf das Verhältnis des dialektischen Materialismus zur autochthonen chinesischen Philosophie eingehen würde, deren Strömungen trotz aller Differenzen durch einen doch irgendwie einheitlichen Geist, durch gewisse gemeinsame Grundelemente ausgezeichnet sind. Zwar werden einige wenige Andeutungen darüber gemacht, daß Mao die alten Klassiker in den Dienst der marxistischen Ideologie einspannt (S. 9, S. 98), aber das objektive Verhältnis zwischen dialektischem Materialismus und chinesischer Philosophie kommt nirgendwo zur Sprache.

Vielleicht darf man in der starken Reaktion gegen den dialektischen Materialismus während der Periode des „großen Aufblühens" der „Hundert Blumen" (Februar 1957 bis 8. Juni 1957) nicht nur einen Beweis des durch den Materialismus nicht zu sättigenden Wahrheitsdurstes des menschlichen Geistes erblicken, sondern auch einen Hinweis auf das Empfinden der heutigen chinesischen Intellektuellen, daß eben der Diamat mit der geistigen Tradition Chinas unvereinbar ist. Doch soll auch nicht geleugnet werden, daß einige positive Anknüpfungspunkte für den Diamat in der chinesischen Philosophie existieren. Das objektive Verhältnis zwischen der chinesischen Philosophie und dem ein Produkt des Westens darstellenden und nur aus der westeuropäischen und der russischen Geistesgeschichte zu verstehenden Diamat eingehend zu behandeln, wäre eine wichtige Aufgabe, zu deren Durchführung der Verfasser des hier besprochenen Buches durch dessen Qualität sich als geeignet erwiesen hat. Eine solche Arbeit müßte dann nicht nur Erkenntnislehre und Seinslehre (allgemeine Metaphysik und Ontologie) sowie Methodologie, d. h. die eigentlichen Disziplinen des dialektischen Materialismus, zu den entsprechenden Disziplinen der chinesischen Philosophie in Beziehung setzen, sondern ähnliches auch mit dem sich irgendwie auf die anderen philosophischen Disziplinen beziehenden, relativ dürftigen Material tun, das man in der kommunistischen Theorie (historischer Materialismus etc.) in chinesischer Sprache vorfindet.

Man wird dem Verfasser bescheinigen müssen, daß er mit großer Sorgfalt und in einsichtiger Anordnung im Hauptteil seines Buches Mao Tse-tungs Fassung der wesentlichen Grundlehren der Wirklichkeits- und Erkenntnistheorie des dialektischen Materialismus dargestellt und analysiert hat. Diese Analyse erbringt den Beweis, daß Mao Tse-tungs Seinslehre „gegenüber dem Materialismus der Sowjetphilosophie nichts Neues enthält" (S. 62) und daß seine Erkenntnistheorie „die des dialektischen Materialismus" (S. 91) ist. Das ist eine wichtige Klarstellung gegenüber den in manchen westlichen Kreisen genährten, aber auch in China selbst herrschenden irrigen Ansichten, wie sie z. B. manchmal mit dem Wort Maoismus verbunden werden. Mao Tse-tung bringt „sowohl im Inhalt als auch in der Form in der Hauptsache nur die wesentlichen Thesen der immer wieder zitierten Marx, Engels und Lenin ... Die Zitate dieser ‚Klassiker' müssen die vorgebrachten Lehren und Behauptungen in Ermangelung von Beweisen erhärten und erläutern. Vor allem ist Lenin sein Gewährsmann" (S. 93). „Die wesentlichen Lehren Mao Tse-tungs sind ... nur eine Wiederholung der Hauptlehren Lenins, ein Resumé der Sowjetphilosophie" (S. 94). Man darf noch ergänzen: Diese Abhängigkeit von der Sowjetphilosophie erstreckt sich sogar auf die gleichen Verwechslungen (von Gegensatz und Widerspruch, Identität und Einheit), auf ähnliche Gleichsetzungen (z. B. von Unterschied und Widerspruch), Unklarheiten und Nichtabgrenzung der Begriffe voneinander (z. B. sucht man bei Mao Tse-tung „vergebens nach einer eindeutigen Klarstellung des Begriffes ‚spezifisches Wesen'," S. 31; er weiß „nicht klar zu unterscheiden zwischen den Begriffen der Universalität und des Allgemeinen und sie gegeneinander abzugrenzen, eventuell verwechselt er auch den Allgemeinbegriff mit Allgemeingültigkeit beziehungsweise Universalität, oder er nimmt diese mit in ihn hinein, wenn er nicht sogar manchmal, so scheint es, alle miteinander identifiziert", S. 36), auf die Nichtvollendung der gleichen Gedankengänge, und auf dieselben oder ähnliche Überheblichkeitsfehler (Hinstellung durch andere gefundener Wahrheiten als Entdeckungen des Diamats). So kann Sch. mit vollem Recht sagen: Mao Tse-tungs Werke „sind nicht die eines wirklichen Wissenschaftlers als vielmehr die eines philosophischen Dilettanten, die keinen höheren philosophischen Ansprüchen gerecht werden" (S. 94). Das Buch von Schmitz zerstört in gründlicher Weise die Illusion von Mao Tse-tung als einem neuen „Klassiker" des Diamats, als einem Moskau gar überlegenen Theoretiker. Die Bedeutung Mao Tse-tungs ist anderswo zu suchen, sie liegt nach Sch. in der „meisterhaften" (S. 94) Abstimmung der Theorie des Diamats „auf die konkreten revolutionären und gesellschaftlichen Verhältnisse Chinas" (S. 96). Mao Tse-tung gebühre ferner das Verdienst, die Lehren des Diamats sprachlich in ein chinesisches Gewand eingekleidet zu haben. „Selbst dort, wo sie inhaltlich und formell von Lenin übernommen sind, handelt es sich nicht um ein bloßes Übersetzen, Stil und Denkweise sind chinesisch" (S. 98).

Schmitz hat mit seiner Studie eine wesentliche Lücke in der Literatur über die gegenwärtige geistige Situation Chinas geschlossen. Dem eben Gesagten geschieht kein Abbruch, wenn hiermit noch auf eine gewisse Unausgewogenheit seiner Bemerkungen über Mao-Tse-tungs Persönlichkeit und Denkart, auf einige kaum miteinander zu vereinbarende bzw. unkritische Urteile hingewiesen wird. Diese Mängel beziehen sich nur ausnahmsweise auf die Darstellung und Analyse von Maos Gedanken im Hauptteil der Arbeit, der ihr Bestes bildet. Doch stellt der Rezensent eine gewisse Gegensätzlichkeit zwischen den einleitenden Gedanken über Maos Charakter und Werk und dem diesbezüglichen endgültigen Urteil am Schluß der Studie fest. Das dürfte seinen Grund darin haben, daß der Verf. das Endurteil von seiner eigenen, nüchternen Analyse im Hauptteil der Arbeit, die einführende Charakteristik aber vornehmlich von den Urteilen anderer Schriftsteller, die sich mit Mao befaßt haben, abhängig macht.

So wird Mao einerseits als „kluger" (S. 12), „durchaus selbständiger" (ebd.), jedem Dogmatismus abholder (S. 15, S. 97) Denker von „umfassender Bildung" (S. 12) bezeichnet, der „unter anderen Konstellationen" (ebd.) „ein Gelehrter der Hanlin-Akademie geworden" (ebd.) wäre. Andererseits wird — wie schon erwähnt — gesagt: Maos „Werke sind nicht die eines wirklichen Wissenschaftlers als vielmehr die eines philosophischen Dilettanten, die keinen höheren philosophischen Ansprüchen gerecht werden" (S. 94), er kenne die europäischen Philosophen nur aus sowjetrussischen Quellen, es „fehlt ihm der kritische Geist" (ebd.), er ist „mehr Interpret als selbständiger Philosoph" (ebd.), „Nachdenker Lenins und Stalins" (S. 43), „getreuer Schüler der Klassiker des dialektischen Materialismus" (S. 60). Er „philosophiert in ständigem und ehrfürchtigem Aufblick zu diesen ‚Entdeckern der Wahrheit'" (S. 93), „sein Philosophieren besteht ... wesentlich in einem Tradieren der von den ‚Klassikern' längst gefundenen Wahrheiten" (S. 94). „Lehren, die sie mißbilligen, mißbilligt auch er. Verurteilen sie Deborin mit seinen dogmatischen Anschauungen, dann steht dieser auch in den Augen Mao Tse-tungs als Irrlehrer da" (ebd.). Berechtigt die Tatsache, daß Mao Tse-tung aus den Werken der Klassiker des Diamats „die wesentlichen Grundlehren dieser Phi-

losophie auszuwählen" (S. 15) verstanden hat, wirklich dazu, ihn einen „durchaus selbständiger" Denker zu nennen? Im organisatorisch-politischen Bereich, der nicht zum eigentlichen Thema dieses Buch gehört (trotz der Einheit von Theorie und Praxis im Diamat), wird man allerdings Mao Tse-tung Selbständigkeit nicht absprechen können (z. B. Durchführung der Revolution in China mit Hilfe der Bauern und nicht des Industrieproletariats).

Unkritisch urteilt ferner Sch., wenn er von Mao Tse-tung sagt: „Nur in der ehrlichen Überzeugung, daß sein subjektives Bekenntnis mit der objektiven Erkenntnis der Wirklichkeit übereinstimmt, konnte er den schönen Satz schreiben: ‚Erkenntnis ist ein wissenschaftliches Problem, an das man auch nicht mit der geringsten Spur von Verlogenheit und Stolz herantreten darf, sondern unbedingt und notwendig in der umgekehrten Haltung der Aufrichtigkeit und der Demut'" (S. 16). „Für Mao wird die Überzeugung von der Richtigkeit der materialistischen Dialektik folgerichtig zum Bekenntnis zur sozialen Revolution ... Wie deshalb Karl Marx sich aus Gründen der philosophischen Einsicht in das Weitergehen der Dialektik gegen das Bestehende erhebt, so tut das auch Mao Tse-tung: er wird Revolutionär" (S. 12). Nun behauptet aber Sch. im Gegensatz dazu ganz richtig von Mao Tse-tung: „Immer steht in seiner Gelehrsamkeit das revolutionäre Ziel über und hinter aller wissenschaftlicher Theorie" (S. 13), und: „weil er im dialektischen Materialismus das Mittel zur Durchführung der Revolution gefunden hat, ist er von seiner Wahrheit überzeugt" (S. 93 f.). Das bedeutet aber doch letztlich, daß die psychologische Wurzel und Ursache von Maos Wirklichkeitstheorie das sozial-revolutionäre Ziel ist, die Verwandlung der sozialen Welt „in eine bisher unbekannte hellichte Welt" (S. 91), und daß für dieses schon von vornherein für ihn feststehende Ziel nun eine Begründung in der „objektiven" Welt hinzugearbeitet werden muß; denn der Glaube an die Durchführbarkeit und den Erfolg der gesellschaftlichen Revolution wird in den Massen natürlich stärker sein, wenn man verkündet, daß die Dialektik, der Kampf der Gegensätze, das Werden des Neuen ein objektives Weltgesetz ist. Bedenkt man dazu noch den von Mao gelehrten „Primat der Praxis" (S. 72) vor der Theorie, der ja „nichts weniger bedeutet als Anpassung der Theorie an die jeweiligen Erfordernisse der [sozialen] Wirklichkeit" (ebd.), seine Lehre, daß „eine Theorie dann richtig ist, wenn sie im Dienste der gesellschaftlichen Praxis die revolutionären Ziele der Masse verwirklichen hilft" (ebd.), dann wird man auch von einer Erkenntnishaltung, die sich in Aufrichtigkeit und Demut durch die objektive Wirklichkeit normieren läßt, nicht mehr sprechen können.

Sodann ist die Kritik am pragmatistischen Wahrheitsbegriff im letzten Satz auf S. 72 falsch. Denn sogar, wenn „die Materie ihrer Dialektik gefolgt" wäre und „einen neuen Stand der Entwicklung erreicht" hätte, wäre damit noch kein Pragmatismus gegeben. Auch wenn die Materie sich verändert hat, ist Erkenntnis (und das heißt immer wahre Erkenntnis, Wahrheit) als Übereinstimmung des Urteils mit dem veränderten Objekt (= der Materie) möglich. Außerdem darf diesbezüglich in gewisser Anlehnung an K. Klósak (Materializm dialektyczny. Studia krytyczne, Krakow 1948) noch darauf hingewiesen werden, daß, wenn der dialektische Entwicklungsprozeß der Materie vom Diamat so verstanden wird, daß dasselbe Objekt in demselben Augenblick zugleich noch so und schon anders ist, jedes Werden, jede Entwicklung zunichte gemacht ist. Ist nämlich das Ding noch so, dann ist überhaupt nichts geschehen. Anstatt des vom Diamat so laut verkündeten dynamischen Weltbildes hätten wir es dann mit einem statischen zu tun. Ist der Gegenstand aber ein anderer geworden, dann hat keine Entwicklung, sondern die Vernichtung eines Gegenstandes und seine Ersetzung durch einen anderen stattgefunden. Das aber ist eine künstliche Konstruktion.

Zum Schluß sei noch auf einige Druckfehler aufmerksam gemacht: Auf S. 21, 8. Zeile v. u. muß es „qualitative" anstatt „quantitative" heißen; S. 39, 6. Zeile v. u. „Einheit der Gegensätze" anstatt „Einheit der Gegenstände"; S. 58, 9. Zeile v. o. „Bestandteilen" anstatt „Bestandteile".

Münster. H. Mynarek.

Koch, Klaus: **Die Priesterschrift von Exodus 25 bis Leviticus 16.** Eine überlieferungsgeschichtliche und literarkritische Untersuchung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht 1959. 108 S.; DM 10,80.

Diese eingehende Arbeit geht von RENDTORFF's Untersuchung „Die Gesetze in der Priesterschrift 1954" aus, welcher sich weniger um spätere Textbeifügungen kümmert, sondern vielmehr um die meist mündlich überlieferte Vorgeschichte des priesterschriftlichen Materials durch Aufweis einer Gattung alter Rituale bemüht ist. KOCH konnte nun glaubhaft darlegen, daß eine Sammlung von Ritualen die Vorlage für fast alle Kapitel von Ex 25 bis Lv 16 gebildet hat, welche vermutlich an einem größeren Kultort, aber kaum vor der Königszeit entstanden sind. Sie galten wohl als Kultätiologie, die richtigen Riten zu legitimieren. Daneben hat P auch Sätze priesterlicher Tora aufgenommen, sowie weitere kultische Überlieferungen: Priesterlegenden, Gründersagen, Erkenntnisformeln und deklaratorische Formeln. Pg hat die Regeln gesammelt, die Kultordnung in die Geschichte eingefügt und eine Programmschrift hergestellt, deren besondere Zielsetzung aus den angefügten Erweiterungen hervorgeht. Dabei zeigt sich an den übernommenen Ritualen der Wandel der Gattungen beim Übergang von der mündlichen zur schriftlichen Überlieferung. Im Vordergrund steht nun das Anliegen der Reinigung und Sühne, dem die wichtigsten kultischen Einrichtungen und Bräuche zugeordnet werden. Diese Grundschrift hatte eine lange Nachgeschichte. Besonders sind zwei sekundäre Schichten zu erkennen: der einen ist neben der Gesetzgebung durch Jahve das ausübende Handeln Mosis wichtig; zur anderen gehören Bestimmungen mit vorwiegend sozialer Tendenz. Im Anhang behandelt der Autor auf dieser nunmehr bewährten Grundlage der Methodik die Rituale in Ez 40–48.

Wien. Walter Kornfeld.

Coppens, Joseph — **Dequeker**, Luc: **Le Fils de l'homme et les Saints du Très-Haut en Daniel, VII, dans les Apocryphes et dans le Nouveau Testament** (Analecta Lovaniensia Biblica et Orientalia Ser. III. Fasc. 23). Bruges-Paris: Desclée de Brouwer 1961. 108 S.; bfr. 75,—.

In Kap. 1 „Les Saints du Très-Haut en Daniel VII" (p. 15-54) legt Dequeker, ein Schüler von Coppens, die Ergebnisse seiner Dissertation (Wereldrijken en Godsrijk in Daniel II en VII, Leuven 1959) dar. In genauer und sorgfältiger Textanalyse begründet er die Auffassung, daß Dan 7 eine einheitliche Vision ist, die, abgesehen von einigen Zusätzen, zusammenhängend und folgerichtig aufgebaut ist (p. 22). Weil aber einige Verse durch ihre poetische Diktion aus der sonst prosaischen Darstellung herausfallen, nimmt D. an, daß der ursprüngliche Verfasser zwei verschiedene Visionen zusammengearbeitet habe: die in Prosa erzählte Vision von dem Untergang der vier durch Tiere symbolisierten Weltreiche und die poetisch geschilderte Vision von der Inthronisation des Menschensohnes vor dem Thron des Hochbetagten (Vv. 9-10, 13-14). Diese beiden Stücke wurden von ihm zu einer sich innerlich antithetisch zusammenschließenden Einheit verbunden, und in dieser Gestalt wurde dann die neue einheitliche Vision von dem „Sammler der Danielüberlieferung" mit den Erzählungen von Dan 1-6 zusammengestellt und in diesem Zusammenhang von dem makkabäischen Verfasser oder Bearbeiter des Danielbuches übernommen, aber nun mit Zusätzen versehen, die ihre Bedeutung für die Gegenwart herausstellen sollten. Von dem

ersten makkabäischen Bearbeiter stammen die Zusätze über das elfte Horn des vierten Tieres und seine Bedeutung (Vv. 8. 11a. 20. 22a. 24. 25a), die dann von einem zweiten Bearbeiter (in Vv. 21. 22b und 25b) durch Schilderung des Kampfes gegen die Heiligen ergänzt wurde.

Diese doppelte Bearbeitung hat nicht nur neue Züge in Vision und Deutung eingefügt, sondern der letzteren auch eine neue Wendung gegeben. Schon die überlieferte Vision enthielt eine das Ganze umfassende Deutung, die der makkabäische Bearbeiter wahrscheinlich in verkürzter Zusammenfassung in Vv. 17–18 übernommen hat (p. 33). Seine eigene neue Deutung richtet ihr Interesse auf das vierte Tier und insbesondere dessen elftes Horn, in dem er das Symbol des gegenwärtigen Bedrängers Antiochus IV. sah.

Von besonderer Bedeutung für das Verständnis der ganzen Vision ist aber die Wandlung, die ein Einzelmotiv in dieser mehrfachen Deutung durchgemacht hat. Schon die überlieferte Vision hatte die Inthronisation des Menschensohnes in V. 18 dahin gedeutet, daß „die Heiligen des Höchsten die Herrschaft erhalten werden." In eingehender Untersuchung, in die auch die Qumran-Texte und die Apokryphen einbezogen sind, kommt Dequeker zu dem Ergebnis, daß diese „Heiligen des Höchsten" himmlische Wesen, genauer die Engel bedeuten, die hier als Diener und Werkzeuge Gottes bei Aufrichtung des ewigen Gottesreiches betrachtet werden. Sie sind aber auch weiter als die guten himmlischen Mächte gedacht, die (ein Gegenstück zu den bösen chaotischen, durch die vier Tiere symbolisierten Mächten, die hinter den Weltreichen standen) von oben her dieses Reich leiten und schützen, darum als seine eigentlichen Träger bezeichnet werden können. Während nun der erste makkabäische Bearbeiter diese ursprüngliche Deutung der „Heiligen des Höchsten" noch festgehalten, habe der zweite (der in V. 27 das „Volk" eingefügt habe) diese Deutung dahin umgebogen, daß er das heilige Volk Gottes, Israel zum Träger der ewigen Gottesherrschaft gemacht habe (p. 52).

Im Kap. 2 (p. 55-101) untersucht nun Coppens die Frage, ob von der vorhergehenden Deutung der „Heiligen des Höchsten" vielleicht auch neues Licht auf die Deutung des „Menschensohnes" fällt. Dieser erscheine deutlich als „himmlisches Wesen". Von einem Herabsteigen zur Erde sei nirgends die Rede (p. 60). Die Parallelität zu den symbolischen Tiergestalten lasse auf symbolische Bedeutung schließen (p. 62). Dann müsse er im Zusammenhang der Vision als Symbol für himmlische Wesen oder Engel verstanden werden (p. 67), vielleicht als „le chef des Saints du Très-Haut, auxquels, suivant le verset 14, la domination fut conféré" (p. 64). Dan 7 hat demnach eine klar ausgeprägte universal-eschatologische, aber keine ausgesprochen messianische Bedeutung. Erst der zweite Ergänzer habe durch Umdeutung der „Heiligen" auf das Volk Israel die Deutung der Vision an die messianische Eschatologie der Propheten angeschlossen, indem er Israel eine Rolle in der Aufrichtung oder wenigstens der Vorbereitung des Gottesreiches gab (p. 71). Durch diese Verbindung der Menschensohngestalt mit der prophetischen Eschatologie seien „neue Vitualitäten" hineingekommen, aus denen sie sich zu einer „zugleich himmlischen und menschlichen Gestalt" in der nachdanielischen apokalyptischen Literatur entwickelt habe (p. 72). Über diese Entwicklung, für die das äthiopische Henochbuch der wichtigste Zeuge ist, sowie über die Bedeutung und Verwendung des terminus „Menschensohn" in den Evangelien geben die beiden letzten Abschnitte (pp. 73-101) Aufschluß und Überblick.

Dankbar muß der Leser zunächst die umfassende Aufzählung und Verwertung der reichen Literatur begrüßen. Aufgeschlossen für die darin enthaltenen Gedanken und Anregungen, zugleich aber mit freiem unvoreingenommenem Blick für alle Seiten des behandelten Problems suchen die Verfasser mit kritischer Umsicht den Weg zu ihrer eigenen Lösung, und man muß ihnen zugestehen, daß diese den Eindruck innerer Geschlossenheit und Folgerichtigkeit macht: das Reich der „Heiligen des Höchsten" eine himmlische Größe; darum der dieses Reich symbolisierende „Menschensohn" ebenfalls eine himmlische Größe, eine Engelsgestalt. Dieser Lösungsversuch bedeutet für die Exegese von Dan 7 sicher eine wichtige Etappe auf ihrem Wege. Darf man sagen, daß sie damit ihr Endziel erreicht habe? Wer mit dem komplizierten Problem dieses Stückes und mit der Geschichte seiner bisherigen Lösungsversuche vertraut ist, wird den Kritiker nicht verpflichten, auf diese Frage sofort mit einem Ja oder Nein zu antworten. Ich möchte darum gegen die hier gebotene Lösung keine Behauptung, sondern nur einige Fragen stellen.

Ist es sicher, daß der Menschensohn als himmlisches Wesen, darum als Engelsgestalt, gedacht ist? Coppens selbst macht p. 64 auf die Schwierigkeit aufmerksam, die darin liegt, daß nach 7,13 f. der Menschensohn „auf den Wolken des Himmels daherkommt und vor den Hochbetagten herangebracht wird", während das Engelheer doch dauernd den Gottesthron umgibt. Hätte es nicht am nächsten gelegen, wenn ein Engel oder gar der Oberste des Engelheeres als Symbolträger der den Engeln verliehenen Herrschaft inthronisiert werden sollte, diese Gestalt aus der Schar der göttlichen Thronassistenten hervortreten zu lassen? Weist das „Kommen auf den Wolken des Himmels" eindeutig auf eine himmlische Gestalt? Coppens macht p. 82 darauf aufmerksam, daß dieser Zug in der Beschreibung des Menschensohns im B. Henoch fehle, was er für einen Unterschied von nebensächlicher Bedeutung hält. Aber vielleicht hängt er mit einem andern wichtigen Unterschied in der Menschensohnauffassung beider Bücher zusammen. Nach dem B. Henoch befindet sich der Menschensohn schon lange vor seiner Inthronisation im Himmel, wo er vor aller Schöpfung von Gott für seine Aufgabe auserwählt, erschaffen und bis zu seiner Offenbarung verborgen war (Henoch 48,3.6), während in Dan 7 keine himmlische Präexistenz von ihm ausgesagt ist. Legt diese Verschiedenheit es nicht nahe, Dan 7,13 f. dahin zu verstehen, daß der Menschensohn auf den Wolken des Himmels erst in den Himmel vor den Gottesthron getragen wird, um dort inthronisiert zu werden? Denn nach Dan 7,14 kann kein Zweifel sein, daß die dem Menschensohn verliehene Macht und Königsherrschaft über alle Völker, Nationen und Sprachen dereinst auf Erden aufgerichtet werden soll, also auch auf Erden ihren irdischen Träger und Repräsentanten haben wird. Würde die innere Geschlossenheit und Folgerichtigkeit der Gesamtdeutung von Dan 7 beeinträchtigt, wenn man in dem Menschensohn den irdischen Repräsentanten des Reiches sähe, der in der Vision (die einen himmlischen Prädestinationsakt darstellt) auf den Wolken des Himmels vor den Gottesthron gebracht wird, um dort seine Investitur zu erhalten?

Trier. H. Junker.

Vööbus, Arthur: **Peschitta und Targumim des Pentateuchs.** Neues Licht zur Frage der Herkunft der Peschitta aus dem altpalästinischen Targum. Handschriftenstudien. (Papers of the Estonian Theological Society in Exile, Band 9). Stockholm 1958. 150 S.; kart. $ 4,50.

Die Untersuchungen verschiedener Gelehrter, namentlich die äußerst sachkundigen Ausführungen Anton Baumstarks und seines Schülers Curt Peters, haben eindeutig gezeigt, daß die Pentateuch-Peschitta und das altpalästinische Targum engstens verwandt sind; es wurde sogar eine Verwandtschaft ersten Grades festgestellt: Die Ur- oder Proto-Peschitta stammt direkt vom altpalästinischen Targum ab. So schreibt Baumstark in der ZAW 59 (1942/43) 101: „Daß die P(eschitta) zum Pentateuch aus einem – etwa auf dem Boden der Adiabene in der Zeit der Bekehrung ihres Fürstenhauses zum Judentum – in ostaramäische Sprachform umgegossenen älte-

sten palästinischen Targum hervorgegangen ist, kann heute keinem Zweifel mehr unterliegen". Weiter meint Baumstark, daß zum endgültigen Pesch.-Text eine allmähliche Entwicklung geführt habe, und daß sich ihre Spuren an Zitaten in ältesten Schichten syrischer Literatur fänden. Er selbst behandelt ausführlich Deut. 34,6 und die Pent.-Zitate Afrahats und schließt seine Untersuchung mit der Feststellung, daß sich „neue und bedeutsame Einblicke in die Vorgeschichte" der Pesch. eröffnen, und möchte zu einer systematischen Untersuchung aller atlichen Zitate Afrahats, die sich „unstreitig reichlich lohnen" wird, anregen (a.a.O. 110f.).

Diese Zeilen waren nicht umsonst geschrieben, wie die vorliegende Arbeit von Vööbus zeigt. V. ließ sich nicht nur „anregen", sondern sogar „aufregen"; mit einer wahren Begeisterung hat er sich auf seine Arbeit gestürzt, und oftmals spürt man aus den Ausführungen, wie ihn die Entdeckerfreude gepackt hat, die ihn nicht ermüden läßt, die zahlreichen Quellen (S. 133–136) zu durchforschen, was nicht immer leicht war, da Zitatenverzeichnisse manchmal fehlen und unvollkommen sind. Bei seinem Eifer wäre es möglich gewesen, den ganzen Pentateuch durchzuarbeiten; in diesem Falle hätte V. seine Untersuchung straffer und dichter gestalten müssen, indem er einen Apparat baute mit all den Siglen und sonstigen Finessen, die auf möglichst kleinem Raum möglichst viel Material bringen. Im vorliegenden Buch aber hat sich V. in weiser Mäßigung auf die beiden Abschnitte Ex. 15,1–21 und Deut. 32,1–43 im II. und III. Abschnitt (S. 37–104) beschränkt. Hier untersucht er das „Targumische Profil" im Lichte des edierten Textes, der Peschitta-Handschriften, der Sonderüberlieferung in den liturgischen Handschriften, der arabischen Überlieferung und der patristischen Evidenz und schließlich in einem Anhang I (S. 118–123; warum an dieser Stelle?) das „Targumische Profil" in der arabischen Überlieferung von Deut. Kap. 31.

In der Einleitung (S. 9–17) behandelt V. die bisher geleistete Arbeit, würdigt besonders die führende Arbeit Baumstarks und übernimmt auch fast wörtlich etliche seiner Formulierungen, ohne dies näher zu kennzeichnen. In Abschnitt I Neues Licht über die Frühgeschichte der Peschitta aus dem syrischen Schrifttum (S. 19–36) behandelt V. die alten und mittelalterlichen Quellen (die syrische Literatur) und schreibt in der Zusammenfassung (S. 36): „Die verschiedenen Fäden des textlichen Gewebes der verlorenen Textgestalten, die uns in der patristischen Literatur greifbar werden – exegetische Zusätze, neue Ausdrücke, Abweichungen in der syntaktischen Konstruktion und viele Minuzien – führen bei näherer Nachprüfung zu einem targumischen Textmuster, das die Peschitta einst getragen hat". Ähnlich lauten auch die Ergebnisse für die Textgeschichte der Peschitta der bereits oben genannten Abschnitte II und III (Ex. 15,1–21 und Deut. 32,1–43), die in Abschnitt IV (S. 105–117) zusammengefaßt sind; es seien nur einige Sätze zitiert: „Die Peschitta, nämlich die Ur-Peschitta, enthielt noch etwas, von dessen Umfang und Muster wir bisher keine Kenntnis hatten. Unsere Studie beleuchtet nur in beträchtlichem Umfange die alte targumische Grundschicht" (S. 107), ferner: „Das bedeutet dann aber zwangsläufig eine auf dem Boden des Judentums erwachsene Form eines palästinischen westaramäischen Targums als die Urgestalt des Pentateuchtextes der Peschitta" (S. 107). In diesem Abschnitt (IV) spricht V. auch über den Σύρος (S. 100f.) und glaubt, daß auf ihn „neues Licht" falle, die ihn als „die altertümliche Gestalt der Peschitta" erscheinen lasse.

Jedoch ist die schwierige Frage, wer denn *der Syrer* sei, nicht so leicht und schnell zu beantworten, wie es V. auf zwei Seiten mit Behandlung nur der einen Stelle Gen. 22,13 versucht. Um wirklich nachzuweisen, daß *der Syrer* „die altertümliche Gestalt der Peschitta" sei, mußte die Untersuchung auf viele, ja alle Stellen ausgedehnt werden, wo *der Syrer* als Quelle genannt wird. Weiterhin spricht V. im IV. Abschnitt über den „Revisionsprozeß der Peschitta" (S. 112–117), der viel „einschneidender" gewesen sei, als man bisher angenommen habe: „Auf diesem Tummelplatz sehen wir an der ersten Stelle den Einfluß der revidierten Peschittatraditionen. In diesen muß man wohl den Hauptfaktor in dem Prozeß der Eliminierung der ‚wilden' und altertümlichen Überlieferungen ansehen" (S. 113).

Mit sichtlichem Stolz und voller Befriedigung stellt V. fest, daß die dunklen Probleme der Textgeschichte der Peschitta „jetzt teils ein helleres, teils vollkommen neues Licht erhalten. Das zeigt, wie die neuen textlichen Funde neue und bedeutsame Einblicke in die Vorgeschichte, Frühgeschichte wie auch in die spätere Textgeschichte der Peschitta eröffnen" (S. 117). Am Ende des Buches folgt der bereits oben genannte Anhang I *(Targumisches Profil im Deut. XXXI in der arabischen Überlieferung)* und Anhang II *(Über die in dieser Untersuchung herangezogenen Targum-Handschriften)*, ferner die Liste der *Abkürzungen, Handschriften, Quellen, Literatur, Schriftstellen, Namen* und *Sachen*.

Die Ausführungen von V. werden sicher viele Anhänger gewinnen, zumal sie mit großem Eifer, mit ständiger Wiederholung und Betonung, daß die vorgebrachten Varianten „neu" sind, daß sie „neues Licht" (siehe auch den Untertitel *Neues Licht zur Frage der Herkunft der Peschitta aus dem altpalästinischen Targum)* bringen, herausgestellt werden.

Jedoch muß ich gestehen, daß mich die Untersuchungen zwar beeindruckt, aber nicht überzeugt haben, vor allem nicht die Ausführungen in Abschnitt I. Nur das eine steht fest: Zwischen der Peschitta und dem westaramäischen Targum in seiner trotz verschiedener Züge doch ziemlich einheitlichen Gestalt besteht eine sehr enge Verwandtschaft. Diese altbekannte Verwandtschaft hat V. durch seine Ausführungen über das „Targumische Profil" im Lichte des edierten Textes von Ex. 15,1–21 (S. 37–44) und von Deut 32,1–43 (S. 69–79) bestätigt. Aber die Varianten reichen nicht für den Nachweis aus, daß hier eine Verwandtschaft ersten Grades vorliegt. Vor allem muß darauf hingewiesen werden, daß es quantitativ verhältnismäßig wenige Varianten sind, die mit Targ. zusammengehen. Es müßte vor allem positiv dargelegt werden, welche Wiedergaben unbestreitbar mit dem hebr. Text übereinstimmen; hier wird man feststellen müssen, daß das Hauptmuster des syrischen Teppichs in seiner breiten Grundlage hebräische Farbe trägt und daß nur einzelne Linien und Fäden aramäisch getönt sind. Diese Verteilung der Farben kann jeder sofort feststellen, aber nur der Fachmann könnte eben auf den von V. vorausgesetzten (und auch von ihm, wie er meint, erwiesenen) Befund aufmerksam machen, daß der edierte Text die aramäische Grundschicht auf weite Strecken überdeckt habe. Gerade diese verdeckte aramäische Farbe will V. freilegen.

V. ist auch überzeugt, daß ihm dies gelungen ist. Jedoch kann ich ihm hier nicht zustimmen. Schon ein erster Blick auf die von V. ans Licht gezogenen Varianten aus den alten und mittelalterlichen Quellen in Abschnitt I läßt das durch langjährige Beschäftigung mit der Textgeschichte der griechischen Übersetzung geschärfte Auge erkennen, daß hier auf dem Gemälde nicht eine alte Grundschicht freigelegt wurde, sondern daß es zwar alte Farben sind, die aber erst s p ä t e r nachgetragen worden sind. Erst recht würde eine Nachprüfung der in Abschnitt I aufgeführten Stellen zeigen, daß sie keineswegs aus einer verlorenen Textform, die heute nicht mehr vollständig greifbar ist, stammen, sondern sekundär sind und ihre Entstehung vor allem der Exegese verdanken, die ihren Niederschlag in der syrischen Literatur gefunden hat. Wenn man der These von V. zustimmt, die vorher schon Baumstark und seine Schule aufgestellt hat, daß am Anfang ein verlorenes westaramäisches Targum stand, von dem die Proto- oder Ur-Peschitta direkt abstamme, dann muß man

auch annehmen, daß der uns bekannte edierte Peschitta-Text in einem Ausmaß bearbeitet und umgestaltet wurde, der alles übertrifft, was sonst bei Übersetzungstexten gebräuchlich ist. Für den Rezensenten sind die Untersuchungen von V. äußerst wertvoll, weil sie das Problem der Ur-Peschitta behandeln, das auf der gleichen Ebene wie das der Ur-Septuaginta liegt. Da es mir nicht möglich ist, bei dieser Besprechung auf Einzelheiten einzugehen, möchte ich es mir vorbehalten, in einem größeren Aufsatz eingehend die Ergebnisse nachzuprüfen. Zur Aufhellung der schwierigen Frage der Proto-Septuaginta wird das Buch von V. wichtige Dienste leisten, und deshalb gebührt dem Verf. mein besonderer Dank.

Würzburg. Joseph Ziegler.

Schnackenburg, Rudolf: **La Théologie du Nouveau Testament.** État de la question (Studia Neotestamentica Subsidia 1). Bruges: Desclée de Brouwer 1961. 123 S.; bfr. 135,—.

Eine neue internationale katholische Sammlung von wissenschaftlichen Arbeiten zum Neuen Testament erscheint in dem belgischen Verlag Desclée de Brouwer. Unter dem Gesamttitel Studia Neotestamentica zerfallen sie in zwei Serien: Größere Monographien und Études sur l'état présent des recherches néo-testamentaires mit dem Untertitel Subsidia. Als Herausgeber zeichnen A. Descamps und B. Rigaux, unter Mitwirkung von J. Dupont, A. Feuillet, E. Massaux, R. E. Murphy, R. Schnackenburg. Zuerst ist jetzt in der Reihe der Subsidia ein Bändchen von Schnackenburg erschienen unter dem Titel: La Théologie du Nouveau Testament. État de la question. In dem von den Herausgebern unterzeichneten Vorwort heißt es von der Arbeit: „Sans vouloir présanter un bilan exhaustif des recherches, elle donne un aperçu complet des positions actuelles sur la Théologie du Nouveau Testament."

Aus der Zielsetzung ergibt sich schon, daß es sich nicht eigentlich um eine ausgeführte Neutestamentliche Theologie handelt, sondern um eine Bestandaufnahme der Probleme und ihrer bisherigen Bearbeitung. Wie man von vornherein erwarten konnte, beweist Schnackenburg eine staunenswerte Kenntnis der Literatur sowie Beherrschung der weitschichtigen Probleme.

Die Anordnung des Stoffes entspricht dem, wie Schnackenburg sich ungefähr eine ausgeführte Theologie des Neuen Testamentes denkt. Meist hat man – so auch ich in meiner Theologie des Neuen Testamentes – die Lehre Jesu an den Anfang gestellt. Das entspricht der grundlegenden Bedeutung der Person Jesu und seiner Lehre. Schon vor zehn Jahren hat Joachim Jeremias gegenüber den Versuchen, Jesus als solchen aus der Darstellung einer Theologie des Neuen Testaments auszuschließen, erklärt, Jesu Predigt sei der Ruf, auf den das urkirchliche Glaubenszeugnis erst die Antwort darstellt (Vgl. meinen Vortrag „Sinn und Bedeutung der neutestamentlichen Theologie", in: Münchener theologische Zeitschrift 5, 1954, 159-170). Und Schnackenburg sagt mit Recht, es sei nicht nur „comme révélation, mais aussi comme théologie que le message de Jésus trouve place dans une Théologie du Nouveau Testament" (S. 21). Wenn dem aber so ist, wird man dann nicht besser tun, die Lehre Jesu und seine Person an den Anfang zu stellen und nicht „la tradition des apôtres et de la communité primitive"? Natürlich ist es dabei notwendig, und zwar stärker als bisher, darauf zu achten, daß die Synoptiker „pour une part transmettent la Révélation, mais par une part l'interprètent". Das gilt übrigens auch für das Johannesevangelium. Freilich führt hier der „Theologe" Johannes in weit stärkerem Maße das Wort, wenn er sich auch durchweg auf die ursprüngliche Überlieferung stützt. Überhaupt hat die neuere Forschung die Eigenart jedes der synoptischen Evangelien deutlicher herausgestellt, so daß die neutestamentliche Theologie diese Tatsache in Rechnung stellen muß.

Schnackenburg weist immer wieder darauf hin, daß die neueren Funde und Forschungen das Verständnis der neutestamentlichen Theologie vertieft haben und in ihrer Tragweite noch lange nicht ausgeschöpft sind. An zahlreichen Stellen meldet er Forderungen für erneute Durcharbeitung der einzelnen Fragen und Probleme an. Sätze wie etwa auf S. 86: „Un exposé pleinement satisfaisant ... nous fait encore défaut" oder ähnlicher Art finden sich häufig. Das führt zu positiver, fördernder Kritik. Freilich hat man den Eindruck, daß der scharfe Kritiker das in der Forschung bereits Erreichte manchmal nicht ausreichend würdigt. Auf jeden Fall sind alle kritischen Bemerkungen rein sachlich und vornehm im Ton.

Das Buch wird zweifellos die Forschung auf dem weiten Feld der neutestamentlichen Theologie anregen und fördern. Die Studia Neotestamentica haben sich durch Schnackenburgs Schrift aufs beste eingeführte und lassen für die Zukunft wertvolle weitere Untersuchungen erwarten.

Münster. M. Meinertz.

Maier, Fr. W.: **Paulus als Kirchengründer und kirchlicher Organisator.** Würzburg: Echter-Verlag 1961. 101 S.; Ln DM 12,80.

Vier Jahre nach dem Tode des bekannten Breslauer Neutestamentlers (nach 1945 an der Münchener Fakultät) und langjährigen Mitherausgebers der „Biblischen Zeitfragen" hat Günther Stachel aus dem reichhaltigen Manuskriptnachlaß seines Lehrers vorliegende Untersuchung für den Druck ausgewählt. Sie ist der Teil eines groß angelegten Paulusbuches, dessen Manuskript der Verf. bei seiner Flucht aus Schlesien 1945 zurücklassen mußte. Eine Klosterfrau brachte später unter großem persönlichen Risiko die „zweite Kopie" davon (ein Maschinendurchschlag) über die Grenze. Da der Verf. das Werk, an dem er viele Jahre lang gearbeitet hatte, nicht mehr selbst vollenden konnte, wünschte er noch auf dem Sterbebette, daß alle Blätter zu vernichten seien, was glücklicherweise aber nicht geschah. Habent sua fata libelli!

Nun zum Inhalt. Allzulange haben manche Kreise in Paulus nur den Mystiker, Pneumatiker, Eschatologiker usw. gesehen, der aus dem Idealismus und dem übervollen Herzen des Konvertiten heraus einfach Christus predigte, wo immer es möglich war. Aber der gleiche Apostel war auch nüchterner Realist genug und wußte: die vielen Gemeindegründungen brauchen, wie junge Pflanzen, noch eine sehr aufmerksame und sachkundige Betreuung, soll nicht alle Mühe umsonst sein. Den ersten Anfang seiner Mission bildete meistens die Hausgemeinde (Apg. 16,15; 1 Kor 16,19; Kol 4,15, Phim 2 usw.), sie war die erste Zelle der neuen Lehre. Die einzelnen Hausgemeinden schlossen sich zusammen zu Stadtgemeinden und dann irgendwie zu einer Einheit der betreffenden römischen Provinz, wenn auch noch nicht organisatorisch-juristisch, so doch geistig. An sie richtet Paulus auch schon seine Briefe (vgl. 2 Kor 1,1: „ ... samt allen Heiligen in ganz Achaia"). Aber auch diese Provinzialkirchen sind nur Teilstücke der einen großen Gesamtkirche, die Jesus im Auge hatte (Matth. 16,18), sie ist die Braut Christi (Eph. 5,25 ff.), sein Leib (Kol 1,18), der „erbaut" werden muß (Eph. 1,23; 4,12) und alle Briefe, alle Reisen Pauli gelten letztlich diesem Zusammenschluß der Einzelkirchen zur Gesamtkirche, deren Zentrum damals noch in Jerusalem lag.

Eindrucksvoll schildert der Verf. die Tragik in der Lebensarbeit des Weltapostels (S. 33 ff.): obwohl ihm die Judaisten seine ohnehin harte Arbeit maßlos erschweren, kehrt er nach der zweiten und dritten Missionsreise dennoch nach Jerusalem zurück, um dort der Urgemeinde Bericht zu erstatten, ihre Armen zu unterstützen und den Kontakt mit den Altaposteln loyal aufrecht zu erhalten, damit eine Spaltung der Kirche in Heiden- und Judenchristen um jeden Preis vermieden werde. Dabei wurde er nun „sowohl als

Opfer der christlichen Caritas als auch des christlichen Universalismus, verhaftet" (S. 34).

Im Schlußteil weist M. mit Hilfe einer genauen Analyse des paulinischen Schrifttums (wozu er unbedenklich auch die Pastoralbriefe zählt, es bleibt auch gar keine andere Wahl) nach, daß H. Weinels These: Der Anfang der Kirchenorganisation ist die Ablehnung jeder Organisation (S. 62) einfach nicht richtig ist. Ferner hat die kritischerseits so oft behauptete „Autonomie der Gemeinden" doch eine Grenze: die Autorität des Apostels, wie wir dies z. B. in Korinth deutlich sehen. Dabei drängt sich Paulus wahrhaftig nicht ungebührlich auf oder mischt sich unnötig in Dinge, die von den lokalen Charismatikern ohnehin selbst erledigt werden konnten. Aber letzteres war eben nicht der Fall, wie S. 73 richtig bemerkt wird: „Das Bedürfnis nach Ordnung, nach festen, klaren Grundsätzen und Normen, war in Korinth da, aber die vielgepriesene pneumatische Selbstverwaltung der Gemeinde versagte vollkommen. Man wendet sich deshalb mit einem großen Fragebrief, dessen Beantwortung neun Kapitel des 1 Kor füllen, an den Apostel selbst ..." Auch über die neuestens wieder sehr umstrittene Einstellung des hl. Paulus zur Sklavenfrage (G. Kehnscherper, A. M. Knoll) bringt das Buch einige handfeste, zum guten Teil auch heute noch gültige grundsätzliche Erwägungen (S. 51 ff.).

Der Herausgeber hielt es für zweckmäßig, auf die üblichen Anmerkungen, ein Literaturverzeichnis etc. zu verzichten. Auch von größeren Eingriffen in den Wortlaut wurde abgesehen. Es sollte der so profilierte Autor noch einmal unmittelbar in seiner eigenen, kräftigen Sprache zu Wort kommen. Das ausdrucksvolle Photo am Anfang des Buches wird allen Freunden und Schülern des Verewigten sicher eine willkommene Zugabe sein.

Wien. Joh. Kosnetter.

Rahner, Hugo: **Kirche und Staat im frühen Christentum,** Dokumente aus acht Jahrhunderten und ihre Deutung. München: Kösel-Verlag 1961. 492 S.; Ln DM 28,—.

Zur Zeit des Nationalsozialismus in Deutschland erschien 1943 im Verlag Benziger-Einsiedeln das Buch von Hugo Rahner: Abendländische Kirchenfreiheit, Dokumente über Kirche und Staat im frühen Christentum. Man kann sich denken, von welch erregender Aktualität es damals war. Aus zeitbedingten Gründen kam es freilich nicht entsprechend seiner Bedeutung zu Geltung.

Nunmehr erscheint es aufs neue unter dem Titel: Kirche und Staat im frühen Christentum, und man staunt, daß in Urtext und Übersetzung gebotene Schriften aus frühchristlicher Zeit, Verlautbarungen von Päpsten, Bischöfen und Theologen, heute keineswegs gegenstandslos geworden sind. Wir lesen in fünf Abschnitten nicht weniger als 35 Dokumente aus den ersten acht Jahrhunderten über die Beziehungen und Auseinandersetzungen zwischen Kirche und Staat. Der Leser merkt auch heute, daß die Probleme zwischen Staat und Kirche nicht einfach dadurch erledigt sind, daß wir nicht mehr unter der Diktatur leben. Er ist sich dessen bewußt, daß noch immer Christen unter totalen Regimen leiden, wo es Kampf, Bewährung, aber auch Rückschläge der Christenheit gibt. Wie souverän, frei, mutig und von hoher Warte wurden früher die entsprechenden Probleme gesehen und um ihre Lösung gerungen!

Neben den Dokumenten bietet R. umfangreiche, lebendig geschriebene und die wichtigste Literatur verarbeitende Abhandlungen zur Märtyrerzeit, zur konstantinischen Reichskirche, über den werdenden Caesaropapismus, das Staatskirchentum Justinians und endlich über die Spannungen zwischen Rom und Byzanz bis zum großen Schisma. Somit findet der Leser hier eine Spezialkirchengeschichte bzgl. einer bedeutenden Frage des frühen Christentums neben einer guten Sammlung von Dokumenten, die sonst für die wenigsten leicht erreichbar sind.

Wenn dieser vorzüglichen Veröffentlichung gegenüber etwas zu wünschen bleibt, so dieses, daß man bei einem Vergleich zwischen Urtext und Übersetzung letztere manchmal zu frei und leicht gesteigert findet, wohingegen der klare und markante Urtext einem in manchen Fällen doch eindrucksvoller vorkommt.

Münster. H. Eising.

Vogüé, Adalbert de: **La Communauté et l'Abbé dans la Règle de Saint Benoît,** Préface du R. P. Louis Bouyer, de l'Oratoire. Ouvrage publié avec le concours du centre national de la recherche scientifique, Textes et études théologiques. Bruges-Paris: Desclée de Brouwer 1960, 559 S.; brosch. Fr. 270,—.

Der Verfasser, Benediktiner der zur Sublazenser Kongregation gehörigen Abtei Pierre-qui-Vire hält den von R. P. Basilius Steidle von Beuron verfaßten Kommentar zur Benediktinerregel unter den gegenwärtigen Erklärungen, wenn auch mit manchen Einschränkungen, für den besten; dies offensichtlich deshalb, weil dieser Mitbruder die Regel des hl. Benedikt in die damalige Umwelt hineinstellt und sie aus den monastischen Einrichtungen der Vorzeit zu erklären sucht. Diese Methode hat auch der Verfasser übernommen, freilich ist sein Werk kein Kommentar zur ganzen Regel, sondern nur für 18 Kapitel, nämlich die Kapitel 1–3, 5, 7, 21, 31, 60, 62–65, 67–72. Unter den von ihm benützten Quellen spielt die Regula Magistri eine große Rolle. Daher muß vor allem die Frage behandelt werden, ob die Regula Magistri überhaupt älter ist als die Benediktinerregel.

Diese Frage ist in den vergangenen 30 Jahren nicht bloß von Benediktinern, sondern auch von Laien vielfach diskutiert worden, aber bis heute ist sie noch nicht einheitlich gelöst. Als erster Kämpfer für die Priorität der Regula Magistri (RM) trat RP. Augustin Genestout von Solesmes auf, der meinte, die RM sei um 400 in Dacien entstanden; ihm pflichtete bald P. Matthäus Alamo von Silos bei. Ihnen entgegen hielt Dom Perez de Urbel an der traditionellen Auffassung von der Priorität der Regula Benedicti (RB) fest; dieser ließ sie erst um 620 in Spanien entstanden sein. Beide Gruppen erhielten natürlich ihre Anhänger. Unter uns Deutschen hat sich besonders P. Frumentins Renner von St. Ottilien mit der Frage befaßt; er hielt mit großer Wahrscheinlichkeit einen italienischen Bischof um das 5. Jahrzehnt des 6. Jahrhunderts oder schon vorher für den Verfasser (Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens 62, 1950, 87–195). Im selben Jahre veröffentlichte aber der Solesmenser Benediktiner Pierre Blanchard einen Artikel, in dem er mit Rücksicht auf die Psalmtexte, den Wortschatz und verschiedene klösterliche Einrichtungen wieder die Priorität der RB verfocht (Revue bénedictine 60,, 1950, 25–64). In derselben Abtei arbeitete hernach P. Jacques Froger an der Frage; dieser trat aber wieder der Theorie P. Genestout's bei; dessen Studien, die bisher noch nicht veröffentlicht sind, konnte P. de Vogüé verwerten. Dieser ist ebenfalls ein starker Verfechter der Priorität der RB. Immer wieder kommt er auf die RM als Quelle zu sprechen, setzt sich mit ihr auseinander und zeigt die Übereinstimmungen und Unterschiede auf. Für die Priorität der RM beruft er sich vor allem auf das Vokabular, die sprachlichen Formen und monastischen Einrichtungen. Zum letzteren Punkt hat der Verfasser unserer Abhandlung in der Revue bénedictine 71, 1961, 233–264 noch einen Artikel mit dem Thema „Le Rituel monastique chez saint Benoît et chez le Maitre" veröffentlicht. Der Verfasser verteidigt auch den Magister gegen die Lehre des Priszillianismus, dies freilich mit Recht, denn aus dem Gebrauche des Wortes Doctor allein darf man keinen so weitgehenden Schluß ziehen.

Die Darlegungen zu den einzelnen Kapiteln sind frei von Übertreibungen und Überspannungen; ihnen liegt immer ein solides Fundament zu Grunde; nach ihnen muß der soziale Gedanke das ganze Kloster beherrschen.

Wenn manche meinten, die Pflicht des Abtes zur Einholung des Rates der Mönche bei wichtigeren Angelegen-

heiten sei in vorbenediktinischer Zeit nicht bezeugt, so muß dieser Anschauung widersprochen werden. Der Verfasser verweist hier auf die RM c. 2, er hätte hier aber auch noch gut die Schriftstellen Prov. 11,14 und 13,10 und das römische Recht erwähnen können, das doch ein „senatum consulere" kannte und für die Magistrate, selbst den Kaiser und die Familiengerichte vorschrieb, bei wichtigeren Dingen andere beizuziehen (Marquadt-Mommsen, Handbuch der römischen Rechtsaltertümer,[3] Leipzig 1887ff., I 308, 313, III 953; Th. Mommsen, Römisches Staatsrecht, Basel 1952, [5]I 209ff, [3]II 988ff, [3]III I,433f. R. von Ihering, Geist des römischen Rechts, Leipzig 1897, [5]II,I 213ff). Auch in der Kirche war eine solche Beiziehung anderer im 5. Jahrhundert schon allgemein üblich. Der hl. Hieronymus sagte: „Ecclesia habet senatum, coetum presbyterorum, sine quorum consilio nihil monachis agere licet" (C. 7, C. 16q.1; PL 24,61). Ein Brief Papst Leo's I. an Bischof Anastasius von Thessalonich sieht „cleri plebisque consensus" zu einer Bischofswahl vor (PL 54,673) und die große Synode zu Agde 506, an der unter dem Vorsitz des hl. Bischofs Cäsarius von Arles 35 Bischöfe teilnahmen und deren Verordnungen teilweise gemeines Recht der Kirche wurden, erließ die Bestimmung, daß die Bischöfe nur kleinere, der Kirche weniger nützliche Ländereien „sine consilio fratrum" veräußern dürften (J. D. Mansi, Sacrorum conciliorum nova et amplissima collectio, Florentiae 1739 ss., 8, 332). Die staatlichen und kirchlichen Behörden waren also sicher schon um 500 angewiesen, bedeutendere Sachen vor der Entscheidung mit anderen zu beraten. Die Bestimmung der RM über das „consilium fratrum" (c. 2) spricht also keineswegs gegen die Priorität der RB. Für die Posteriorität derselben sind auch die Verordnungen über die Aufstellung verschiedener Offiziale, des Propstes, der Senioren, des Novizenmeisters, Gastmeisters, des Krankenbruders; es liegt hier eine Entwicklung vom Unvollkommeneren zum Vollkommeneren vor.

Nicht berücksichtigt hat der Verfasser, daß der Unterschied von consilium und consensus erst in der Mitte des 13. Jahrhunderts in das kanonische Recht eindrang; vorher waren beide Ausdrücke gleichbedeutend. Noch Bernhard von Pavia († 1213) gebraucht diese Ausdrücke promiscue (Bernardi Papiensis Summa decretalium, ed. E. A. Th. Laspeyres, Ratisbonae 1860, 73, 75. J. B. Sägmüller, Die Tätigkeit und Stellung der Cardinäle bis Papst Bonifaz VIII, Freiburg i. Br. 1896, 221). In unsere deutsche Rechtssprache drang dieser Unterschied erst später ein.

Nicht genügend berücksicht ist der Ausdruck „eligantur", der in RB c. 21 über die Dekane 3mal vorkommt. Der Verfasser ging offensichtlich davon aus, daß die Auswahl der Dekane durch den Abt geschieht, daß also in Wirklichkeit keine Wahl, sondern eine Ernennung vorgesehen ist. Beachtlich ist aber, daß die Kongregation von Solesmes noch heute Dekane kennt und diese nicht vom Abt ernannt, sondern vom Konvent gewählt werden. In anderen Kongregationen sind die Dekane meist verschwunden, aber von den Senioren wird in der Regel die Hälfte von den Konventen gewählt, ein Brauch, der im 12. bzw. 15. Jahrhundert eingeführt wurde (Ph. Hofmeister, Der Ordensrat, Bonn 1937, 7ff., 42ff.). Dieser Brauch ist entweder eine Auslegung des Ausdrucks „eligantur" im Sinne einer Wahl durch den Konvent oder ein gewisses Zugeständnis an die Zeitverhältnisse, eine Einschränkung der Gewalt des Abtes im Sinne einer Reform. Nicht verschwiegen sei, daß nach der kirchlichen Rechtssprache der Ausdruck „eligere" auch die Bedeutung von „nominare" haben kann; dies ist auch im Codex Juris Canonici der Fall (cc. 399 § 1, 1598 § 3). Man pflegt zu sagen, „eligere" drücke dann hier die besondere Sorgfalt aus, mit der die Ernennung geschehen solle.

Auch im Kapitel über die Ordination des Abtes sehen wir einen Fortschritt vom Unvollkommenen zum Vollkommeneren. Die RM c. 94 kennt eine Designation des Abtes durch den Vorgänger, die RB c. 64 die Wahl durch die Gemeinschaft. Beim ersteren System liegt die Gefahr nahe, daß ein einseitiges Regierungssystem einreißt. Das ist aber gerade in der Kirche das Große, daß die Oberen mit ihren Eigenheiten einander ablösen; auf den Diplomaten Leo XIII folgt der fromme Pius X, während des ersten Weltkrieges war wieder ein Diplomat wie Benedikt XV notwendig, auf ihn folgte der gelehrte Pius XI, während des zweiten Weltkrieges kam wieder der Diplomat Pius XII, nach ihm Johannes XXIII, ein Mann, der so recht die Anpassung der kirchlichen Verhältnisse an die neuere Zeit im Auge hat. Würde der Abt das Recht haben, sich selbst den Nachfolger zu geben, so würde ein einseitiges System Platz greifen. Freilich ist es nicht so, daß der hl. Benedikt die Wahl des Abtes durch den Konvent erst eingeführt hat, es liegen schon aus vorbenediktischer Zeit solche Fälle vor, ja die Synode von Arles III 455 verordnete das Wahlsystem ganz allgemein (Mansi 7, 908).

P. Frumentius Renner hat in der oben genannten Abhandlung der RM auch auf das kaiserliche Wahlgesetz von 546 (Nov. 123 c. 34) hingewiesen. Dieser Beweis ist nicht durchschlagend. Der Ausdruck „sanior pars" in der RB geht wohl eher auf Papst Leo I zurück, der 446 (?) in einem Briefe an Bischof Anastasius von Thessalonich schrieb, wenn bei einer Bischofswahl die Stimmen auseinandergehen, dann solle jener Kandidat vom Metropoliten bestätigt werden, „qui maioribus et studiis juvatur et meritis" (PL 54, 673). Richtig ist, daß das kaiserliche Gesetz gerade die Abtswahl im Auge hat (N. Hilling, Zur Abtswahl der Benediktinerregel, Archiv für katholisches Kirchenrecht, 102, 1923, 55ff.).

Die RM c. 11 kennt keine decani, sondern praepositi für je 10 Mönche, sie sieht für diese aber zwei praepositi vor; einen praepositus für die ganze Gemeinschaft als Oberen nach dem Abte, wie es die RB c. 65 vorsieht, kennt die RM nicht. Eine Befragung der Mönche vor der Ernennung, wie sie der hl. Benedikt vorschreibt („cum consilio fratrum Deum timentium"), erwähnt die RM nicht. Hier liegt also ein nicht unwichtiger Unterschied vor. Die Tatsache, daß nach der RB der Abt vor der Ernennung die Mönche befragen solle, spricht dafür, daß der praepositus nicht bloß Vertreter des Abtes, sondern auch Vertreter der Gemeinschaft gegenüber dem Abte ist, ein Gedanke, der freilich erst bei den späteren Regelerklärern auftaucht. Mir will es scheinen, daß auch hier in der RB ein Fortschritt vom Unvollkommenen zum Vollkommeneren vorliegt. Der hl. Benedikt will eben keine Tyrannis des Abtes. Manche Kongregationen haben die Worte „fratres Deum timentes" dahin ausgelegt, daß hierunter alle Mitglieder des Kapitels zu verstehen seien, andere meinen, es seien nur die Senioren damit gemeint und wieder andere, mehr die Gewalt des Abtes betonende Kongregationen, überlassen die Auswahl der zu befragenden dem Abte. Sicher ist, die RB zeichnet hier eine Diskretion gegenüber der RM aus.

Im Eingang dieser Besprechung haben wir bemerkt, daß der Verfasser keinen ganzen Regelkommentar bietet, sondern nur einen solchen zu 18 Kapiteln. Wir wollen keineswegs bestreiten, daß seine Darlegungen sehr für die Theorie P. Genestouts sprechen, verhehlen uns aber nicht, daß die Gegner dieser Theorie gerade mit jenen Kapiteln Schwierigkeiten haben, die von P. de Vogüé nicht behandelt sind. Die Frage nach der Priorität der RM scheint daher noch nicht ganz gelöst zu sein. Hoffentlich werden weitere Studien in absehbarer Zeit eine befriedigende Klärung bringen.

Gesetzt den Fall, es würde sich zeigen, daß wirklich die RM die RB beeinflußt hat, so würde dadurch aber die geistige Größe und die schöpferische Selbständigkeit des abendländischen Mönchspatriarchen Benedikt keineswegs verlieren. Man muß bedenken, daß schon allein die richtige Auswahl aus Vorhandenem eine große Sache, ja ein Kunstwerk monastischer Weisheit ist. Es bleibt dabei, die RB übertrifft die RM wesentlich durch ihre Klarheit, ihr feines Maßhalten und ihren tiefen Gehalt (Ph. Schmitz, Histoire de l'Ordre de Saint Benoît, Maredsous 1942, I 29 s.).

Neresheim. Ph. Hofmeister OSB.

Kahles, Wilhelm: **Geschichte als Liturgie. Die Geschichtstheologie des Rupertus von Deutz** (Aevum Christianum 3). Münster: Aschendorff 1960. 244 S.; kart. DM 16,—; geb. DM 17,50.

Mit Recht hat J. Ratzinger in seiner Arbeit „Die Geschichtstheologie des heiligen Bonaventura" (München und Zürich, 1959) bei der geschichtlichen Einordnung dieses Themas den Abt Rupert von Deutz (1070 – ca. 1135) einen „noch immer zu wenig beachteten Denker" genannt. Es ist deshalb zu begrüßen, daß W. Kahles seine „Meditationen" (so die Verlagsanzeige) über die Schriften des Benediktiners vorlegt. Der Verfasser begnügt sich hinsichtlich der über Rupert vorliegenden Literatur mit dem Hinweis, „daß es eine zu-

sammenfassende Darstellung seiner Geschichtstheologie nicht gibt". Das ist richtig, aber gerade darum wäre es wünschenswert gewesen, die Literatur zu nennen, die sich, freilich zumeist nur in größerem Zusammenhang, mit Rupert beschäftigt, außer Ratzinger, dessen Arbeit dem Verfasser vielleicht nicht mehr bekannt geworden ist, insbesondere A. Dempf, dann Séjourné, Kamlah, Grundmann, Beumer. Aber es geht Kahles nicht um eine geisteswissenschaftliche Untersuchung, die den Faden der Forschung aufgreifen und ebenso ihren Gegenstand selbst in den (höchst bewegten) Zusammenhang der Geschichtstheologie des 12. Jahrh. einfügen müßte, sondern vielmehr um den Versuch, das Heilsgeschichtsverständnis Ruperts zu vergegenwärtigen, und zwar so, daß er es meditierend nachvollzieht und paraphrasiert. Der Satz: „Geschichte ... ist Liturgie. Sie ist in ihrem innersten Kern kultische Feier der Anbetung des Dreifaltigen Gottes" trifft die sakramentale Deutung der Welt durch Rupert. Und die Mittlerschaft des Sohnes („Wie im Mysterium der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, so wirkt der Sohn auch in der Geschichte als die Mitte") ist ein Wesenszug in Ruperts Geschichtstheologie, die der proprietas personae des Heiligen Geistes auch ein proprium opus im Vollzug der Heilsgeschichte entsprechen läßt und so an der „trinitarischen Überformung des siebenteiligen patristischen Schemas" (J. Ratzinger) der Zeitalterlehre teilhat, an einem neuen Geschichtsbewußtsein, das in freilich sehr verschiedener Weise bei Anselm von Havelberg, Joachim von Fiore, Bonaventura u. a. als etwas Neues zum Ausdruck kommt. Dieses erregend Neue kann im Buch von W. Kahles nicht als solches erkannt werden. Aber eine solche Erkenntnis will der Verfasser auch nicht vermitteln, er will gegen das „blasse philosophische ‚Es'" in der Geschichtsdeutung bei K. Jaspers oder Th. Litt die „Geschichtsschau der Offenbarung" setzen. Es erhebt sich die Frage, ob eine solche „Geschichtsschau" über den Kopf des Historismus hinweg im direkten Rückgriff auf das 12. Jh. aktuell gemacht werden kann.

Freiburg. Oskar Köhler.

Franzen, August: **Die Visitationsprotokolle der ersten nachtridentinischen Visitation im Erzstift Köln unter Salentin von Isenburg im Jahre 1569** (Reformationsgeschichtliche Studien und Texte, Heft 85). Münster: Aschendorff 1960. XII, 434 S.; kart. DM 36,—.

Es ist erstaunlich, daß eine sowohl für die rheinische Lokalgeschichte als auch für die Geschichte der Reformation und der katholischen Erneuerung so wichtige Quelle wie die im Erzdiözesanarchiv in Köln liegenden Protokolle der von dem Erzbischof Salentin von Isenburg angeordneten Visitation des kölnischen Erzstifts und des Vests Recklinghausen bisher noch nicht publiziert worden war, obwohl schon im 17. Jahrhundert Johannes Gelenius in seinen Farragines sie benutzt hatte. Umso dankbarer muß man August Franzen sein, daß er auf Anregung des derzeitigen Direktors des Archivs Robert Haasz die Edition durchgeführt hat. Salentin hatte mit der Visitation den Weihbischof Craschel, den Domherrn Swolgen und den Großsiegler und Dechant Gyr beauftragt. Sie begannen mit ihr am 2. Juni 1569 in der Stadt Köln, in der Abteien, Kollegiatstifte und Klöster, dagegen nicht die 19 Pfarreien visitiert wurden, sie besuchten sodann das Oberstift und das Unterstift und beendeten diese Rundfahrt am 13. August. Vom 20. bis 25. August folgte die Visitation des Vests Recklinghausen, und am 17. Februar fand noch eine Prüfung von 11 rings um Köln liegenden, im Vorjahr nicht berücksichtigten Pfarreien statt. Das Protokoll, das sich in einer für den Erzbischof bestimmten Reinschrift erhalten hat, dürfte von einem der drei Visitatoren verfaßt worden sein; es ist, in schlechtem Latein, oft flüchtig abgefaßt, von dem Schreiber kaum überarbeitet worden. Insgesamt enthält es die Visitationsergebnisse von 190 Klöstern und Pfarreien.

Die Edition, die mit der Wiedergabe des Breves Papst Pius V. an Salentin vom 1. Oktober 1568 aus dem Vatikanischen Archiv eingeleitet wird, kann als mustergültig bezeichnet werden. Dem Text jedes Einzelprotokolls hat der Herausgeber die notwendigen Erklärungen und Erläuterungen sowie Hinweise auf die über die betreffenden Orte und kirchlichen Einrichtungen vorliegende Literatur angefügt. Natürlich war es nicht seine Aufgabe, die Quelle selbst auszuwerten. Er hat aber in der mehr als 130 Seiten umfassenden Einleitung einmal die Vorgeschichte der Visitation geschildert. Sie stand unter dem Zeichen des Gegensatzes zwischen dem Herzog von Jülich-Kleve-Berg und dem Erzbischof, zwischen Landesfürstentum und Kirche um das Recht von Jurisdiktion und Visitation. Eine Einigung ist in mannigfachen Verhandlungen nicht erzielt worden, der Herzog nahm von sich aus Visitationen vor, und Salentin, der sich auf Vorarbeiten stützen konnte, die Johannes Gropper den Kölner Provinzial- und Diözesansynoden von 1536 und 1549 unter Hermann von Wied und Adolf von Schaumburg vorgelegt hatte, mußte die Visitation ja schließlich auf die kölnischen Territorien beschränken. Franzen hat dann weiter zum Verständnis des Inhalts der Protokolle die politischen und geistigen Hintergründe für den in ihnen z. T. hervortretenden Verfall des religiösen und sittlichen Lebens in jener Zeit typischen Übergangs aufgezeigt. Wenn den Erzbischöfen außer der Düsseldorfer Regierung, die von der erasmianischen Schule des Johannes Monheim beeinflußt war, die Stadt Köln und die auf Ausweitung ihrer Befugnisse auf Kosten der Kirche bedachten Unterherrschaften Schwierigkeiten bereiteten, so fanden sie zudem in ihrem Domkapitel nur bei den 8 bürgerlichen Priesterherren, nicht bei den 16 Domgrafen Unterstützung: die Charakteristik dieser Domherren von 1569 stimmt bereits mit dem wenig erfreulichen Bild überein, das Rezensent für das Kölner Domkapitel im 17. und 18. Jahrhundert entworfen hat.[1] Im Hinblick auf die theologischen Fragen befaßt sich der Herausgeber mit dem, was sich aus dem Material für die Haltung von Geistlichen und Volk zu Laienkelch, Konkubinat und Priesterehe und der Messe ergibt. Es zeigt sich, daß von den 118 visitierten Gemeinden nur 17 utraquistisch eingestellt waren, was übrigens noch keineswegs eine Neigung zum Protestantismus bedeutete. Für die Geistlichen war dagegen der Entschluß zur Ehe ein deutliches konfessionelles Unterscheidungsmerkmal. Im Hinblick auf die Masse sind die von den Düsseldorfer Vermittlungstheologen zugelassenen gemischten Gottesdienste im benachbarten Berg nicht ohne Rückwirkung in Kurköln geblieben. Wenn insgesamt die Protokolle für den Zustand religiöser Verwirrung zeugen, so treten andrerseits in ihnen doch auch die Ansätze zu einer Klärung und zugleich einer Festigung des katholischen Glaubens hervor.

Bonn. Max Braubach.

[1] M. Braubach, Das Kölner Domkapitel und die Wahl von 1688, in Kurköln, Gestalten und Ereignisse aus zwei Jahrhunderten rheinischer Geschichte. 1949; Ders., Kölner Domherren des 18. Jahrhunderts, Zur Geschichte und Kunst im Erzbistum Köln, Festschrift für Wilhelm Neuss, 1960.

Leclercq, Henri: **Mabillon.** Paris: Letouzey & Ané I 1953, II 1957. 1-150, 504-998 S.; br. zusammen Fr. 1 500,—.

H. Leclercq, über dessen Leben und Werk jetzt E. Kirschbaum SJ in LThK² VI (1961) 872 eine erste ausreichende Orientierung gibt, hat in seiner durch Krankheit und Krieg bedingten Zurückgezogenheit dem großen Mauriner J. Mabillon weitgehende Studien gewidmet, sie zu einer umfangreichen Monographie verarbeitet und deren Manuskript kurz vor seinem Tode 1945 dem Verlag anvertraut. Dieser veröffentlichte es mit bestimmten Auslassungen, ohne den Redaktor zu nennen, in den beiden vorliegenden Bänden.

Nach einem kurzen Vorwort des Verfassers (7 f.) und einer Einleitung, in der vor allem die Bildung der Kongregation von S. Maur behandelt wird (9—24), widmet er auf über 800 Seiten dreiundzwanzig Kapitel der Gestalt und dem Werk des großen Mauriners. Ein 1. Anhang (863—870) gibt ein Inventar von 21 nicht veröffentlichten, teils verschollenen und nur durch anderweitige Nachrichten verschiedenster Art bekannter Arbeiten Mabillons, ein 2., sehr umfangreicher (871—998), 1856 Nummern umfassender, die Regesten der von Mabillon verfaßten, an ihn gerichteten oder ihn erwähnenden Briefe. Er ist hier in der von Leclercq vorbereiteten, d. h. lückenhaften Form wiedergegeben, worauf die Vorbemerkung (871) besonders hinweist und über deren methodische Anlage man berechtigter Weise Zweifel hegen und anderer Ansicht sein kann.

Wer mit der Eigenart Leclercqs, des unermüdlichen Mitarbeiters Dom Cabrols am Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie von diesem Nachschlagewerk her vertraut ist, wird auch ohne die Worte der warmen Verehrung für Mabillon (8) sofort verstehen, warum es ihn zu diesem Werk drängte, das sich nicht nur den Gegenständen zuwandte, die Mabillon einstens in seiner Forschungsarbeit ergründete, sondern das in gewissem Sinn auch seine eigene Lebensarbeit rechtfertigt. In diesem letzten Werke des Verfassers darf niemand andere Eigenschaften oder kopernikanische Wendungen gegenüber den Methoden und Besonderheiten erwarten, die den zahllosen Artikeln im DACL das Gepräge gaben: Ein kaum zu überbietender Fleiß, eine unermüdliche Ausdauer und eine nie erlahmende Sammelfreudigkeit aus dem in Quellen und Literatur liegenden Stoff. Die Leclercq nicht selten vorgehaltene mangelnde Kritik und Objektivität (vgl. E. Kirschbaum a. a. O.), die starke Bevorzugung der Sekundärliteratur begegnen freilich auch in diesem Werk, zumal L. bei der großen Zahl der von ihm im DACL behandelten und auf den ersten Forschungen Mabillons beruhenden Gegenstände vielfach nur auf seine eigenen Artikel im DACL verweist. Andererseits muß anerkannt werden, daß er die seit dem Erscheinen der maßgeblichen deutschen Monographie über J. Mabillon aus der Meisterhand S. Bäumers OSB (Augsburg 1892) vor allem in der Revue Mabillon und anderen einschlägigen Zeitschriften veröffentlichten Quellen berücksichtigt und gewissenhaft auswertet. Auch die Forschungen G. Heers OSB über die Beziehungen Mabillons zu den Schweizer Benediktinern (1938) sind vor allem in der Darstellung des Iter Germanicum (200-233) zur Geltung gebracht. Dagegen fehlt die deutsche Literatur zu anderen Fragen völlig — z. B. die Untersuchungen von H. Frank OSB und H. Emonds OSB zum Todesjahr des Hl. Benedikt (1937 & 1938). Man muß fragen, warum hier der Redaktor, dessen Korrekturen z. B. sich 288 sowohl zu DACL wie auch zur hier vorgetragenen Ansicht zum Lektionar von Luxeuil nach den Forschungen Abt P. Salmons OSB finden, nicht öfter eingegriffen hat. Das wäre z. B. auch in der Frage der Regula Magistri 487 von großem Nutzen gewesen, deren Erörterungen Leclercq nur in den Anfängen erlebt hat. Noch wichtiger wäre dies bei so naiven Feststellungen gewesen, wie sie Leclercq 179 trifft, wo er sagt, daß auch die moderne Diplomatik in ihren bedeutenden Vertretern in der Erkenntnis des Wesentlichen nicht über Mabillon hinausgegangen sei, während doch die bessere Feststellung die wäre, daß die moderne Diplomatik in ihren Methoden auf Mabillons „de re diplomatica" aufbaut, sie weiter entwickelt hat. Ohne Zweifel sind es Gründe der Pietät gewesen, die es dem Verlag und dem Redaktor nahegelegt haben, auch bei der Darstellung anderer Forschungsgebiete Mabillons, wie z. B. des Iter und Museum Italicum (452—471) lieber die Schilderungsweise Leclercqs beizubehalten, statt eine Problemgeschichte zu geben, die gerade angesichts der Entfaltung, welche die Liturgiewissenschaft nicht nur seit Mabillon, sondern auch seit den Arbeiten Leclercqs am DACL genommen hat, sehr reizvoll und nützlich gewesen wäre. Nicht zuletzt diesem Umstande ist es wohl zu verdanken, daß man die beiden Bände mit sehr geteilten Gefühlen aus der Hand legt: froh über die neue und umfangreiche Biographie Mabillons, unbefriedigt über die mangelhaften Antworten und über die fehlenden Ausblicke.

Maria Laach. E. v. Severus OSB.

Confalonieri, Carlo: **Pius XI. aus der Nähe gesehen.** Aschaffenburg: Pattloch-Verlag 1958. 382 S.; Ln DM 18,50.

Wenn jemand 18 Jahre Sekretär bei einer geschichtlich bedeutenden Persönlichkeit gewesen ist, hat er Gelegenheit, vieles zu sehen, zu hören und zu erleben, was auch dem eifrigsten Historiker verschlossen bleibt; er ist testis de visu et auditu d. h. unmittelbarer Zeuge und wenn er dazu als glaubwürdig angesehen werden muß, ist sein Zeugnis besonders wertvoll und beweiskräftig. Das trifft für den Verfasser Carlo Confalonieri zu, der von 1921 bis 1939 dem Kardinal Achilles Ratti und Papst Pius XI. zur Seite stand. Der Verfasser — heute Kardinal und Sekretär der Konsistorialkongregation — wollte aber mit seinem umfangreichen Werk keine eigentliche Biographie schreiben, sondern sich beschränken auf das, was „Geist und Charakter" seines Herrn, kurz seine Persönlichkeit klarer hervortreten läßt. In dieser stofflichen Beschränkung ist seine Arbeit ein wertvoller Beitrag zur Kirchen- und Papstgeschichte der neuesten Zeit.

Einige Beispiele. Zur Kennzeichnung der Persönlichkeit des Papstes: „Seine angeborene, durch Erziehung noch verstärkte Einfachheit legte ihm eiserne Zucht in Sprache und Haltung auf. So war er äußerst wachsam und zurückhaltend und zügelte jene Gewandtheit, die dazu verführt, spontan, gewissermaßen ohne vorbeugende Kontrolle zu sprechen und zu handeln" (S. 10); wegen dieser vorsichtig-zögernden Art fiel das Wort: Pius scheine im Gegensatz zum hl. Paulus (vas electionis) ein vas dilationis zu sein (S. 28). — Aufschlußreich sind die Angaben über die Stellung des Papstes zur Action française (S. 191/92), — zur Lösung der Römischen Frage (S. 193 ff.), — zum Faschismus in Italien (S. 204/06) und Deutschland (S. 206/07): es war ein „besonderes Anliegen" Pius' XI., das Unheil zu bannen, das er infolge der immer enger werdenden Verbindung zwischen Mussolini und Hitler kommen sah. „Mehr als einmal schickte er Tacchi Venturi zu Mussolini mit dem ausdrücklichen Auftrag, ihm zu sagen, Hitler bedeute seinen Untergang" (S. 208). — Dann die Stellung des Papstes zum österreichischen Episkopat unter der neuen Herrschaft Hitlers (S. 346/48). — Seine ungebrochene Energie zeigte sich u. a. in der Übernahme der Präfektur der Studienkongregation nach dem Tode des Kardinals Bisleti; nach einjähriger Erfahrung bemerkte Pius XI., er habe seinen Beitrag zu der „zügigen" Arbeit der Kongregation gern geleistet, sei aber leider zu alt, sonst würde er noch andere Kongregationen übernehmen, „um dort ein neues Marschtempo anzuschlagen" (S. 335/36). — Sein ungebrochener Mut zeigte sich auch während seiner schweren Krankheit, die im Verlauf und Ende besonders genau geschildert ist; Pius ließ sich abends aus Pastor's „Papstgeschichte" die Kapitel über die letzten Stunden der Päpste vorlesen: er wolle „als Christ, als Priester, als Papst sterben" (S. 329). — Die ihm eigene Frömmigkeit war ganz auf seinen Charakter abgestimmt: „sie war von so vornehmer Bescheidenheit, daß man ihrer nach außen kaum gewahr wurde: männlich, fest, ohne süßlichen Beigeschmack und frei von Manierismus" (S. 263).

Kritisch sei folgendes festgestellt. Der Gang der Darstellung wird öfter gestört und aufgehalten durch Einfügung von Episoden aus dem früheren Leben des Achilles Ratti z. B. S. 125/26, 129, 212 ff., 252 ff. — Der Besuch Hitlers in Rom fand nicht im März, sondern im Mai 1937 statt. Für die deutschen Leser würde es kein Verlust an Substanz bedeuten, wenn der Übersetzer manche Ausdrücke, die mit dem römischen Zeremoniell und Protokoll und mit deren Abhängigkeit von Byzanz und der Barockzeit zusammenhängen, gestrichen hätte, ebenso öftere Äußerungen der Bewunderung des Verfassers für seinen Herrn. Man vermißt einen Personen- und Sach-Index.

Der Rezensent, der unter Achilles Ratti als Vizepräfekt mehrere Monate in der Vatikanischen Bibliothek gearbeitet hat (1913), dann dem soeben gewählten Papst Pius XI (1922) und gegen Ende des Pontifikats (1938) je eine Biographie

überreichen durfte, stellt nach der Lektüre des besprochenen Buches mit Befriedigung fest: Wir begegnen hier in der Fülle von Einzelzügen immer wieder einer großen Persönlichkeit, die „aus der Nähe gesehen" uns auch menschlich näher tritt.

Münster. Max Bierbaum.

Brandenstein, Béla Freiherr von: **Teleologisches Denken.** Betrachtungen zu dem gleichnamigen Buche Nikolai Hartmanns. Bonn: H. Bouvier 1960. 117 S.; kart. DM 13,50.

Nikolai Hartmanns Buch „Teleologisches Denken" betrifft einen zentralen Punkt des christlichen Weltbildes, mithin auch einen wesentlichen Punkt einer christlichen Philosophie. So sehr sich einerseits Hartmann durch kritische Überwindung des erkenntnistheoretischen Idealismus und seine an Aristoteles ausgerichtete Ethik einer philosophia perennis genähert hatte, so wenig ist er in den zentralen Fragen seiner Philosophie von dem unbedingten Autonomiewillen modernen Philosophierens und dem damit verbundenen postulatorischen Atheismus eines Nietzsche losgekommen. Zudem fehlt ihm jeder Begriff einer „Natur" als vorgegebener Sinnkonkretion unserer von der toten Materie bis zum geistbesitzenden Menschen hierarchisch gegliederten Welt. Die angebliche Bedrohung menschlicher Freiheit durch einen allmächtigen Gott stellt das abwehrende Vorurteil dar, das Hartmann daran verhindert, den ganzen Fragebereich wirklich sachlich unvoreingenommen zu behandeln. In keinem anderen Buche Hartmanns wird so sehr mit „gefühlsgetränkten argumenta ad hominem" (Brandenstein) gearbeitet wie in seinem „Teleologischen Denken". Brandenstein läßt sich bei seiner Auseinandersetzung nicht auf die gleiche Ebene abdrängen; er zitiert in seiner Schrift eingehend Hartmann, um dessen Sichtverkürzungen wieder zurechtzurücken. Für eine kritisch besonnene induktive Metaphysik gilt keineswegs der Vorwurf Hartmanns, sie arbeite in ihrem Finaldenken mit unkritisch anthropomorphen Begriffen.

Fulda. G. Siegmund.

Schuler, Bertram: **Materie als lebende Kraft.** Paderborn: Schöningh 1960. VII, 168 S.; br. DM 12,—.

Diese vorliegende Schrift Schulers fußt betont auf seinem bereits 1950 (Paderborn) erschienenen Werk „Die Gotteslehre als Grundwissenschaft" und soll demnächst in einem Anschlußband weitergeführt werden.

Wir können dem Verfasser nur bestätigen, daß der Inhalt seiner „Gotteslehre" dem Leser bekannt sein muß, damit er seinen Gedankengängen hier folgen kann. Dankenswerterweise rekapituliert Schuler seine früheren Ausführungen aus der „Gotteslehre", um den Zugang zu seinem neuen Buche zu erleichtern (1-12).

Die „Gotteslehre" bringt als entscheidendes Ergebnis, daß alles von dem einen, rein geistigen, rationalen Gott geschaffen ist. Folglich hat auch alles endliche, geschaffene Sein durch Teilhabe am göttlichen Sein an der Rationalität des göttlichen Seins teil, ist so durch und durch rational strukturiert, wegen der absoluten Einheitlichkeit seines schöpferischen Ursprungs untereinander in durchgängiger, widerspruchsloser Entsprechung ganzheitlich verbunden (9) und für die ratio des Menschen grundsätzlich begreifbar, auch durch dessen sinnliche Erfahrung hindurch, deren Eignung als Erkenntnismittel sich aus den rationalen Strukturen alles Wirklichen und ihren Entsprechungen ergibt (2).

Die sinnen-mittelbare Erkenntnisform führt aber zu Unschärfen und Unvollständigkeiten der Erfahrungsinhalte und gerade darin kein der menschlichen Natur letztlich angepaßtem Erkennen, das auf das Ganze geht und auch die Lücken der Erfahrungserkenntnis ausgefüllt wissen möchte. Die geforderte sachgemäße Ergänzung zu vollständigen Gegenstandseinheiten wird dem Verstand übertragen (6).

Aus der widerspruchslosen Entsprechung und gegenseitiger Mitbestimmtheit aller Teile der Materie, die von „innen" her geschieht, folgt ein jeweiliger ganzheitlicher und darüber hinaus zielgerichteter Zustand der Gesamtmaterie, der Schuler dazu führt, diese Gesamtmaterie lebendig zu nennen, weil hier das Ganze immer mehr sei als die Summe seiner Teile (10).

Auf diesen Überlegungsergebnissen der „Gotteslehre" bauend beginnt Schuler im vorliegenden Werk seine Ausführungen mit der für die ganze Körperlehre grundlegenden Frage: Wie kann der rein geistige Gott außereinander existierende, ausgedehnte Körperdinge erschaffen? Die Antwort auf diese Frage gibt Schuler schrittweise. Zunächst sagt er, alle Geschöpfe seien Kraft, substantielle, endliche Kraft, ähnlich wie Gott Kraft ist (Rückverweis auf die „Gotteslehre"). Wie die göttlichen Grundkräfte Vermögen sind, sich selbst zu durchdringen, sich selbst in sich zu haben, so müssen auch die Grundkräfte der Geschöpfe grundsätzlich als Vermögen oder Strebungen betrachtet werden, sich selbst zu durchdringen, in ähnlicher, freilich nur endlich vollkommener Weise, sich in sich zu haben wie ihr Schöpfer (15).

Innerhalb der geschöpflichen Welt werden darüber hinaus alle Dinge zwar in Beziehung aufeinander alle Kräfte ihrer Natur betätigen, sich aber nur in gewisser Hinsicht durchdringen können, während sie in der übrigen Hinsicht irgendwie auseinander sein müssen (16). Insofern nun die Dinge füreinander undurchdringlich sind, erfüllen sie mit ihrer Quantität Räume, von denen sie sich gegenseitig ausschließen (18). Dieser Raum ist keineswegs vom Dasein dieser Dinge unabhängig, keineswegs vor ihnen oder ohne sie existent. Der Raum wird regelrecht durch die Durchdringungstätigkeit der körperlichen Dinge erzeugt, er ist ihre negative Folge (19). So ist der Raum, als erzeugter, ein immerwährendes Geschehen, er ist dynamisch (19).

Kein Körperding vermag nun in irgendeinem der unendlich vielen möglichen Durchdringungsakte, im jeweils erreichten innerlich-äußerlichen Zustand zu ruhen. Vielmehr muß es immerfort von einem Durchdringungsakt zum anderen übergehen und so immerfort die ganze Reihe der innerlich-äußerlichen Anordnungsmöglichkeiten seiner Teile durchlaufen (26). Auf diese Weise erzeugen die sich stets neu durchdringenden Dinge die Zeit, die damit wie der Raum dynamischen Charakters ist.

Diese sich so wesentlich gegenseitig beeinflussenden, ja durchdringenden physikalischen Körper haben zusammen nur ein einziges Ansichsein, sie bilden untereinander nummerisch ein Naturwirkliches, ein einziges existierendes Individuum; „also dasjenige, was man in aristotelischer-scholastischer Tradition als eine einzige Substanz zu bezeichnen pflegt" (33). Dieses weltumfassende Körperganze muß nach Schuler aus demselben Grund als ein nummerisch eines, lebendes Ganze bezeichnet werden, aus welchem wir die Teile eines tierischen oder pflanzlichen Organismus als Teile ein und desselben Individuums ansehen (34).

Dieser Weltorganismus entwickelt sich von einfachsten Konstellationen in Raum und Zeit hin zum voll entfalteten, erwachsenen Organismus. Diese notwendige Entwicklung erfolgt als Aufspaltung der ursprünglich einheitlichen Weltmaterie in immer kleinere und differenziertere Teileinheiten oder Teilsysteme und endet mit der Bildung kleinstmöglicher Einheiten. Aller Materie wohnt dieses Streben nach Bildung kleinster Bewegungssysteme inne, um einen möglichst reichen, immerwährenden Wechsel der äußeren Beziehungen zwischen den sich ausschließenden Teilen zu ermöglichen (41—42).

Wegen ihres wesentlichen Zusammenhanges mit Raum und Zeit ist Materie vierdimensional, und nur unseres begrenzten sinnlich-vernünftigen Erkenntnisvermögens wegen treten uns Raum und Zeit (als Anschauungsraum und Anschauungszeit) als von einander trennbare Größen entgegen (70). Durch diese unsere begrenzte Erkenntnis verfallen wir aber nicht dem Irrtum. Der erkenntnistheoretische Irrtum beginnt vielmehr erst da, wo die unserer menschlichen Wahrnehmung zugängliche Schicht des materiellen Seins für das Ganze genommen wird und die grundlegende Elementarschicht unberücksichtigt bleibt (92—93).

Aus diesen Grundvermögen und Grundbestimmungen der Materie heraus interpretiert Schuler dann die Gesetze der Trägheit (53—56), der Massenanziehung (56—62), das Wirkungsquant h, die Heisenbergsche Unschärferelation (64—67), Materie als Strahlung (71—90), die allgemeine und die spezielle Relativitätstheorie (102—124).

Naturphilosophisch in allgemeinerem Sinne bedeutsam wird dann wieder der zweite Teil der Schulerschen Darlegungen. Dieser Teil ist der „Weltseele" gewidmet. Der Autor übernimmt damit nach seinen eigenen Worten die Aufgabe, den letzten Schritt zu tun, der uns zur vollen Erkenntnis der Weltnatur führen soll, so-

weit eine solche vom philosophischen, auf das Grundsätzliche gerichteten Standpunkt aus erstrebt werden muß (125).

Dadurch, daß die Schöpfungswirklichkeit sich durchdringt bzw. nicht durchdringt, erhält alles körperliche Sein eine innere bzw. eine äußere Seite seines Daseins und all seiner Tätigkeit. Das Innen und das Außen an jeder Materie sind jedoch ein und dasselbe in verschiedener Hinsicht (125). So stellt das Innen der Materie, sofern sie sich zu durchdringen vermag, ein physisch wirkliches, inneres Prinzip dar, welches genau die Aufgabe erfüllt, die im Bereich der pflanzlichen und tierischen Organismen einem inneren Prinzip, Entelechie genannt, von jeher zugeschrieben wurde, wenigstens von den Anhängern des Vitalismus; und diesem Prinzip schreibt man Immaterialität zu. Schuler betont, daß dies nicht im Sinne reiner Geistigkeit zu verstehen sei, aber doch, obwohl nicht an Stoffliches gebunden, als Unstoffliches. „Damit soll nichts anderes gemeint sein, als daß die innere Seite der Materie ein unserer sinnlichen Erfahrung entzogener Wirklichkeitsbereich sei". Diese innere Seite der Weltmaterie bezeichnet Schuler als Seele, als Weltseele (126—127). Mit solchen Darlegungen glaubt nun der Autor, das sogen. psychophysische Problem einer Lösung oder besser einer Berichtigung entgegenzuführen. Dieses Problem löst sich nach Schuler schon grundsätzlich in der Physik (128). Seiner Natur nach ist zwar Psychisches und Physisches an den Atomen bereits miteinander schlechthin unvereinbar, indem aber die völlige Unvergleichbarkeit beider an den Körpern sowie das unzertrennliche Auftreten beider miteinander als zur Natur aller möglichen Körperwesen gehörend verstanden und begriffen wird, hört es auf, Problem zu sein.

Dieses Sich-Durchdringen, dieses Sich-gegenwärtig-haben und damit die psychische Innenseite des Geschöpflichen nimmt nun in dem Maße zu, wie der oben kurz skizzierte Entwicklungsgang alles Geschöpflichen weitergeht (138). Schuler kann somit zusammenfassend sagen: „Von demselben Schöpfergeist ins Dasein gerufen, kommt die Weltmaterie durch die ungeheure, über Jahrmilliarden sich hinziehende Vielfalt ihrer Bewegungen in Raum und Zeit mehr und mehr zu ‚Bewußtsein' ihrer selbst; durch alle ihre in Raum und Zeit wirklich werdenden Verhaltensweisen erlebt sie in allen ihren Teilen ihren Daseinswert und erstrebt sie dessen höchste Steigerung durch reichste, in möglichst genauer Ordnung aufeinander abgestimmte Bewegung" (140).

Diese umfassende Anregung Schulers, wesentlich geprägt vom Gedanken an das „Geistsein" des trinitarischen Gottes, entspricht der heute allgemein im physikalischen Denken zu bemerkenden Auffassung, die sich in komplementärer Betrachtungsweise darstellt. Dieser Parallelität zum physikalischen Denken wegen wird der physikalisch Geschulte zu diesem Buche greifen müssen, um über das physikalisch Gegebene hinaus zu einem Denkansatz zu kommen, der das Vorgegebene in eine höhere Einheit einfügt. Aber auch der Nicht-Physiker oder gar der Nicht-Naturwissenschaftler wird aus diesem Werke Nutzen ziehen, weil er ahnen wird, welche Perspektiven die moderne Naturwissenschaft auch naturphilosophisch aufzureißen vermag, Perspektiven, die sicherlich in nicht allzuferner Zeit unser allgemeines, vielleicht sogar populäres Weltbild gestalten werden. Gewinn wird der naturwissenschaftliche Laie v. a. an den Abschnitten des Buches haben, die allgemeiner gehalten sind und nicht die sehr viel höheren Ansprüche stellen wie die Kapitel mit den Deutungen der speziellen Ergebnisse der Physik.

Mit diesem Buche Schulers liegt nun aber nicht — und darauf muß hingewiesen werden — das endgültige naturphilosophische Wirklichkeitsbild vor, wie es der Verfasser, wie man aus einigen Formulierungen schließen kann, gerne beanspruchen möchte. Es handelt sich um einen Entwurf als begründete Arbeitshypothese für weiteres naturphilosophisches Denken, allerdings dann auch um einen Entwurf, den wir dankbar registrieren und darüber hinaus als wertvollen Diskussionsbeitrag annehmen müssen.

Bei aller Empfehlung zur Lektüre des Schulerschen Werkes muß man aber doch auch auf die Gefahren hinweisen, die in einigen Formulierungen stecken und vielleicht bei der Geschlossenheit des Gesamtentwurfes übersehen werden. Da ist das allzugroße Vertrauen in die menschliche Ratio, „Lücken" in der physikalischen Forschung ausfüllen zu können. Jeder Naturwissenschaftler wird streiken, wenn nicht gar böse werden, wenn er solche Formulierungen liest. Wenn die Naturphilosophie sich zum Lückenfüller deklariert, dann wird sie stets nur Nachhutgefechte zu liefern haben, weil die Naturwissenschaft Zug um Zug diese Lücken selbst ausfüllen wird. Naturphilosophie ist kein Ersatz für Physik. Man darf hoffen — die Gesamtkonzeption Schulers legt das nahe — daß der Autor diese Interpretation seiner Formulierungen als nicht gemeint ablehnen wird.

Bedenklich ist weiterhin, daß Schuler den bisherigen Umfang des Begriffes „lebendiger Organismus" erweitert und zwar in dem Sinne, daß er eine in sich dynamisch strukturierte Ganzheit, in diesem Falle das Universum, lebendig nennt. Wer die vielen bisherigen Beschreibungen von Leben konstituierenden Elemente kennt, wird bedauern, daß der Verfasser „Leben" nun zum Oberbegriff macht und gezwungen ist — er tut es jedoch nicht —, die differentia specifica für das große Gebiet geschöpflicher Wirklichkeit anzugeben, das herkömmlich lebendig genannt wird. Sachlich verschiebt Schuler nichts; er ändert die Terminologie lediglich von der ihn bedrängenden Idee der Einheit des Kosmos her.

Wenn in der Bestimmung der Materie als „lebendige" Kraft nur die Terminologie verschoben ist, so wird die Charakterisierung der Materie von der „Innenseite" her in der Terminologie sehr verschwommen und ungenau. Das sogen. innere Prinzip der Materie ist in anderer Hinsicht ein und dasselbe wie das äußere, so sagt Schuler. In einer Extrapolation macht er dann aber aus diesem inneren Prinzip einen grundlegenden Plan, der alle äußeren Vorgänge in Raum und Zeit leitet. Er ordnet damit die Innerlichkeit der Äußerlichkeit über. So mag es sein, aus den Gedankengängen Schulers ergibt sich dies jedoch nicht. Dieses übergeordnete Innen identifiziert der Autor nun mit der Drieschschen Entelechie und verfällt damit in die gleichen Erklärungsschwierigkeiten, in die alle konsequenten Vitalisten geraten. Sie sprechen diesem Innen zwar Immaterialität zu, aber keine Geistigkeit, und postulieren so ein Drittes zwischen Materie und Geist, ohne jedoch sagen zu können, wie dieses Dritte gegen Geist und Materie abgegrenzt sei, jedenfalls vermögen sie diese Abgrenzung nicht begründet durchzuführen. Schuler spürt dieses Dilemma und versucht zu begradigen. Er gerät dadurch in jene gefährliche Ungenauigkeit der Terminologie, von der die Rede war. Die Materie besitzt nach seiner Auffassung Immaterialität. „Damit soll nichts anderes gemeint sein, als daß die innere Seite der Materie ein unserer sinnlichen Erfahrung entzogener Wirklichkeitsbereich sei ... Somit kann man die innere Seite der Weltmaterie mit demselben Recht als deren Seele, als Weltseele bezeichnen, mit dem man das die pflanzlichen und tierischen Körper belebende Prinzip Pflanzen- oder Tierseele nennt" (127). Mit dieser bloßen Gleichsetzung: Psychisch gleich sinnlich nicht erfahrbarer Wirklichkeitsbereich, umgeht Schuler die Aufforderung, das Dritte zwischen Geist und Materie abzugrenzen, und zwar durch eine Vernebelung des vorgegebenen Begriffes „Seele". Auch hier wieder scheint die Idee der Vereinheitlichung den Autor getrieben zu haben: Die Gesamtnatur ist für ihn nicht nur durchgängig „belebt", sondern auch durchgängig „beseelt".

Bonn. Werner Bröker.

Nemeshegyi, Peter S.J.: **La Paternité de Dieu chez Origène** (Bibliothèque de Théologie, Sér. IV Histoire de la Théologie Vol. II). Paris: Descleé 1960. XVI, 242 S.

Zu welchen Überlegungen ein unbekannter Name doch führen kann! Zu diesem Buche z. B. schreibt Rev. Dr. R. P. C. Hanson in The Journal of Theol. Studies NS 12 (1961) 342-44 folgendes: A work of patristic scholarship by a Japanese Jesuit is a new and welcome phenomenon. Not only is this

work written in faultless French, but its author has made himself thoroughly competent to undertake it by an exhaustive study of Origen's works and very wide reading in books on Origen, and on theological subjects relevant to his theme, in French, German, and English.

Zu diesen freundlichen, aber doch etwas überraschenden Feststellungen wurde Hanson auch durch das Datum unter dem Avant-Propos (S.V.) veranlaßt: Tokyo, le 20 février 1960. – Übersehen hat er aber einen sehr charakteristischen Namen auf ebendieser Seite: R. P. Zoltan Alszeghy. – Der Leser dieser Zeilen wird schon verstehen, worum es sich handelt: Hanson hält den Ungarn Nemeshegyi (wörtlich übersetzt etwa „Adelsberger") für einen Japaner. In Wahrheit dürfte Nemeshegyi heute in der Japan-Mission der Jesuiten (vielleicht an der Sophia-Universität) tätig sein, und hatte vorher als Mitteleuropäer natürlich reichlich Gelegenheit, die großen europäischen Sprachen zu lernen, wofür das kleine Volk mit seiner so uneuropäischen Sprache seit jeher großes Talent beweist.

Nach diesen, wie man sieht, nicht unnötigen Bemerkungen zur Person des Verfassers nun zu dessen Werk. Es wurde 1956 der Universität Gregoriana in Rom als Dissertation eingereicht und beweist die heute erheblich gestiegenen Ansprüche an eine „römische Dissertation". Die Beweisführung klingt gelegentlich noch etwas deduktiv-scholastisch (z. B. S. 6), bemüht sich aber sehr, philologisch-historisch einwandfrei zu sein. Das äußere Bild der Bibliographie (S. VII-XVI), des Textes und der vier Indices (S. 232-43, warum wurde diese Seitenangabe nicht in die Table des Matières aufgenommen? Zur Conclusion gehören diese Indices auf keinen Fall) entspricht durchaus den französischen, englischen und deutschen Gewohnheiten in wissenschaftlichen Publikationen. Aber nicht nur Augustins Confessiones sollten besser nach M. Skutella (Leipzig 1934) statt nach P. Knöll (Wien 1896) zitiert werden, dem Autor, der auch sonst die Berliner und Wiener Corpora (GCS und CSEL) zitiert, stand in den Jahren 1950-56 sicher auch die Epiphanius-Ausgabe von K. Holl (Leipzig 1915-33) zur Verfügung. Den so schlecht überlieferten Epiphanius nach Petavius (Paris 1622) und Migne (der Text reicht bis PG 42, 832!) zu zitieren, ist eine Ungehörigkeit Holl gegenüber (vgl. H. Lietzmann, Kleine Schriften III [TU 74, Berlin 1962] 294-95) und ein nicht eben leicht zu nehmender Verstoß gegen eine wissenschaftliche Arbeitsweise, von der eine Dissertation ja beweisen soll, daß ihr Autor sie beherrscht. Auch Hieronymus ep. 124 gehört nach CSEL 66 (ed. Hilberg 1918) 96-117 zitiert, nicht nach Migne, von der berühmten Ausgabe der Kirchengeschichte des Eusebius durch E. Schwartz u. a. ganz zu schweigen. Wozu werden eigentlich kritische Ausgaben unternommen und oft nach einer lebenslangen Arbeit vorgelegt, wenn sich diese Grundsätze nicht endlich einbürgern?

Die Introduction (S.1–14) will Thema und Arbeitsmethode rechtfertigen. Das Thema „die Vaterschaft Gottes" soll nun als das zentrale Thema des Denkens und Theologisierens bei Origenes erwiesen werden, und zwar im Gegensatz zu früheren Versuchen, ein solches Schlüsselthema bei Origenes zu finden. Dem Rez. will scheinen, daß Origenes mit dieser Absicht überfordert ist. Einmal deswegen, weil wir von Origenes so wenige Originalschriften besitzen (bei Migne heißt es zwar immer Opera omnia, aber man sollte über das *quae supersunt* nicht hinweglesen), und zum zweiten, weil sich wenige bemühen, das zu verstehen, was Pierre Hadot 1961 bei einem Vortrag in München dargetan hat: was nämlich „System" für einen und bei einem antiken Autor bedeutet. Unglückseligerweise – ist man versucht zu sagen – ist uns von Origenes περὶ ἀρχῶν überliefert, das als „erstes Handbuch der Dogmatik" bezeichnet wird und immer dazu anspornt, auch die übrigen Trümmer von Origenes-Schriften auf das Prokrustesbett eines (modern gesehenen) Systems zu spannen. – Aber das sei N. zugestanden, daß er mit der „Vaterschaft Gottes" gewiß eines der wichtigsten Themen der Theologie des Origenes behandelt.

Zu allen Zeiten gibt es gewisse Argumentationen, die so überzeugend scheinen, daß man ihnen nicht widersprechen kann, ohne sich den Vorwurf zuzuziehen, man sei modernen Fragestellungen gegenüber nicht aufgeschlossen. Wenn N. S. 5 von Origenes schreibt: „en étudiant sa vie, on se rend aisément compte de la grande impression que la figure de son père martyr a exercée sur son âme", dann hat er bei dieser Fragestellung gewiß die Zustimmung seiner Leser auf seiner Seite. Man wird aber zur Vorsicht raten müssen, eine Art principe métaphysique, wie es die Vaterschaft Gottes für Origenes sein soll, nun auch noch psychologisch zu untermauern.

S. 6 wird die Methode dieser Arbeit skizziert: „L'objet formel de notre étude est unique: la paternité divine, en tant que bonté morale, paternelle, jaillissante, principe métaphysique de l'être et du devenir". Dieses eine „Formalobjekt" der Studie soll nun bei verschiedenen „Materialobjekten" (den Themen der einzelnen Kapitel) angewendet werden ...

Was hat nun Origenes durch seine Auffassung von der Vaterschaft Gottes gegenüber der griechischen Philosophie, dem Gnostizismus und dem (späteren) Arianismus erreicht? (S. 7): „En plaçant, au centre de son système la bonté morale et paternelle de Dieu, Origène apporte une philosophie religieuse toute nouvelle et se situe dans la ligne des grands penseurs chrétiens".–Nun wird man die Theologie des Neuen Testaments nicht eben eine religionsphilosophische Leistung nennen können, aber wird im NT nicht alles das (z. B. in den Gleichnissen Jesu) bereits vorweggenommen? Und ist es Zufall, daß dieses Ergebnis sich in nächster Nähe zu Harnacks „Wesen des Christentums" befindet? – Die Introduction schließt mit quellenkritischen Fragen ab, die von der Überlieferung der Werke des Origenes aufgegeben werden.

Die Durchführung der Aufgabe, die sich N. gestellt hat, erfolgt in acht Kapiteln und einem Exkurs, die im einzelnen nicht mit derselben Ausführlichkeit behandelt werden können wie die eben besprochenen prinzipiellen Fragen. Die Titel dieser Kapitel lauten: 1. Gott der Vater im Mittleren Platonismus, 2. Leonidas, der Vater des Origenes, 3. Der Gott des Origenes, 4. Der Vater des Sohnes, 5. Der Vater des Alls: die Schöpfung, 6. Der Vater des Alls: die Vorsehung, 7. Der Vater seiner Kinder, 8. Die Vollendung: Sieg der Güte, Exkurs: Der Mythus von der Ewigen Wiederkehr.

Vor den einzelnen Kapiteln steht eine kurze Inhaltsangabe, die jeweils in aller wünschenswerten Klarheit angibt, was der Leser hier erwarten kann. So ist in formaler Hinsicht wirklich alles geschehen, was notwendig war, um die Lektüre des Buches zu erleichtern. Es sucht aber Leser, die wie sein Verfasser in Origenes mehr den Religionsphilosophen als den Theologen zu sehen gewohnt sind.

Das zeigt besonders die Conclusion (S. 225–31), die die Seitenüberschrift „Dieu, notre père" trägt. Hier wird nun, ohne wesentliche Dokumentation, zusammengefaßt, was Origenes an geistigen Bausteinen zum Thema der Vaterschaft Gottes beigetragen hat. Gerade diese Seiten lassen erkennen, daß diese Dissertation nicht zufällig in französischer Sprache geschrieben worden ist, denn hier wird nun ganz deutlich, daß sie im Geiste der französischen Patristik konzipiert und durchgeführt wurde.

Damit ist auch die Grenze bezeichnet, an der ein deutscher Kritiker haltmachen muß, der selber methodisch und thematisch anders orientiert ist. Hier bleibt nur zu hoffen, daß andere Synthetiker mit diesen Bausteinen das Bild des Origenes noch deutlicher in Mosaik setzen können, als das bisher möglich war. Für den Rez. bleibt dieser Theologe nach wie vor die gewaltigste alte Basilika, von der wir wissen, deren Grundriß und Größe uns einige kümmerliche Reste aber nur ahnen lassen.

Abtei Metten, Ndby. P. Utto Riedinger OSB.

Marič, Jos.: Quaestiones quaedam Christologicae ex dogmatum historia selectae nova ratione illustrantur. Zagrebia (Agram) -Croatia, Jugoslavia 1960. VI, 255 S. Auf Saugpost vervielfältigt.

In dieser zum Leidwesen selbst des Verf. mit Tippfehlern wie „Regen" überzogenen, reich dokumentierten Schrift legt der emeritierte Ordinarius für Dogmengeschichte u. Patrologie und Domherr der Metropolitankirche zu Agram einen Überblick über seine Lebensarbeit vor. Sie war seit seiner von Fr. Diekamp, ThRev 14, 1915, 97–101, mit hohem Lob bedachten Untersuchung De Agnoetarum doctrina argumentum patristicum pro omniscientia Christi hominis relativa (Zagreb 1914) der Erforschung des Monophysitismus und Monotheletismus gewidmet und setzte sich zum Ziel, sowohl dem Monophysitismus historisch gerecht zu werden, als auch insbesondere Honorius I. gegen den Vorwurf zu verteidigen, der ihm als Monotheleten und Monenergisten zu Unrecht gemacht werde, weil dieser verdienstvolle Papst aus Gründen der praktischen Unterweisung gesprochen und in seinem 1. Brief an den Konstantinopolitaner Patriarchen Sergius mit dem „einen Willen Christi" (Denz. 251, 7. 253) allen Widerspruch der beiden Willensvermögen hat ausschließen und die moralische Einheit beider hervorheben wollen (S. 214, Marič wird von R. Bäumer, Art. Honorius I.: ²LThK 5, 1960, 475, nicht erwähnt). Honorius, durch Leo II. in dessen Bestätigung des 6. Ökum. Konzils, Konstantinopel 681, mitverurteilt, hatte noch dem 1. Vatic. viel zu schaffen gemacht (In der 2. Nokturn-Lektion des inzwischen supprimierten Festes Leos II. stand nicht Honorius unter den Verurteilten. Dies gegen eine mißverständliche Formulierung bei R. Bäumer a. a. O.). Über die Allwissenheit der Menschheit Jesu wird auch heute wieder, u. a. unter dem Stichwort des doppelten Ich in Christus (hierzu R. Haubst, Probleme der jüngsten Christologie. ThRev 52, 1956, 145–162) und in exegetischen Zusammenhängen, diskutiert. Für den auf der mißverständlichen Formel des Cyrill. Alex. (una natura Verbi incarnata) fußenden Eutyches kommt, was seine moralische Wertung angeht, eine mildere Richtung auf (vgl. neuerlich Thom. Camelot OP, De Nestorius à Eutyches. Chalkedon I, 213–242, bes. 238 f.). Marič S. 144–147 kritisiert die Darstellung gegen Eutyches in Pius XII., „Sempiternus Rex" 1951. Alles in allem: Die mühevoll im hohen Alter des Verf. zusammengestellte Arbeit verdient ein Interesse bei den Dogmengeschichtlern, insofern der Verf. schon früh sich um eine historisch gerechte Wertung bemüht hat.

Münster. A. Kolping.

Schlösser, Felix: Andreas Capellanus. Seine Minnelehre und das christliche Weltbild um 1200 (Abhandlungen zur Kunst-, Musik- und Literaturwissenschaft, Bd. 15). Bonn: Bouvier 1960. 386 S.; kart. DM 27,—.

Die Schrift des Andreas Capellanus „De amore" bietet in den beiden ersten Büchern eine Darstellung der höfischen Liebe, also eine Theorie, eine Empfehlung und Anleitung zur Minne. Das 3. Buch tritt in schroffen Gegensatz hierzu: Wurde zuerst die Liebe als Quelle jeder guten Handlung gepriesen, so wird sie jetzt als Ursache aller Schandtaten gescholten. Galt dort die Liebe einer fremden Dame, so soll sie nun einzig der Ehefrau zugewendet werden. An die Stelle der überschwenglichen Verherrlichung der Frau als „domina" ist nun die maßlose Schmähung des Weibes als Inbegriff des Bösen getreten; „femina nulla bona" (148). Andreas Capellanus setzt somit zwei grundverschiedene Lebensanschauungen isoliert nebeneinander. „Die Kluft zwischen beiden ist unüberbrückbar. Es ist eine duplex sententia" (152, 375, 385). Die Frage, warum Andreas dem Preislied auf die höfische Liebe die Verdammung aller Liebe gegenüberstellt, beantwortet die Forschung und auch Schlösser dahin, daß Andreas sich im Gewissen verpflichtet fühlte, die sinnliche Liebe außerhalb der Ehe abzulehnen (187 f.).

Schlösser ist erstaunt, daß die Kirche gegen diese nicht antichristliche, aber doch offensichtliche unchristliche Lebensauffassung nicht auftrat (373). Er spricht einmal von „Unbesorgtheit" (382). Das Wort drückt richtig das Kraftbewußtsein und Sicherheitsgefühl des hohen Mittelalters aus: Man machte sich über dieses Liebesspiel an den Fürstenhöfen keine Sorge. Ließen sich doch die Theologen bei ihren wissenschaftlichen Darlegungen sogar durch die gefährlichen Lehren der Katherer oder Waldenser weder zu Polemik noch zu starker Distanzierung bewegen. (Vgl. M. Müller, Die Lehre des hl. Augustinus von der Paradiesehe und ihre Auswirkung in der Sexualethik des 12. und 13. Jahrhunderts [Regensburg 1954] 102 f.). Erst einige Generationen später verbot der Bischof von Paris, E. Tempier, 1277 gelegentlich der Verurteilung einer Menge von Lehrsätzen auch das Buch „De amore". Dogmatische Gründe waren kaum maßgebend; denn, wie Schlösser gegen M. Grabmann darlegt, enthält die Schrift keine der verdammten Thesen. Man wird also annehmen, daß das Buch eine breite Leserschaft gefunden hatte und den sittlichen Lebenswandel gefährdete (250 f., 367-371).

Nach Schlössers vorsichtigem Urteil besteht zwischen Minne und Häresie (242 f., 258-261), Minne und christlicher Mystik, Minne und Marienverehrung (342 f.) nicht das Verhältnis einer Abhängigkeit. Die zutage tretenden „Gemeinsamkeiten" (256) ergeben sich, wie Schlösser im Titel sagt, aus dem „christlichen Weltbild um 1200". Nur hieraus wird die Tatsache verständlich, daß die Minnesänger stets einer fremden Frau huldigten, und die Minnetheorie des Andreas dieses Verhalten ausdrücklich anerkannte und forderte: Ehe und Liebe sind grundsätzlich unvereinbar. „Unter Verheirateten kann die Liebe ihre Kräfte nicht entfalten" (261, 263. Die gegenseitige Auffassung vertritt nur Chrétien de Troyes 170).

G. Ehrismann und andere nannten als Ursache „die sozialen Verhältnisse des Feudalsystems" (Müller a. a. O. 312): Die Ehe wurde in den Kreisen des Adels – aber auch außerhalb dieser – nicht aus Herzensliebe, sondern aus Nützlichkeitserwägungen geschlossen. Schlösser verweist ebenfalls auf die soziologischen Grundlagen (263, 285-290). Aber er fügt hinzu den Nachweis, daß die frühscholastische Theologie die Ehe so darstellte, daß sie wirklich keinen Raum für die natürliche Liebe zu bieten schien: Ziel der Ehe ist lediglich die Erzeugung von Nachkommen und die Vermeidung von Unzucht. Jeder Gatte besitzt das Recht, zu diesen Zwecken den Geschlechtsverkehr zu verlangen, und jeder hat die Pflicht, diese Forderung jederzeit zu erfüllen. Die Ehe ist also ein Amt, die Erfüllung ihrer beiden Hauptaufgaben wird vom Gesetz geboten. Die Theoretiker der Minne kennen diese Auffassung der Theologen. Andreas weiß, daß jede sexuelle Betätigung, die nicht einen der beiden Zwecke anstrebt, „nicht frei von Sünde sein kann" (263). Er kennt auch die von den meisten Autoren des 12. Jahrhunderts vertretene Behauptung, daß der eheliche Akt stets mit einer läßlichen Sünde behaftet sei, und die Begründung dieser Lehre durch Ps. 50,7 (144). Die Gräfin Marie von Champagne verweist auf den Gegensatz: „Liebende gewähren einander alles gratis ...; Verheiratete aber sind ex debito gehalten, einander zu willfahren" (273).

Es ist das große Verdienst Schlössers, daß er – anhand von D. Lindner, Der usus matrimonii (München 1929) und M. Müller a. a. O. – die Eheauffassung der Frühscholastik ins Auge faßte. So konnte er den Nachweis führen, daß der für eine christliche Kultur geradezu paradoxe Satz: „Ehe und Liebe sind unvereinbar" lediglich besagt: Eros hat keinen Platz in der Eheauffassung der frühscholastischen Theologen. Eben deshalb schufen sich die Fürstenhöfe in der Minne die Möglichkeit einer Erotik, die sich über die nur sexuelle Begierde erhebt, aber das von Augustinus und seinen Nachfolgern gepriesene Ideal einer religiösen und übernatürlichen Liebe außer Betracht läßt.

Bamberg. M. Müller.

Hamelin, Alonzo-M. O.F.M.: **L'école franciscaine de ses débuts jusqu'à l'occamisme** (Analecta Mediaevalia Namurcensia [Pour l'histoire de la théologie morale] 12). Louvain: Nauwelaerts 1961. VI, 78 S.; br. bfr. 100,—.

Schon seit vielen Jahren ist der Ruf nach einer umfassenden Geschichte der Moraltheologie laut geworden. Eine Geschichte der Philosophie, der Dogmatik, der Spiritualität gibt es, warum nicht auch eine solche der Moraltheologie? Unerläßliche Voraussetzung zur Ausfüllung dieser empfindlichen Lücke sind selbstverständlich entsprechende Monographien. In letzter Zeit mehren sich solche Einzelforschungen. Ähnlich wie im deutschsprachigen Raum Prof. Dr. M. Müller (Bamberg) die inzwischen auf 10 Bände angewachsene Reihe „Studien zur Geschichte der kath. Moraltheologie" (Verlag Pustet/Regensburg) herausgibt, hat Ph. Delhaye für den französischen Sprachraum eine nunmehr 12 Arbeiten umfassende Reihe „Pour l'histoire de la théologie morale" begonnen (2 weitere Untersuchungen erschienen außerhalb der Reihe), die vom Centre d'Etudes Médiévales in Namur veröffentlicht wird.

Die vorliegende Arbeit von A.-M. Hamelin, Lektor am franziskanischen theologischen Klerikat in Montréal-Canada und Professor an der Universität der gleichen Stadt, zeigt in straffer Form den Beitrag auf, den die junge Franziskanerschule bei der Erarbeitung der Moraltheologie geleistet hat. Sie will nicht etwa, was auch gar nicht nötig ist, die Franziskanerschule rehabilitieren. Es wird einfach sachlich und objektiv dargelegt, was eine bedeutende Schule des Mittelalters an moraltheologischem Gedankengut bietet, aus welchen Quellgründen diese Morallehre schöpft und inwiefern sie sich von der thomistischen Moraltheologie unterscheidet. Aus dieser nüchternen Darstellung der Tatsachen erwächst dann in der Conclusio des Buches ganz von selbst ein ruhiges, aber auch entschiedenes Urteil über den Wert der mittelalterlichen franziskanischen Moraltheologie. Der Verf. begegnet zwei besonderen Schwierigkeiten: 1. Das MA kennt überhaupt keine eigenen Moraltraktate im strengen Sinn. Glaubens- und Sittenlehre sind noch eng miteinander verbunden. 2. Monographien zur Moraltheologie der Franziskanerschule sind im Vergleich zu denen der thomistischen Schule nur gering an Zahl. Angesichts dieses Befundes stellt der Verf. die Frage: Und wieviele Autoren haben gegen die Franziskanerschule gesprochen und sprechen noch gegen sie, qualifizieren sie häufig als häretisch, ohne auch nur ein wenig von ihren Werken gelesen zu haben? (S. 1).

H. teilt seine Arbeit, die zuvor bereits in „Culture" 22 (1961) 6-27; 152-184; 276-298 erschien, nach den drei markantesten Gestalten der Franziskanerschule in drei Paragraphen ein: § 1: Alexander von Hales und seine Mitarbeiter (Johannes von Rupella und Odo Ripaldis); § 2: Der hl. Bonaventura und seine Schüler (Richard Rufus von Cornwall, Walter von Brügge, Wilhelm de la Mare, Kard. Matthäus von Aquasparta, Richard von Mediavilla und andere); § 3: Johannes Duns Skotus und seine Zeitgenossen (Gonzalvus von Balboa, Alexander Bonini von Alexandrien, Franz von Mayronis). — Alexander von Hales († 1245), der die franziskanische Schule in Paris begründete, bewegt sich durchaus in augustinischer Geistesrichtung. John Peckham, Erzbischof von Canterbury, bezeichnete in seinem bekannten Brief vom 1. Juni 1285 an den Erzbischof von Lincoln den „Doctor irrefragabilis" nicht ohne Grund als den Initiator des franziskanischen Augustinismus. Insbesondere durch seine Lehre von der sittlichen Finalität trennt A. franziskanische und thomistische Schule. Die Sittlichkeit besteht nicht nur in dem Bezug der menschlichen Handlung zu ihrem Ziel, sondern dieser Bezug muß willentlich durch eine wohlüberlegte Absicht (intentio moralis) dynamisch bejaht und gesetzt werden, m. a. W. er muß von der Caritas ergriffen werden. Der sich hier bereits äußernde franziskanische Voluntarismus ist nichts anderes als ein erneuerter augustinischer Voluntarismus (S. 12 f.). In der moraltheologischen Prinzipienlehre betont A. — wie alle seine Nachfolger — sehr stark die Autorität des göttlichen Gesetzes, das sich im objektiven Naturgesetz kundtut. Wenn die subjektive Norm des Gewissens irrtümlicherweise einen wesentlich schlechten Akt als gut beurteilt, verpflichtet sie nicht (!). Ein solch verbildetes Gewissen ist schuldhaft. Beachtenswert ist A.s Stellungnahme zur Judenfrage: Er tritt aus mehreren Gründen für Toleranz der Juden ein; die Juden sollen wie die Christen leben können; das sei der in der Hl. Schrift ausdrücklich geäußerte Wille Gottes. Diese friedliebende Haltung in der Judenfrage, die seiner Zeit im allgemeinen abgeht, kennzeichnet A. als einen echten Schüler des hl. Franziskus.

Die überragende Bedeutung des hl. Bonaventura († 1274) ist durch seine bewundernswerte philosophisch-theologisch-mystische Synthese der franziskanischen Weisheit gegeben. Der Ausgangspunkt seiner Lehre ist Christus. Alles metaphysische, theologische und mystische Wissen hat seinen Urquell im WORT, der exemplarischen Ursache alles Geschöpflichen. Daher hat auch die christliche Moral ein einziges spezifisches Fundament: den Exemplarismus. Die sittliche Gutheit eines Aktes besteht darin, daß er „a Deo", „secundum Deum" und „ad Deum" ist, m. a. W. daß Gott seine causa efficiens, exemplaris und finalis ist. Wirkursache der freien Handlung ist selbstverständlich auch der freie menschliche Wille, dessen aktiven Charakter B. ähnlich wie Alexander von Hales unterstreicht. Die Freiheit ist dem Menschen geschenkt, damit er sich auf das Gute hin festlege. Sie kann, weil die Frage des Bösen nicht in ihre Wesensbestimmung hineingreift, auch in der beseligenden Schau bleiben. B. unterscheidet das naturhafte Begehren, durch das der Mensch die Beatitudo „ratione commodi" erstrebt, von der freien Willensentscheidung (liberum arbitrium), die sich nach der Beatitudo „ratione honesti" ausstreckt. So gelangt der „Doctor seraphicus" schließlich dahin, der Liebe des Wohlwollens, nämlich dem Verlangen nach der Verherrlichung Gottes, den Vorrang vor der begehrenden Liebe zu geben, die sich nach der subjektiven Glückseligkeit naturhaft sehnt. Die Ehre Gottes ist das eigentliche und erste Ziel der sittlichen Ordnung. Durch die Übung der Tugenden gelangt der Mensch zu Gott. Alle Tugenden haben ihre Urbilder in Gott. Diese göttlichen Urbilder erleuchten den Menschen nicht nur wie Lichtstrahlen, sondern kräftigen die Seele auch und führen sie zu Gott (augustinischer Illuminismus). Bei der Behandlung der göttlichen Tugenden legt B. weniger Wert auf eine genaue Wesensanalyse, als auf die christliche Erfahrung der gelebten Tugend. Glaube ohne Liebe ist seinem Denken fremd. Die Hoffnung faßt er hauptsächlich als ein vollständiges Vertrauen auf Gott, in zweiter Linie als Erwartung der ewigen Seligkeit. Das Motiv der selbstlosen Liebe wird für jede gute Handlung gefordert, allerdings ohne das Verlangen nach Belohnung auszuschließen. Die Mystik B.s beginnt damit, Gott im Antlitz der Dinge zu entdecken, um alsdann die Seele langsam zum Frieden der Entrückung zu erheben. Auf diese Weise arbeitet der seraphische Lehrer eine Metaphysik der kontemplativen Theologie aus. Die Welt wird zu einem unermeßlichen System von Symbolen und Zeichen. Die Existenz Gottes erfährt der menschliche Geist vor allem, wenn er auf sich selbst zurückschaut und die Nähe Gottes spürt. Der Verf. meint, in all diesen Lehren B.s spreche St. Franziskus selbst, jetzt nicht mehr in den Tälern Umbriens, sondern von den Lehrstühlen der Universität aus.

Ihre Hochblüte findet die Moraltheologie der mittelalterlichen franziskanischen Schule in dem Werk des Johannes Duns Skotus († 1308), das die Gedankenwelt Alexanders von Hales, Bonaventuras und ihrer Mitarbeiter

und Nachfolger aufgreift und ihr neue Antriebe verleiht. Das „Deus caritas est" der Offenbarung ist der alles zusammenhaltende Schlußstein der moraltheologischen Synthese des Sk. Unter den theologischen Tugenden hat die Liebe den Primat. So wie in der Schöpfung der Plan der Verherrlichung Gottes dem Heilsplan vorausgeht, so hat auch die vollkommene Liebe im Dienste der Ehre Gottes den Vorrang vor dem Glückseligkeitsstreben des Menschen. Von daher wird es verständlich, daß in der ewigen Seligkeit der Wille zunächst Gott liebt um seiner selbst willen. Der aus der selbstlosen Hinwendung zu Gott sich ergebende freudige Genuß kommt erst an zweiter Stelle. Deswegen hat die uneigennützige Liebe auch den Vorrang vor der Schau. Wenn Sk. – als geistiger Erbe des hl. Augustinus – die Caritas noch über die Visio stellt, so glaubt er sich dennoch keineswegs verpflichtet, die Rolle des Erkennens zugunsten des Wollens herabzumindern. Er fordert sogar sehr intensiv die Übereinstimmung des Willens mit dem Vernunft- und Verstandesurteil, ohne die ein sittlicher Akt überhaupt nicht zustandekommt. Um jedoch eine möglichst radikale Willensfreiheit zu gewährleisten, lehnt Sk. alles ab, was irgendwie den Willen determinieren könnte. So bewirken die Tugenden nur, daß der Mensch bei der Verwirklichung des Guten leichter seine Freude findet, nicht, daß sein Handeln zum Guten hin festgelegt wird. Die thomistische Annahme eingegossener übernatürlicher sittlicher Tugenden weist er zurück. Virtutes infusae sind nach ihm nur die göttlichen Tugenden, die anderen werden vom Menschen mit Hilfe der göttlichen Tugenden erworben. – Sk. hat ein sehr waches Empfinden für das Absolute der göttlichen Allmacht. Auch in diesem Sinne findet sich bei ihm ein Voluntarismus. Der „Doctor subtilis" erkennt die Existenz des den Geschöpfen eingeschriebenen Naturgesetzes unbedingt an; aber er schaut durch dieses Naturgesetz hindurch auf den Willen Gottes, der dahinter steht und der allein dem Naturgesetz verpflichtende Kraft gibt. „De potentia absoluta" kann Gott alles wollen, was keinen Widerspruch in sich einschließt; deswegen kann er von den Geboten des zweiten Dekalogteils dispensieren. Der Verf. stellt die moraltheologischen Lehrunterschiede zwischen Skotismus und Thomismus klar heraus, betont aber gleichzeitig, sie seien vielfach sehr stark übertrieben worden. Insbesondere dürfe man als Ursache solcher Meinungsverschiedenheiten nicht Neid und Eifersucht sehen, sondern einfach die Suche nach der Wahrheit (S. 67).

Seinen präzisen Ausführungen fügt der Verf. reiche Literaturangaben bei, die seinem Werk einen besonderen Wert geben. Leider sind — zumal bei Zitierung deutscher Fachliteratur — zahlreiche orthographische Fehler unterlaufen, die eine ungeschmälerte Freude an der Lektüre verhindern. Dessen ungeachtet dürfen wir aber dem Verf. für seine aufschlußreiche Arbeit dankbar sein und mit Ph. Delhaye (Vorwort) wünschen, daß ihr bald weitere Werke von gleichem Wert folgen.

Gerleve/Coesfeld. Clemens Schmeing OSB.

Eichmann, Eduard — **Mörsdorf**, Klaus: **Lehrbuch des Kirchenrechts auf Grund des Codex Iuris Canonici.** 9. Aufl. (Wissenschaftliche Handbibliothek). Paderborn: Schöningh. Bd. I 1959: Einleitung, Allgemeiner Teil und Personenrecht. 568 S.; br. DM 22,—; Ln DM 26,—; Theologen Ausgabe DM 22,50. Bd. II 1958: Sachenrecht. 510 S.; br. DM 22,—; Ln. DM 26,—; Theologen Ausgabe DM 22,50.

Die 7. Auflage des von Eduard Eichmann begründeten und von Klaus Mörsdorf auf drei Bände erweiterten ausgezeichneten Lehrbuches des Kirchenrechts erschien 1953/54 und wurde in dieser Zeitschrift (52, 1956, 197-207) etwas eingehender besprochen. Inge Gampl ist die Tatsache, daß schon 1958 der II. Band und 1959 der auf 569 Seiten erweiterte I. Band in neunter Auflage vorlag, als „Selbstverständlichkeit" erschienen, während sie nach ihrer Meinung „für manches andere Werk als erstaunlich zu bezeichnen wäre" (ÖAKR 11, 1960, 156). Das Werk verdankt die schnelle Folge der Auflagen ohne Zweifel weithin den Vorzügen, die es zumal in der Bearbeitung von Klaus Mörsdorf auszeichnen und die schon so oft gerühmt wurden, daß sie nicht nochmals im einzelnen herausgestellt zu werden brauchen. Sie ist aber wohl auch darauf zurückzuführen, daß insbesondere bei den jüngeren Theologen infolge des Aufblühens der modernen Ekklesiologie für die ansprechende Darstellung des kanonischen Rechtes mehr Interesse bestehen dürfte als vielfach angenommen wird. Dieses Interesse dürfte dadurch vertieft werden können, daß das Kirchenrecht nicht rein juristisch, sondern als theologische Disziplin gesehen und im lebendigen Zusammenhang und Austausch mit der gesamten Theologie dargestellt wird, also als wirkliche praktische Theologie erscheint.

Klaus Mörsdorf hat m. E. mit Recht festgestellt, daß die Kirchenrechtswissenschaft von Hause aus eine theologische Wissenschaft ist und in engster Beziehung zur Glaubenslehre der Kirche steht. Er hat hierfür den Beifall von Nikolaus Hilling gefunden, der betont, daß ein für Theologen bestimmtes Lehrbuch des Kirchenrechts hierauf besonders zu achten habe (AkathKR Bd. 129, 1959/60, 327). Ebenso dürfte Hans Barion recht gesehen haben, wenn er in seiner Bonner Antrittsvorlesung über Rudolph Sohm und die Grundlegung des Kirchenrechts bemerkt: „Sohm betont häufig, daß die rein juristische Betrachtung des Kirchenrechts keinen Wert hat; das grundlegende Axiom, das an der Spitze seines Kirchenrechts steht, verlangt, daß das Recht an den geistigen Mächten gemessen werde, die ihm erst Inhalt verleihen. Damit spricht er eine Erkenntnis aus, der die katholische Theologie dadurch Rechnung trägt, daß sie dem Kirchenrecht einen selbständigen Platz unter ihren Disziplinen einräumt". Barion ist der Überzeugung, daß der Theologe die Grundlegung des Kirchenrechts bringen müsse, während dessen Aufbau die Hand des Juristen verlange (Tübingen 1931, 26 f.). Der ideale Fall wäre, daß der Theologe auch dem kanonischen Recht das gebührende Interesse zuwendete und der Kanonist bemüht wäre, mehr als nur Jurist zu sein. Leider wird man Germain Lesage zustimmen müssen, wenn er meint: „Il est difficile, en effet, de trouver un canoniste qui soit profond théologien ou un théologien qui soit habile canoniste" (La Nature du Droit canonique. Ottawa 1960 S. 9, zitiert nach der Besprechung von Alexander Szentirmai ÖAKR 13, 1962, 91). Man hätte von Inge Gampl gerne erfahren, warum sie bei der Besprechung des vorliegenden Lehrbuches „einzig der Auffassung, das Kirchenrecht sei eine theologische Disziplin", nicht zu folgen vermochte.

Der Herausgeber hat in der Selbstanzeige der 9. Auflage seines Werkes (MThZ 11, 1960, 89 f.) mit Recht versichert, daß auch diese neue Auflage bemüht sei, „den neuesten Stand der kanonistischen Forschung zu vermitteln und neuen Einsichten den Weg zu bereiten". Es ist gegenwärtig nicht einmal eine ganz leichte Aufgabe, „alle Erklärungen und Neuerungen, die sich auf das Recht der Lateinischen Kirche beziehen, lückenlos zu erfassen und in das System des CIC einzuarbeiten", und so den neuesten Stand der kirchenrechtlichen Entwicklung zu vermitteln. Um die Schwierigkeiten zu ermessen, diese Aufgabe zu lösen, ohne Wesentliches zu übersehen und doch das Lehrbuch nicht zu einem Handbuch zu erweitern, braucht man etwa nur den umfangreichen, jetzt vorliegenden 4. Band der Neuesten Kirchenrechtssammlung von Suso Mayer, Freiburg 1962, zur Hand zu nehmen, der die im letzten Jahrzehnt ergangenen Gesetze der Päpste, die authentischen Auslegungen der kirchlichen Gesetze und die anderen Erlasse des Heiligen Stuhles sammelt.

Neuen Einsichten den Weg bereiten, sollen im I. Band, der die Verbesserung der Auflage auch an der Seitenzahl kenntlich werden läßt, einmal die Ausführungen über den Begriff des Kirchenamtes. Hier werden Überlegungen vorgelegt, die auf Mörsdorfs Anregung von seinem Schüler Richard A. Strigl in einer kanonistischen Dissertation: Grundfragen der kirchlichen Ämterorganisation, München 1960, eingehender behandelt wurden. Man hätte gewünscht, daß bei der Kodifikation des ostkirchlichen Rechtes der Tatsache Rechnung getragen worden wäre, daß die Übertragung eines Kirchenamtes nur die Teilnahme an der kirchlichen Hirtengewalt mit sich bringt. Ob die Unterscheidung zwischen Grundämtern, d. h. jenen Ämtern, „aus denen sich das Gefüge der kirchlichen Organisation aufbaut" und Hilfsämtern, deren „Zuständigkeitsbereich durch das jeweils zugeordnete Grundamt festliegt" (S. 283 f.), sich allgemein durchsetzt, wird abzuwarten bleiben.

Bedeutsamer, aber auch für das Verständnis des Lernenden schwieriger – ihm will ja das Lehrbuch in besonderer Weise dienen – dürften die überzeugenden Ausführungen über die Unterscheidung zwischen äußerem und innerem Bereich der Hirtengewalt sein (S. 317 ff.). Der Herausgeber hatte schon in seinem Aufsatz: Der Rechtscharakter der iurisdictio fori interni (MThZ 8, 1957, 161-173) darüber eingehender referiert und in Aussicht gestellt, daß eine monographische Darstellung des gesamten Fragenkreises der kirchlichen Gewaltenlehre erscheinen werde. Vielleicht darf hier schon bemerkt werden, daß es dem R. als wünschenswert erscheint, die ansprechende Interpretation des can. 856 in Band II S. 66 anzumerken. Mörsdorf hat festgestellt: „Das kanonische Recht hat sich das altchristliche Bewußtsein bewahrt, daß die Sünde des Christen auch die Gemeinschaft angeht, und läßt den schweren Sünder, auch wenn er sich wieder im Stande der Gnade wissen sollte, grundsätzlich nicht eher zum Tisch des Herrn, bis er die sakramentale Lossprechung erlangt hat (c. 856). Darin liegt ein rechtlicher Ausschluß von der eucharistischen Tischgemeinschaft, die mit der sündhaften Tat von selbst eintritt; die sakramentale Lossprechung bewirkt die Aufhebung dieses Ausschlusses und zeigt darin die dem sakramentalen Zeichen eigene ekklesiologische Funktion" a. a. O. 172). Die Seelsorge sollte um diesen Zusammenhang wissen und die Vorschrift des c. 856 nicht nur mit der dem eucharistischen Brot geschuldeten Reverenz begründen.

Am meisten sind wohl zu begrüßen die rechtsvergleichenden Ausführungen zum ostkirchlichen Verfassungsrecht: zum Amt des Patriarchen (S. 385 f.), zum Synodalwesen (S. 389 f.) und zum Besetzungsrecht der Bischofsstühle (S. 413 f.). Da es „zur theologischen Allgemeinbildung gehören dürfte, das Verfassungsrecht der ostkirchlichen Gemeinschaften wenigstens in den Grundzügen zu kennen", wäre es zu begrüßen, wenn der Inhalt der gut informierenden Aufsätze des Herausgebers „Streiflichter zum neuen Verfassungsrecht der Ostkirche" (MThZ 8, 1957, 235–254) und „Patriarch und Bischof" (Roesle-Cullmann, Begegnung der Christen, S. 463-478) noch stärker und nicht nur in Kleindruck in den ersten Band eingearbeitet werden könnte. Das würde nicht nur helfen, die bestehende Fremdheit zur unierten Ostkirche zu überwinden, sondern auch dazu beitragen, das Verständnis für die Eigenart der Orthodoxie zu fördern.

Ein letzter Wunsch betrifft die Ausführungen zum Recht der Laien. Wäre es nicht an der Zeit, daß ein so bedeutsames Lehrbuch des Kirchenrechts sich gründlicher als bisher mit der Stellung des Laien in der Kirche befaßte? Der Herausgeber hat in seinem Aufsatz: Der Codex Iuris Canonici und die nichtkatholischen Christen (AkathKR Bd. 130, 1961, 31-58) einiges zu diesem Thema gesagt. Er hat festgestellt: „Im Hinblick auf die in den letzten Jahrzehnten in der Theologie und Kanonistik zur Erhellung der Stellung des Laien in der Kirche geleistete Arbeit, die in verschiedenen Kundgebungen der Päpste Pius XI und Pius XII ihre Früchte getragen hat, erscheint es bedrückend, daß der kirchliche Gesetzgeber mit dieser Entwicklung nicht gleichen Schritt gehalten hat, und es ist sicher ein berechtigtes Verlangen, daß bei der Anpassung des CIC die Stellung des Laien in der Kirche die ihr gebührende Behandlung erfährt" (a. a. O. 48). Es dürfte sich sehr empfehlen, daß Kanonisten von Rang und Namen sich daran gäben, „das tief eingewurzelte falsche Bild von der Stellung des Laien in der Kirche" beseitigen zu helfen; mitzuwirken, „den Vorwurf, die katholische Kirche sei eine Kirche des Klerus" zu entkräften und so auf diesem wichtigen Gebiet die erwünschte und erwartete Anpassung des CIC mitvorzubereiten. Wenn es zutrifft, daß der in der ersten römischen Diözesansynode unternommene Versuch, das Laienrecht auszubauen (Art. 207–220), an den grundsätzlichen Fragen vorbeigeht und kaum geeignet ist, als Vorbild für eine gemeinrechtliche Gesetzgebung herangezogen zu werden, wie Mörsdorf wohl mit Recht gesagt hat (a. a. O. 51), wird das Anliegen um so dringlicher. Der Herausgeber dürfte als Theologe und Kanonist berufen sein, an seiner Verwirklichung tatkräftig und maßgebend mitzuwirken.

Auch der II. Band, dessen Seitenzahl dieselbe geblieben ist, zeigt an vielen Stellen die kundige Hand Klaus Mörsdorfs. Die in der kirchlichen Rechtsprechung tätigen Personen werden es besonders begrüßen, daß im Eherecht der Frage nach dem Verhältnis des in can. 1082 geforderten Mindestwissens zu dem in can. 1084 geregelten Rechtsirrtum über das Wesen der Ehe besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde. Gerade dieser Band wird den Seelsorgern immer als zuverlässiger Wegweiser dienen können. Das gesamte Werk sollte in keiner Priesterbibliothek fehlen.

Bonn. P. Linden.

Niels Stensen: Hirtenpflicht. Einleitung und Übersetzung von P. Gustav Scherz C.SS.R. Münster: Aschendorff 1962. VIII, 80 S., 12 Tafeln mit 23 Abb., kart. DM 7,—.

Anlaß und Kernstück dieser Studie des verdienten Stensen-Forschers Scherz ist das Pastoralschreiben, das der Weihbischof von Münster, Niels Stensen, während seiner Amtszeit, wahrscheinlich um 1681/82, in lateinischer Sprache verfaßt hat; es erschien erst 1684 in Florenz im Druck. Der von Scherz gewählte Titel „Hirtenpflicht" ist eine kurze Umschreibung des längeren lateinischen Titels *Parochorum hoc age seu evidens demonstratio quod parochus teneatur omnes alias occupationes dimittere et suae attendere perfectioni ut commissas sibi oves ad statum salutis aeternae ipsis a Christio praeparatum perducat.* Aus diesem Originaltitel ergibt sich Adressat und Inhalt der Schrift: es sind die Pfarrer, die zum Streben nach eigener Vollkommenheit verpflichtet sind, damit sie ihrer eigentlichen Aufgabe, dem Seelenheil ihrer Gläubigen, erfolgreich dienen können. Mit besonderem Nachdruck setzt sich der Weihbischof unter Anführung von vielseitigen Gründen aus Schrift und kirchlicher Tradition für eine individuelle Seelsorge ein. Zum Schluß gibt er eine Anweisung für die Visitation der Pfarreien und der einzelnen Familien, „damit man weiß, wie die individuelle Kenntnis, die Grundlage aller pfarrlichen Seelsorge, erworben werden kann".

Die Übersetzung der Schrift ins Deutsche hält sich öfter zu eng an die lateinische Vorlage. Der heutige Leser möchte anders angesprochen werden, der Theologe möchte gute Gedanken des Weihbischofs im heutigen theologischen Sprachgebrauch auf sich wirken lassen. An sprachlichen Unvollkommenheiten seien nur einige notiert: Fremdwörter wie Exempel, etc., prompt, producieren, Serie, plausibel, dirigieren, Medikament; „darum" statt deshalb, „Weiden vorlegen" statt anbieten, „vom Wolf Umgekommenen", „wundern" statt wundernehmen, ein „Krieg schließt Frieden", „materielle Schafe", statt „dem" geistl. Heere des geistl. Heeres, Aufrufe abhalten. Nach „auf dem Wege des Heiles" (S. 66) fehlt der

Zusatz: „oder haben schon einen gewissen Grad der Vollkommenheit erreicht". Der folg. Satz müßte anders formuliert werden: „Der gesunde Menschenverstand wird das Urteil über den Seelenhirten fällen, wenn er erkennt, daß er den geistigen Schafen jene Fürsorge verweigerte, die er den materiellen Schafen zuteil werden ließ" (S. 63). In einer längeren Einleitung behandelt Scherz ausführlich auch die eigene seelsorgliche Tätigkeit Stensens; es soll dadurch „Gelegenheit gegeben werden zu einem Vergleich zwischen Wort und Werk" des seelsorglichen Wirkens des Priesters und Bischofs. Vieles ist hier zusammengetragen, was ohne Zweifel für die Kenntnis seiner Persönlichkeit wertvoll ist, aber mit dem eigentlichen Thema, der Pastoralschrift, oft nur in sehr losem Zusammenhang steht; das gilt auch für einige am Schluß angefügten Bilder, z. B. die Feuersbrunst in Hamburg, das Haus des Theodor Kerckrings, die Annakirche in Schwerin. Das alles ist schon von Scherz in seinen zahlreichen Stensen-Studien und auch vom Rezensenten in einer Biographie (N. Stensen. Von der Anatomie zur Theologie. Münster 1959) behandelt worden. Statt dessen wäre eine konzentriertere Würdigung der Pastoralschrift erwünscht gewesen. Weshalb hat Stensen diese Schrift nicht in Münster drucken lassen, was ihrer Verbreitung im münsterer Klerus viel dienlicher gewesen wäre? Ist Stensen mit seiner Reformschrift auf den Widerstand des höheren Klerus in Münster gestoßen? Welches Bild ergibt sich aus den verstreuten Angaben Stensens über die religiös-sittliche Lage des damaligen münsterer Klerus? Hat der Verfasser vielleicht etwas zu schwarz gesehen und verallgemeinert? Sind einige Forderungen des Bischofs nicht zu hoch gegriffen und kaum durchführbar? Welcher aszetischen Richtung (z. B. ignatianisch, Franz von Sales oder nur Karl Borromäus) gehört Stensen aufgrund des Pastoralschreibens an, das doch über seine innersten Gedanken und Wünsche sehr aufklärend ist? Ist seine Schrift ganz original oder mehr oder weniger eine Zusammenfassung von Stellen aus Bibel und Tradition?

Zum Schluß verdient der unermüdliche und erfolgreiche Stensenforscher G. Scherz ein Wort des Dankes für die mit großer Mühe verbundene Übersetzung, so daß das Schreiben jetzt erstmals weiteren Kreisen des Klerus zugänglich ist. Bei geistlicher Lesung, Betrachtung und Pastoralkonferenzen kann die „Hirtenpflicht" für viele Antrieb und Weg zu innerer Erneuerung und erfolgreicherer Seelsorgsarbeit werden.

Münster. Max Bierbaum.

ITER PARA TUTUM. Apostolat in der modernen Welt. Hirtenworte des Bischofs von Münster, Dr. Michael Keller. Hrsg. von Generalvikar Laurenz Böggering. Münster: Aschendorff 1961. IX, 572 S.; Ln DM 18,—.

Am 6. November 1961 vollendete Bischof Dr. Michael Keller sein 40. Priesterjahr. Er hat dieses Jubiläum nur um einen Tag überlebt. Das Buch, in dem Generalvikar Böggering eine Auswahl der Hirtenschreiben, Ansprachen und Predigten des Oberhirten unter dem Titel „ITER PARA TUTUM", dem Wahlspruch des Bischofs, herausgab, war eine Festgabe für den Jubilar. Nun wurde es zu einem Denkmal für den Verstorbenen. Vierzehn Jahre hatte Bischof Keller den Hirtenstab des Bistums Münster in Händen. Mit klaren und energischen Weisungen griff er in die geistigen Auseinandersetzungen der Nachkriegszeit ein. Das Buch will nach den Worten des Herausgebers „die wesentlichen bischöflichen Richtlinien für Seelsorge und Laienapostolat zusammenfassen, um jedem, der nach einer Orientierung für sein apostolisches Wirken in dieser Zeit sucht, eine Hilfe zu geben". So wird es zu einer wichtigen zeitgeschichtlichen Dokumentation und zu einem wertvollen Beitrag für die Pastoral.

Bischof Keller wird nicht müde, auf die Weltaufgabe der Kirche hinzuweisen, die nach einem Wort Pius XII. „das Lebensprinzip der menschlichen Gesellschaft" ist. Den Laien ruft er zu: „Das ist sie durch euch, die ihr lebendige Glieder dieser Kirche seid: Durch euch vor allem sollen die übernatürlichen Lebenskräfte der Kirche in alle Bezirke des weltlichen Raumes hineingeleitet und für die Welt fruchtbar gemacht werden" (S. 413 f.). Mit großer Eindringlichkeit mahnt der Bischof: „Wie wollen wir Christen unserer Tage vor Gottes Richterstuhl bestehen, wenn wir das Talent, das uns der Herr gegeben, vergraben, ohne mit ihm zu wuchern! Was würdet ihr sagen, wenn ein Arzt ein einzigartig wirksames Heilmittel, das ihm zur Verfügung gestellt ist, einschlösse, sich an seinem Besitz freute, aber die Kranken, denen er damit helfen könnte, zugrunde gehen ließe? Das wäre unmenschlich, ja, verbrecherisch. Bedenkt doch, welch kostbaren Schatz für euch selbst, und zugleich welch wunderbares Heilmittel für die Menschheit euch Gott in die Hand gelegt hat, da er euch zum wahren Glauben berief, zum wahren, zum allein wahren katholischen Glauben!" (S. 418). Zutiefst ist Bischof Keller von dem Gedanken durchdrungen: „Ohne die Kirche Christi, ohne sie, die Künderin aller Wahrheit und die Vermittlerin der göttlichen Gnade, können auch die Völker nie und nimmer gesunden. Ohne die Kirche Christi ist eine Lösung der heute mehr denn je brennend gewordenen sozialen Frage nicht möglich" (S. 397). Die Mithilfe der Laien aber muß „von der Hierarchie ihre Ausrichtung, ihren Adel und ihre Stoßkraft" empfangen. „Je größer die Ergebenheit gegen Papst und Bischöfe – nicht so sehr die Ergebenheit des Untergebenen gegen seinen Vorgesetzten als vielmehr die des Kindes gegenüber seinem von ihm innigst geliebten Vater – je aufrichtiger das Bemühen, in Papst und Bischöfen in lebendigem Glaubensgeist Christus selbst zu sehen und zu lieben, umso fruchtbarer, weil umso mehr von Gott gesegnet, wird auch ihre Mitarbeit sein" (S. 15). Mit tiefer Ergebenheit und echtem Glaubensgeist redet der Bischof vom Papsttum und vom Heiligen Vater. Dieselbe Liebe, denselben Glauben und dasselbe Vertrauen sucht der Bischof auch in den Herzen seiner Diözesanen zu stärken und zu festigen.

Dr. Keller weiß um die Autorität und Verantwortung des bischöflichen Amtes. „Stellung und Aufgabe des Bischofs sind ... von Christus selbst festgelegt. Christus selbst hat den Papst und den mit dem Papst verbundenen Bischöfen den Auftrag gegeben, die göttliche Offenbarungslehre zu verkünden, rein und unversehrt zu bewahren und sie autoritativ und in verpflichtender Form zu erklären. Christus selbst hat sie zu Hirten seiner Herde bestellt, die darüber zu wachen haben, daß alles in der rechten Ordnung geschieht, daß die Gläubigen vor der Knechtschaft des Lasters und des Irrtums bewahrt bleiben, daß die Mietlinge, die in die Herde Christi eindringen, entlarvt werden, daß die wahre Freiheit der Gläubigen gesichert bleibt. Alles sittliche Tun der Menschen, der einzelnen wie der Gemeinschaft, der Kleinen wie der Großen, der Schwachen wie der Mächtigen dieser Erde hat er dem Urteil und Rechtsspruch der Bischöfe unterworfen, damit so die heilige Ordnung Gottes nicht nur zum Heile der Gläubigen, sondern darüber hinaus auch zum Wohle der ganzen Menschheit verkündet und gewahrt werde. Es irrt deshalb auch, wer die Zuständigkeit ihres Hirtenamtes auf das sog. rein Religiöse einschränken möchte und sie fernhalten wollte von den Angelegenheiten, die, wie man sagt, das wirkliche Leben betreffen. Ebenso täuschen sich die Befürworter eines Sakristeichristentums, die eine pflichtmäßige Stellungnahme der Bischöfe zu Fragen des öffentlichen Lebens, soweit sie Glaube und Sittlichkeit berühren, als Übergriffe ablehnen" (S. 42). Die Kraftquelle der katholischen Aktion und des Laienapostolats ist die hl. Eucharistie. Aus ihr lebt die katholische Familie. Aus ihr wachsen die Ordens- und Priesterberufe. Zu ihr sollen die Kinder rechtzeitig geführt werden. Auch das ist ein besonders dringliches Anliegen des Bischofs, auf das er bei jeder nur sich bietenden Gelegenheit zu sprechen kommt.

Wie er als Bischof tief durchdrungen ist von einem heiligen Sendungsbewußtsein, so führt er einen heiligen Kampf um die Aufrechterhaltung und Vertiefung des christ-

lichen Glaubensgeistes gegenüber dem materialistischen Sog, dem Indifferentismus, dem Interkonfessionalismus und dem rein diesseitigen Denken und Handeln. An vorderster Stelle gilt sein Kampf der Verwirklichung des Elternrechts und der Erhaltung der katholischen Schule. Drängende Sorge ist ihm die Frage des Priester- und Ordensnachwuchses, eine Sorge, über die er zu wiederholten Malen in seinen Hirtenschreiben und Ansprachen zu den Gläubigen seiner Diözese spricht. Dieser, in der Veröffentlichung von Böggering zusammengefaßte, geistige Nachlaß des verstorbenen Bischofs ist eine reiche Fundgrube anregender Gedanken zu einer sehr speziellen Standesseelsorge. Mit einer guten Einfühlungsgabe und mit klaren Vorstellungen ihrer besonderen Aufgaben spricht er sie alle an: die Studenten und Arbeiter, die Akademiker und Wissenschaftler, die Bauern und Handwerker, die Männer und Frauen. Und immer wieder ist das Thema der aktive Einsatz der Laien im Apostolat und in der katholischen Aktion.

Durch ein sehr eingehendes Stichwortverzeichnis wird es dem praktischen Seelsorger ermöglicht, sich schnell an den Bischofsworten in den lebensnahen Fragen der Gegenwart zu orientieren. So trägt dieses Buch dazu bei, Bischof Keller lebendig zu erhalten in Klerus und Volk.

Aachen. Josef Hünermann.

Eberlein, Paul Gerhard, **Schulfunksendungen im Religionsunterricht.** Geschichte, theologische Bewertung und didaktische Verwendung eines zeitgemäßen Unterrichtsmittels. Düsseldorf: Patmos Verlag 1961. 311 S.; Ln DM 24,—.

Dieses gründliche Werk fußt auf der Dissertation des Verfassers an der Universität Erlangen.

Es bietet zunächst die geschichtliche Entwicklung religiöser Rundfunksendungen und legt durch ein umfangreiches Quellenmaterial die ganze Problematik bloß, die mit diesen Sendungen verbunden ist. Die verschiedenen Meinungen der verantwortlichen Kreise kommen zu Wort wie auch die unterschiedliche Aufnahmebereitschaft der Hörer, denen das Dargebotene zugedacht ist. Ob die verwendeten Themen geschichtliche Treue und theologische Exaktheit wahren, und in welchem Maße die Überprüfung durch kirchliche Stellen erwünscht und möglich ist, das sind Fragen, die letztlich in der einen münden, wo die Grenzen, aber auch die Entfaltungsmöglichkeiten auf dem angesprochenen Gebiete liegen. Kann den Sendungen trotz ihrer technischen Bedingtheiten Verkündigungscharakter zugesprochen werden? Eberlein beantwortet diese Frage positiv, vorausgesetzt, daß alle Interessenten, vom Redakteur und Regisseur über den Autor bis zum Empfänger, sich der Verantwortlichkeit dem besonderen „Stoff" gegenüber bewußt sind.

Zwar wird der unsachgemäße Umgang mit der Heiligen Schrift schon weitgehend ausgeschaltet durch die Rundfunkgesetze, welche betonen, daß bei allen Sendungen die Verletzung religiöser Gefühle ausgeschlossen sein muß. Es findet darüber hinaus ein reger Gedankenaustausch zwischen den Bildungsabteilungen des Rundfunks und Vertretern der Kirchen statt; aber die eigentliche Wirkung und Wertschätzung des Gebotenen läßt sich schließlich nur bei denen ermessen, für die gesendet wird; doch bereitet dort die Feststellung einige Schwierigkeiten. Der Frage nach dem Wirkungsgrad und der Verwendbarkeit im Religionsunterricht der Schulen versucht Eberlein durch zahlreiche Umfragen nachzugehen, wobei er berücksichtigt, daß ein hoher Prozentsatz der Einwirkung auf kaum erfaßbare Räume, nämlich auf das Abhören im familiären Bereich, entfällt. Als Tatsache kann ein gewaltiger Aktionsradius des Schulfunks angenommen werden, und dieser Radius geht weit über das in den Schulen Feststellbare hinaus. Deshalb allein dürfte der Wert guter Schulfunksendungen unbestreitbar sein.

Anschaulichkeit und Lebensnähe, durch die sich die meisten Programme auszeichnen, bringen eine erfreuliche Bereicherung des Unterrichts; allerdings bleibt hierbei die richtige didaktische und methodische Verwendung sowie eine rechtzeitige Einplanung Voraussetzung. Bei allen Schulfunksendungen handelt es sich niemals um „Lehrer-Ersatz", sondern stets um Darstellungs-, Gesprächs- und Interpretationshilfe. Die Sendungen religiösen Inhalts sollen wertvolle Bausteine im Gefüge des Religionsunterrichts sein.

Der Verfasser untermauert seine grundsätzlichen pädagogischen Erörterungen durch eine Anzahl von Unterrichtsbeispielen und gibt damit reichlich Anregungen zur abwechslungsreichen Gestaltung und intensiveren Arbeit in den Religionsstunden.

Vielleicht weist die Lektüre dieses Buches manchem evangelischen und katholischen Katecheten – für beide ist es gleichermaßen geschrieben – neue Wege, ein modernes Hilfsmittel in größerem Maße als bisher und in sinnvoller Weise in die Unterrichtsplanung einzubeziehen.

Aachen. Heuser.

Tyciak, Julius: **Das Herrenmysterium im byzantinischen Kirchenjahr** (Sophia, Quellen östlicher Theologie hrsg. v. Jul. Tyciak u. Wilhelm Nyssen, Bd 1) Freiburg: Lambertus-Verlag 1961. 111 S.; DM 9,80.

Der durch zahlreiche Veröffentlichungen über ostkirchliche theologische und liturgische Fragen bekannte Verfasser eröffnet mit diesem Bändchen die von ihm und W. Nyssen geplante neue Reihe „Sophia". Diese Sammlung will Quellen östlicher Theologie erschließen, also zunächst patristische und liturgische Texte bieten. Auswahl und Darbietung dieser Texte (mit Einleitung, Anmerkungen, Deutung, Erklärung und Nachwort) soll eine "Art Dogmatik und Lebensschau der östlichen Theologie" vermitteln und zugleich „Fragen und Weisungen des geistlichen Lebens" berühren. Das Anliegen ist also nicht eigentlich Forschung und Wissenschaft, sondern Darbietung und meditative Erschließung patristischer und liturgischer Texte.

Der vorliegende 1. Band von J. Tyciak mag als Modell für die ganze Reihe gelten. Er bringt „Texte des byzantinischen Kirchenjahres, die um das Mysterium des Herrn kreisen", die aus großer Vertrautheit mit diesen Fragen gedeutet und aus der Welt der Patristik beleuchtet werden. (Vorwort). Vorausgeschickt wird eine knappe, aber gute Einführung in Sinn und Aufbau des byzant. Kirchenjahres („Das Kirchenjahr ist also die Entfaltung der in jeder Mysterienfeier eingefalteten Heilsfülle"). In kurzen, durchweg 3 Seiten umfassenden Abschnitten mit prägnanten Überschriften (Siegel des Segens; Duft des verborgenen Vaters; Des Geistes feuersprühender Tau) werden die Grundgedanken vor allem der Sonntage des Fastentriodions und des Pentekostarions, die Grundlinien des Oktoechos sowie einige Feste des Herrn berücksichtigt".

Manche der aus überreicher Fülle ausgewählten Texte werden vielen unbekannt sein; die bekannten leuchten in der beigegebenen Deutung neu auf und bereichern Geist und Herz. Wie von selbst bieten sich tiefe Ein- und Durchblicke in die besondere östliche Glaubensschau und führen unmittelbar an die übernatürliche Realität des kultischen Geschehens heran.

Keine wissenschaftliche Abhandlung, auch kein „Predigtbuch"; aber es erwächst auch reichem theologisch-liturgischen Wissen und regt an zur Verkündigung. Der besinnliche Leser – es mögen viele werden – wird das Bändchen dankbar durchbetrachten und wohl jedesmal ein inniges Gebet anschließen um die Verwirklichung der ursprünglichen Einheit zwischen den in ihrer Glaubensschau und ihrem Glaubensleben so reichen, fast ein Jahrtausend getrennten Kirchen.

Gerleve/Coesfeld. Paulus Matzerath.

Gesammelte Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens. Hrsg. von J. Vincke, in Verbindung mit E. Schramm, G. Schreiber und José Vives (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft, 1. Reihe 13. Bd.). Münster: Aschendorff 1958. 304 S.; DM 24,80.

Der erste Ausatz, Dr. Franz Richard Franke, Die freiwilligen Märtyrer von Cordova und das Verhältnis der Mozaraber zum Islam (nach den Schriften von Speraindeo, Eulogius und Alvar), umfassend (S. 1-170); ist eine ausgezeichnete Einführung in das Verständnis der Geschichte der spanischen Christen unter der moslemischen Herrschaft bis zur Zeit um 860. In den ersten Abschnitten stellt Franke die besondere Situation der Christen in dem seit 711 unter die Herrschaft der mohammedanischen Mauren geratenen Teile Spaniens mit aller Genauigkeit dar. Das Christentum, die Religion des weitaus größten Teiles der eingeborenen Bevölkerung, wurde nicht einer direkten Verfolgung unterworfen, wohl aber einer indirekten. Die Christen wurden durch vielerlei Maßnahmen zu Bürgern zweiter Klasse gemacht. Nicht wenige erlagen dem Druck und schlossen sich der Religion der arabischen Invasoren an. Die Christin, die von einem Mohammedaner geheiratet wurde, mußte sich zum Islam bekennen. Auf der Rückkehr zum Christentum stand die Todesstrafe. Dabei blieben die alten Bistümer, auch die zahlreichen Klöster, männliche und weibliche, bestehen. Das arabische Weltreich, das jetzt im Osten, Süden und Westen das Mittelmeer einschloß, brachte ganz starke Kulturströmungen in Gang, die bei den Christen Spaniens sich auch positiv auswirkten. Zu einer offenen Kampfansage gegen den Islam kam es erst um die Mitte des 9. Jahrhunderts, und zwar in Cordova, unter der Herrschaft des Emirs Abd ar-Rahman II. (822–852) und seines Sohnes Muhammed b'Abd ar-Rahman (852–886). Der mutige geistige Abwehrkampf gegen den Islam, geführt von Männern wie Paulus Alvar (gest. um 861), dessen Freund, dem Cordovesen Eulogius, der vor seiner Weihe zum Erzbischof von Toledo 859 den Martertod erlitt, nachdem ihm eine Anzahl anderer mutiger Bekenner, männliche und weibliche, vorangegangen waren, ist der Kern des überaus inhaltsreichen und den Leser fesselnden Aufsatzes von Franke.

Anschließend behandelt der Mainzer Professor Dr. Heinrich Gerhard Franz (S. 171-187) „Die ehemalige Moschee in Córdoba und die zweigeschossige Bogenordnung in der maurischen Architektur". Eine Anzahl von sehr guten Abbildungen begleitet den Aufsatz. Die in eigenartiger Mischung orientalischer und abendländischer Elemente entstandene Kunst des mozarabischen Spanien hat in der Mezquita von Córdoba, wie der Autor mit Recht sagt, „das größte und prächtigste noch erhaltene Bauwerk des westlichen Islam" geschaffen. Es besteht heute noch, dem christlichen Kultus angepaßt, als die Kathedrale von Córdoba. Die Durchdringung östlicher, südlicher und westlicher Kunst, die sich in Spanien so eigenartig vollzog, wird dem Leser durch den Aufsatz von Franz sehr gut vor Augen geführt.

Der Aufsatz von der Archivarin Marianne Mitjá, Dificultades de la industria y comercio alemanes para abrirse paso en Barcelona hasta 1410 (S. 188-228) behandelt an Hand der im „Archivo de protocolos" und dem „Archivo de la Corona de Aragón" zu Barcelona erhaltenen Dokumente, die, 36 an der Zahl, vorgelegt werden, den deutschen Einfuhr-Handel in Barcelona bis zum Jahre 1410, d. h. die Frühzeit dieses deutschen Handels.

Dr. Gertrud Richert, Der deutsche Meister Anye Bru, der Maler der Tafeln vom Altarwerk aus San Cugat del Vallés, (S. 229-238), behandelt zwei hervorragende Altarbilder, die einst in der nicht weit von Barcelona gelegenen Benediktiner-Abteikirche San Cugat del Vallés den Hochaltar geschmückt haben und von denen das eine heute im Museo de Arte de Cataluña zu Barcelona, das andere in der Sammlung Muntadas, auch in Barcelona, sich befindet, als Werk eines deutschen Meisters, Anye Bru, aus den Jahren 1504–1507. Er hat sich selbst als einen „pictor alemanus" bezeichnet, und nach seiner künstlerischen Art wird man annehmen müssen, daß er als Wanderkünstler die Niederlande und Italien aufgesucht hatte, speziell Venedig, ehe er nach Barcelona kam.

Tief in die Probleme der Dichtung der Romantik führt hinein der folgende Aufsatz (S. 239-258) von Dr. Werner Brüggemann (Madrid), Romantisches in Calderóns comedia mitológica Eco y Narciso. Der hier, im Rahmen einer Besprechung des ganzen Bandes der Spanischen Forschungen zur Verfügung stehende Raum reicht nicht aus, um dem Leser den Inhalt darzulegen. Mit Recht beginnt der Autor mit dem Satze: „Zu den noch ungelösten Problemen der neueren deutschen Literaturgeschichte gehört das Phänomen der Aufnahme Calderóns durch die deutsche Romantik". Er selbst bietet uns aber einen wirklich ausgezeichneten Versuch, dieses von vielen Literaturhistorikern gar nicht mehr gesehene Phänomen unserer Geistesgeschichte dem Leser in seiner Bedeutung klar zu machen.

In katalanischer Sprache behandelt En Ferran Soldevila vom Institut d'Estudis Catalans zu Barcelona kurz (S. 259-262): Més notícies sobre joglars del temps de Pere el Gran de Catalunya-Aragó, also Das Hofsängertum am Hofe Peters des Großen von Aragon an der Hand einiger Dokumente der Jahre 1276–1285.

Prof. Joh. Vincke, der Herausgeber des Bandes, behandelt in seinem Aufsatz, Nachrichten über den Deutschen Orden in Spanien (S. 263-270), die Schwierigkeiten, mit denen der Deutsche Orden, der zu Anfang des 13. Jahrhunderts auch in Spanien sich niederzulassen begann, im 14. und 15. Jahrhundert zu kämpfen hatte. Der Aufsatz von Antonio de la Torre von der R. Academia de la Historia, Madrid, Unas noticias de la Orden militar de Caballeros Teutones, mit einem Nachwort von dem münsterischen Universitäts-Professor Dr. Manfred Hellmann (S. 271-274) behandelt die Schwierigkeiten, die der Deutsche Orden in dem mit Spanien verbundenen Sizilien im 15. Jahrhundert gegenüber dem spanischen Königshofe und auch der päpstlichen Kurie vergeblich zu überwinden bemüht war.

Den letzten Beitrag (S. 275-304) liefert Dr. José Vives, der seit vielen Jahren eng mit der Görresgesellschaft verbundene Direktor der Biblioteca Balmes in Barcelona: Revistas españolas de Ciencias históricas. Guía del Investigador. Er hatte schon 1937 in den Spanischen Forschungen der Görresgesellschaft dasselbe Thema behandelt. Der spanische Bürgerkrieg als Zerstörer und dann die Gründung des Consejo Superior de Investigaciones Científicas als großzügiger Aufbauer schufen ganz neue Verhältnisse, so daß Vives eine neue Bearbeitung des früheren Aufsatzes mit Recht für gegeben erachtete. Auf 35 Seiten bietet er hier ein genaues Verzeichnis der zweihundertsechsundvierzig spanischen Zeitschriften, die der historischen Forschung irgendwie dienen.

Ein mannigfaltiger und interessanter Inhalt wird uns also in diesem Bande der Spanischen Forschungen geboten. Er ist der dritte Band der Gesammelten Aufsätze zur Kulturgeschichte Spaniens, der dem Andenken des hervorragenden deutschen Historikers Heinrich Finke gewidmet ist. Die beiden anderen (Bd. 11 und 12) erschienen 1955 und 1956. Wer Heinrich Finke persönlich gekannt hat, und besonders, wer es mit ihm erlebt hat, wie er sich in Spanien der Forschung widmete, der freut sich über die Ehrung, die ihm die Görresgesellschaft erwiesen hat, als sie ihm, der am 19. Dezember 1938 gestorben war, die drei Bände 11-13 der Ersten Reihe ihrer „Spanischen Forschungen" (1955, 1956 und den vorliegenden, 1958) zur Erinnerung an die 100. Wiederkehr seines Geburtstages, des 13. Juni 1855, zum Andenken widmete.

Bonn. Wilh. Neuß

Kleine Beiträge

Sammlung Sigillum beim Johannes-Verlag, Einsiedeln. Preis pro Buch DM 4,80.

Nr. 7: **Dionysius Areopagita: Von den Namen zum Unnennbaren.** Auswahl und Einleitung von Endre von Ivánka. 112 S.

Schon die Übertragung aus dem Mignetext (PG 3), weiter die Mühe, den Leser zunächst mit den Systemen des Platonismus und Neuplatonismus (Plotin) vertraut zu machen, damit er, falls er fachlich ungeschult an die Texte herangeht, die geistige Tat des unter dem verhüllenden Namen Dioysius Areopagita bekannten Theologen erkennen kann, — schließlich die Beschränkung auf den vorgelegten Auszug der Schriften „von den göttlichen Namen" und „von der mystischen Theologie" — verlangte eine souveräne Beherrschung der schwierigen Materie, Sorgfalt und Geduld. Gewiß, auch auf seiten des Lesers bedarf es mancher Mühe. Er muß sich in Denkschemata einarbeiten, genau hinsehen lernen, um die wirklichen Unterschiede zum Neuplatonismus zu bemerken. (Die Unmittelbarkeit der Geschöpfe zum Einen, die verchristlichte „Teilhabe", die Einheit von Anbeten und Denken u. a.).

Wer es jedoch schafft, diese kosmisch gerichtete Religiosität eines Denkenden annähernd zu begreifen, dem ist nicht nur ein Zugang zur Vorstellung von der Seinsanalogie bei dem Aquinaten, sondern auch der Zugang zur griechischen Mystik gegeben.

Nr. 8: **de Foucauld,** Charles: **Der letzte Platz.** Aufzeichnungen und Briefe ausgewählt, übersetzt und eingeleitet von Martha Gisi. 94 S.

Als den „letzten Platz" bezeichnet der in der algerischen Sahara 1916 durch aufständische Fellachen ermordete Vater der „Kleinen Brüder" den Platz seiner Berufung. Der „letzte Platz" ist der Platz, den „Jesus ein für allemal eingenommen hat", damit er als Ärmster allen Armen beistehen kann. Wer mit Ihm sein will, muß den Abstieg ins „Leer-werden" vollziehen und die Einfachheit des Kindes annehmen. Was seine Liebe zu den Brüdern betrifft, besonders den Muslim, so war sie nach Foucaulds eigenen Worten nur bis zur „Vorbereitung", aber noch nicht zur Aussaat gekommen. — Die Auswahl der Gedanken ist systematisch aus den Schriften des Nachlasses angeordnet worden, sie gipfelt in dem für die Spiritualität des „Charles de Jésus", bezeichnenden „Gebet". Er, der mühsam versucht hatte, in Nazareth das verborgene Leben des Arbeiters Jesu zu teilen, kommt mit dem Schlußsatz nun in eine Nähe der Geistigkeit der Evangelien, wie er sie dort nicht gewinnen konnte: „Ich verlange, mich hinzugeben, mich in Deine Hände zu legen, o h n e M a ß , mit einem unendlichen Vertrauen, denn Du bist mein Vater". Das reife Wissen um die maßlose Güte Gottes erklärt die konkret gewordene immerwährende Danksagung im Leben dieses außergewöhnlichen Menschen mitten in der Wüste.

Nr. 9: **Claudel,** Paul: **Der Gnadenkranz.** Übertragen und mit einem Nachwort versehen von Hans Urs von Balthasar. 162 S.

„Reichtum und Ausgewogenheit" sind nach dem Übersetzer das Besondere dieses in sich geschlossenen Werkes „Corona", aber der Leser wird hinzufügen: auch der hervorragenden Übertragung. „Die Mitte ist gefunden und festgehalten: zwischen Kirche und Welt, Gebet und Dichtung, Liturgie und Herz". „Es ist christliches Leben, im Raum der Kirche gelebt, das sich traut, die eigenen Geheimnisse in diesen Raum zu entbergen" (Nachwort). Diese „Mitte" wird auch dem bisher mit Claudel nicht vertrauten Leser als erstes aufgehen, selbst wenn das Aufblühen mancher dichterischen Wendung fremdartig erscheinen mag. Er wird sich bemühen, dann weiter in die Gedankenwelt des Dichters vorzustoßen, dem sich erst durch seine Bekehrung die eigene „Mitte" erschloß.

Nr. 10: **Blondel,** Maurice: **Logik der Tat.** Ausgewählt und übertragen von Peter Henrici. 110 S.

Henrici, der eingehend über Blondel in seinem Verhältnis zu Hegel gearbeitet hat, bringt hier eine gute Auswahl aus dem Erstlingswerk Blondels: „Action" (1893), das bezeichnenderweise den Untertitel hat „Versuch einer Kritik des Lebens und einer Wissenschaft der Praktik", was schon andeutet, daß Blondel einen anderen Weg geht als Kant in seinen Kritiken und Hegel in seiner Wissenschaft der Logik. Die vorliegende Auswahl ist nicht nach fachphilosophischen Gesichtspunkten getroffen, sondern beschränkt sich „auf das unmittelbare Zeugnis des Herzens". In apologetischer Dialektik versucht Blondel seine idealistisch und positivistisch denkenden Zeitgenossen davon zu überzeugen, daß die Vernunft ihre höchste Aufgabe darin haben muß, über sich selbst hinauszuführen. Existentiell hat der Mensch das Eine-Notwendige nötig, er braucht das Unendliche als Endliches. Er verlangt danach mit ganzem Willen. „Nun aber paßt sich dieses Unendliche unsrer Fassungskraft an, es läßt sich herab zu unsrer Winzigkeit, um uns emporzuziehen und in seiner Unermesslichkeit auszuweiten" (S. 100). Weiter geht Blondel absichtlich nicht, dennoch bedeuten seine Gedanken für den Christen mehr als für den zeitgenössischen Philosophen. Wenn Blondel auch streng die philosophische Grenze einhält, sind seine Worte, besonders die Auszüge über das „erquickende Leid", doch von großer Transparenz (S. 82).

Nr. 19: **Maximos der Bekenner: Eins in Christus.** Auswahl, Übertragung und Einleitung von Endre von Ivánka. 95 S.

Für die Dogmengeschichte mag Maximos als der Bekämpfer des Monotheletismus seine Bedeutung haben, bedeutsamer, so versucht von Ivánka im Vorwort und durch Auswahl aufzuzeigen, ist er in seiner Widerlegung origenistischer Vorstellungen durch die Idee der universellen Einigung aller Seinsweisen und Wesensformen des geschaffenenen Seins im menschgewordenen Logos. In der Frage jedoch der Aneignung des Heils, auf das der Mensch einmal und endgültig hingeordnet ist, genügen Erfahrung, begriffliches Denken und überlegendes Nachdenken nicht mehr. Das „Verkosten" des Mysteriums Christi ist „Erkennen der Seinsgegenwart, das sich jenseits der Begriffe verwirklicht" (S. 76 ff), dieses aber — gegen Origenes — ist geschenkt und ganz neu und nicht „vorgewußt". Aus den schwierigsten, für einen Laien kaum zugänglichen Werken des Kirchenvaters („Ambigua" und „Quaestiones ad Thalassium") sind solche Stellen ausgewählt, die ein müheloses Mitgehen ermöglichen, damit der Leser, der paränetischen Intention des Bekenners entsprechend, „dem Wort nacheifert, wie es sich zu uns herabgelassen hat" — „über die Berge des Irrtums und die Hügel der Sündhaftigkeit mit der Kraft des Wortes (= Lammes) hinwegspringe" (S. 66, aus Ambigua PG 91, 1361 A ff).

Nr. 20: **Paulinus von Nola: Das Eine Notwendige,** ausgewählt, übertragen und eingeleitet von Georg Bürke. 133 S.

Diese bisher einzige deutsche Übersetzung aus den Werken des vorbildlichen Christen, Bischofs und Aszeten, die einen ganzen Band im Migne füllen, ist sprachlich ausgezeichnet, in der Auswahl erwogen und läßt wünschen, daß der Übersetzer durch Übertragung ins Deutsche noch weitere Werke zugänglich machen möchte.
Diese kleine Auswahl des 393 zum Christentum bekehrten hochgebildeten Patriziers, der den Weg der Entsagung und der Liebe in einem vorbenediktinischen Mönchtum wählte, hätte auch überschrieben werden können: „das glühende Herz". Immer wieder nämlich findet sich in den Briefen das Jesuswort „Ich bin gekommen, ein Feuer anzuzünden" (Lk 12, 49), daß zum eigentlichen „System" des aszetischen Meisters wurde. Überall, sei es in brieflich sich uns kundtuenden Freundschaft mit Augustinus und anderen, sei es in der persönlichen Meditation, ist es das dem Feuer Christi antwortende Herz: „Geben wir anstelle des Gebotenen die Hingabe, anstelle der Pflichten die Liebe, anstelle des Geldes den Dank; wehe uns, wenn wir nicht lieben!" (S. 61), „Gib deine Liebe dem höchsten Vater, der von all dem, was er dir an inneren und äußeren Gaben verliehen hat, doch nur dich selbst von dir haben will" (S. 29). Das ist ganz konkret gemeint. Und so kommt es, daß sich Paulinus zu Christus in seinen Armen wendet, damit der „Tisch des Herrn den Hungernden zugänglich werde" (S. 100).

Nr. 21: **Wilhelm von Saint Thierry: Gottschauen - Gott lieben.** Übertragen und eingeleitet von Frau Winfrida Dittrich OSB und Hans Urs von Balthasar. 95 S.

Wilhelm, der Freund Bernhards von Clairveaux, ist erst in unsrer Zeit durch Luis Bouyer (La Spiritualite de Citeaux, 1955) wieder neu entdeckt worden. Unserem Büchlein liegen die beiden Schriften de contemplando Dei und De Natura et Dignitate Amoris aus den ersten Abtsjahren Wilhelms (1119/20) zugrunde, bei denen augustinische Sprache und Terminologie sich mit dem Gedanken eines Origenes und Gregor von Nyssa verschmelzen. Das zweite Buch, vermutlich Kapitelkonferenzen für die Mönche, verdeutlicht den Aufstieg zu Gott von der verlangenden Liebe (amor) über die selbstlose Liebe (caritas) bis zur Weisheit (sapientia) im Blick auf das vollkommene Kloster aus Jugendlichen, Reifen, Alten. In frühmittelalterlicher Unbefangenheit, die noch nicht zwischen Natur und Übernatur scheidet, gibt Wilhelm die Möglichkeit einer völligen Durchdringung des Menschen mit dem trinitarischen Gott bis in die Substanz des Leibes hinein zu, voller Vertrauen, daß der Mensch einmal wirklich die eingeschaffene Gottebenbildlichkeit wiedererreicht. Allerdings gebietet er seiner steilen Mystik auch wieder Einhalt, er bekennt,

daß er selber, „ausgeraubt, kalt, erbärmlich" nach der Liebe Gottes Ausschau halte, und daß es schließlich doch von Gottes Freiheit abhängt, ob die Ersten wirklich Erste und nicht doch noch Letzte werden.

Münster. Helga Rusche.

Der Christ in der Welt. Eine Enzyklopädie. Hrsg. von P. Johannes Hirschmann S.J. Aschaffenburg: Pattloch-Verlag. Je Bd DM 3,80.

Wenn das Anliegen dieser Schriftenreihe, umfassenden Überblick über die kath. Glaubenslehre und ihre Begegnung mit der Welt zu bieten, auch jenseits des eigentlichen Aufgabenbereichs dieser Zeitschrift liegt, so darf doch kurz auf ihr heute so wichtiges und typisches Anliegen hingewiesen werden. Im ganzen sind 144 Bändchen in glücklicher Planung der Themen vorgesehen, wovon bereits über ein Drittel erschienen ist. Ein begrüßenswerter Umstand dieser Reihe ist, daß man dabei weitgehend mit einer guten Auswahl französischer Autoren bekanntgemacht wird.

Dheilly, J.: Die Prophetie der Bibel (VI. Reihe. 6. Bd). 1961. 144 S.

Der Prof. am Institut Cath. in Paris gibt eine nützliche allgemeine und spezielle Einleitung in das Prophetentum des AT. Nach der Untersuchung über die biblischen Texte bzgl. der Propheten folgt die psychologische nicht nur über die Natur des proph. Erlebnisses, sondern auch über Geistesbegabung, Wortverkündigung usw. Unter dem Titel einer „Theologischen Untersuchung" wird die Botschaft der einzelnen Propheten mit Berücksichtigung der Zeitumstände und Auswirkung behandelt. Gerne stellt man fest, daß die wesentlichsten Aussagen der Propheten herausgehoben sind, und somit die Lektüre der Propheten selbst gut vorbereitet wird. Einige ungenaue und mißverständliche Formulierungen hätte ein sachverständiger Übersetzer vermieden.

Drioton, Etienne, **Duchesne-Guillemin,** J., **Conteneau,** Georges: **Die Religionen des Alten Orients** (XVII, 2) 1958. 184 S.

Anerkannte Fachleute arbeiten geschickt die wichtigsten Äußerungen der Religionen im Alten Orient klar gegliedert und verständlich heraus. Die Literaturhinweise müßten zu den französischen noch mehr erreichbare deutsche Bücher anführen. Ein gut erschließendes Namensregister fehlt nicht. Neben der Unterrichtung über das weite Gebiet der orientalischen alten Religionen an sich ist die Bedeutung für die Welt des Alten Testaments wichtig. Solche Verbindungslinien werden gezogen, indem die Beziehungen zum Iran und Griechenland, aber auch zu Israel ausdrücklich behandelt werden. Auch hier sind dem wohl nicht dem Fach angehörenden Übersetzer einige Ungenauigkeiten unterlaufen.

Münster. H. Eising.

Guillemain, Bernard: **Die abendländische Kirche des Mittelalters.** (XI, 3) 1960. 176 S.

Das Bändchen will nicht allein Geschichte der Kirche im engen Sinn bieten, sondern „in einem steten Zusammenhang damit das wechselnde menschliche Milieu" schildern, „in das sie Eingang fand" (S. 6). So tritt neben die Schilderung des äußeren Ablaufs der Kirchengeschichte die des religiösen Lebens und der geistigen und kulturellen Bewegungen. G.s Darstellung ist ungemein materialreich; die Gefahr, um der Straffung willen nur noch geschichtsphilosophische Formeln anstelle der Nachzeichnung des konkreten Ablaufs zu bieten, ist glücklich vermieden. Allerdings zwingt der knappe Raum zu einer Konzentration, die dem Gegenstand nicht immer gerecht wird (so etwa beim Investiturstreit), oder dem historisch nicht vorgebildeten Leser schwer verständlich bleibt. Daß dieses Büchlein von einem französischen Verfasser stammt, wirkt sich darin aus, daß einzelne Partien, die dem französischen Leser besonders wichtig sind, stärker hervortreten, während der deutsche Leser in anderen Punkten eine eingehendere Information wünschen würde (Rolle des mittelalterlichen Kaisertums). Leider sind auch hier bei der Übersetzung wieder einige französische Namensformen stehen geblieben.

Genicot, Leopold: **Geistliches Leben im Mittelalter** (VIII, 4) 1959 114 S.

G. will „seinen Lesern eine Vorstellung von der Weite des christlichen Glaubens vermitteln", indem er zeigt, „wie jene ihn verstanden und gelebt haben, die ihn uns überlieferten" (S. 5). Er führt seine Darstellung von den Kämpfen und Krisen der Völkerwanderung, in der die Kirche den Schritt von der Bindung an das Römische Reich zu den Barbaren wagt, bis zur späten Blüte der devotio moderna am Vorabend der Reformation. Als entscheidende Phasen treten hervor: die an der Gestalt des Bonifatius exemplarisch geschilderte Bekehrung der Germanen, die von Lothringen und Cluny ausgehenden Reformbewegungen, die zur christlichen Durchdringung der gesellschaftlichen Strukturen und zu einer neuen Askese führen, die im 12/13. Jahrhundert sich vollziehende Wende zur Welt, die den neuen Drang zur Erforschung der Natur ebenso umfaßt wie die franziskanische Liebe zur Schöpfung, und schließlich die als Gegenschlag zu dieser Betonung von Natur und Vernunft verstandene mystische Bewegung. — Zweifellos wären andere Gesichtspunkte und Abgrenzungen möglich; aber es muß G. bestätigt werden, daß die von ihm gewählte Gliederung geeignet ist, Zusammenhang und Widerspruch der mittelalterlichen Entwicklung darzustellen. Daß die erforderliche Kürze dazu zwingt, manches beiseite zu lassen, ist bedauerlich, aber unvermeidlich. G.s Darstellung ist bei aller Kürze und Einfachheit lebendig und anziehend. Eine Fülle von Zitaten und längeren Texten, die auch dem Historiker nicht alle geläufig sind, macht diesen Band noch wertvoller.

Palanque, Jean-Rémy: **Die Kirche in der Völkerwanderung.** (XI, 2) 1960. 108 S.

In seiner französischen Originalfassung trägt das Bändchen den Titel „De Constantine à Charlemagne"; damit ist der behandelte Zeitraum genauer angegeben als in der deutschen Fassung. P. gliedert seine Darstellung in drei größere Kapitel: Die Christenheit im Kaiserreich — Das Christentum bei den Barbaren — Das Christentum bei den Karolingern. „Das Zeitalter der Finsternis" faßt die Entwicklungslinien des 10. Jahrhunderts zusammen und schließt mit einem Ausblick auf die beginnende Reform der Kirche. Das Schwergewicht liegt im ersten Kapitel, das fast die Hälfte des Bändchens ausmacht. Hier wird nicht nur das heute vielberedete konstantinische System dargestellt, auch die kirchliche Organisation, die Lehrentwicklung, Grundzüge des religiösen Lebens und die Kirchenväter werden behandelt. Die anderen Kapitel sind knapper ausgefallen, bieten aber durchweg gute Information. Dem Leserkreis, auf den die Enzyklopädie rechnet, ist trotz der unvermeidlichen Auslassungen und Verkürzungen mit dem Büchlein die Möglichkeit eröffnet, sich von den dunklen Jahrhunderten in der Geschichte der Kirche ein Bild zu machen. Leider fehlt ein Literaturverzeichnis, wie es anderen Bänden dieser Reihe beigegeben ist. Bei der Übersetzung sind einige französische Namensformen stehen geblieben, was leicht zu Irrtümern Anlaß geben kann (Léger für Leodegar u. ä.).

Münster. H. Hürten.

Jimenez-Urresti, Teodoro Ign.: **„Estado e Iglesia en Carlos Barth"** Separata de Revista Espanola de Derecho Canónico XIV (1959) 357—391.

Der Verfasser legt die französische Übersetzung des Werkes von Karl Barth: Christengemeinde und Bürgerkunde, München 1946, zugrunde und stellt die Lehre Barths systematisch dar: Die Kirche im Staat, Unterschiede und Verflechtung der Christengemeinde und Bürgerkunde im Lichte der Vernunft und der Offenbarung. In einigen Erwägungen stellt der V. der Lehre Barths die katholische Auffassung entgegen, und zum Schluß hebt er die Gedanken hervor, die vom katholischen Standpunkt aus vertretbar sind.

Münster. J. Fernandez de Encinas OFMCap.

Personennachrichten

Professor Dr. theol., Dr. phil., Dr. sc. pol. Joseph Höffner, bisher Professor für Christliche Sozialwissenschaft an der Katholisch-Theologischen Fakultät in Münster und Direktor des Instituts für Christliche Sozialwissenschaft, wurde am 14. September 1962 zum Bischof von Münster geweiht und zum Honorarprofessor an der Universität Münster und zum Honorarprofessor an der Theologischen Fakultät Trier ernannt.

Der emeritierte Ordinarius für Missionswissenschaft in der Katholisch-Theologischen Fakultät zu Münster, Professor Dr. theol. Thomas Ohm OSB, Abtei Königsmünster in Meschede (Sauerland), verstarb am 25. September 1962 in Süchteln/Niederrhein.

Professor Dr. theol. Adolf Kolping, ordentlicher Professor für Dogmengeschichte und Fundamentaltheologie in der Katholisch-Theologischen Fakultät zu Münster, hat den Ruf auf den Lehrstuhl für Fundamentaltheologie in der Theologischen Fakultät zu Freiburg i. Brsg. angenommen.

Theologische Bibliographie

Auswahl von neuerschienenen Büchern und Aufsätzen zur Theologie und ihren Grenzgebieten

Zusammengestellt von Erwin Gotenburg, Münster
unter Mitarbeit der Institute und Seminare
(Abschnitte III-V, IX, XIV)
der kath.-theol. Fakultät der Universität Münster
[Sigelverzeichnis s. ThRev LVII, 1961, Sp. IX-XXII]

I. Gesamttheologie

1. Allgemeines

Bibliographie. — Bibliographia **carmelitana** annualis 1959. — Carm VII, 1960, 351—478.

Theologische und philosophische Doktordissertationen der Universität Freiburg ⟨Schweiz⟩ **1960—1961.** — FrbZPhTh VIII, 1961, 447—448.

Sammlungen. — Problèmes de l'**autorité.** (Un colloque anglo-français) par Elizabeth Anscombe [e. a.]. Édité par John M. Todd. — (P:) Ed. du Cerf [e. a.] 1962. 318 p. = Unam Sanctam XXXVIII; NF 15,—.

Studia **patristica.** Vol. V. Papers presented to the Third International Conference on Patristic studies held at Christ Church, Oxford, 1959. Part III: Liturgica, monastica et ascetica, philosophica. Ed. by. F. L. Cross. — B: Akademie-Verl. 1962. VII, 547 S. = TU LXXX; DM 49,—.

Miscellanea **Erfordiana.** Hrsg. v. Erich Kleinadam und Heinz Schürmann. — Lpz: St. Benno-Verl. 1962. 313 S. = ErfThSt XII.

Althaus, Paul: Um die Wahrheit des Evangeliums. Aufsätze und Vorträge. — Stu: Calwer Verl. (1962). 312 S.; DM 24,—.

Leipoldt, Johannes: Von den Mysterien zur Kirche. Gesammelte Aufsätze. — Lpz: Koehler & Amelang 1961. 404 S.; DM 10,50.

Festschriften. — Miscellània Anselm M. **Albareda** I. — Montserrat: Abadia de Montserrat 1962. 404 S. = Analecta Montserratensia IX; p. 11—18: Bibliografia de Dom Anselm M. Albareda.

Hören und Handeln. Festschrift für Ernst **Wolf** zum 60. Geburtstag. Hrsg. v. Helmut Gollwitzer und Hellmut Traub. Mit 3 Bildtafeln. — Mchn: Kaiser 1962. 416 S.; S. 399—416: Bibliographie Ernst Wolf.

Studi su san **Pier Damiano** in onore del Cardinale Amleto Giovanni **Cicognani.** — Faenza: Ven. Seminario Vescovi le Pio XII (1961). XXIV, 410 p. = Biblioteca Cardinale Gaetano Cicognani I; p. XI—XV: Bibliografia del Cardinale Amleto Giovanni Cicognani; p. XXI—XXIV: Bibliografia su s. Pier Damiano ⟨1950—1960⟩.

2. Geschichte der Theologie (vgl. a. VII,2)

Audet, Jean-Paul: Admiration religieuse et désir de savoir. Réflexions sur la condition du théologien. — Montr: Inst. d'études médiévales; P: Vrin 1962. 68 p. = Conférence Albert-le-Grand 1961.

Congar, Y.: Quelques expressions traditionelles du service chrétienne. — L'épiscopat et l'église universelle = Unam Sanctam XXXIX, P 1962, 101—132.

Orbe, Antonio, SJ: El hombre ideal en la teología de s. **Ireno.** — Greg XLIII, 1962, 449—491.

Ogg, George: **Hippolytus** and the introduction of the christian era. — VigChr XVI, 1962, 2—20.

Gribomont, J., OSB: Le De instituto christiano et le messalianisme de **Grégoire de Nysse.** — Studia patristica Vol. V = TU LXXX, B 1962, 312—322.

Didyme l'Aveugle [Didymus Alexandrinus]: Sur **Zacharie.** Texte inédit d'après un papyrus de Toura. Introd., texte critique, tradition et notes de L. Doutreleau. Vol. I—III. — P: Ed. du Cerf 1962. 1210 p. = Sources chretiennes LXXXIII—LXXXV; NF 84.

Hödl, Ludwig: Die confessio **Berengarii** von 1059. Eine Arbeit zum frühscholastischen Eucharistietraktat. — Scholast XXXVII, 1962, 370—394.

Lucchesi, Giovanni: Clavis s. **Petri Damiani.** — Studi su san Pier Damiano in onore del Card. A. G. Cicognani, Faenze (1961), 249—407.

Eynde, Damien van den, OFM: La „Theologia scholarium" de Pierre **Abélard.** — RechThAncMéd XXVIII, 1961, 225—241.

Baron, Roger: **Hugues** et **Richard** de **Saint-Victor.** — P: Bloud et Gay 1962. 136 p.

Dettloff, Werner: Die franziskanische Vorentscheidung im theologischen Denken des heiligen **Bonaventura.** — MüThZ 1962, 107—115.

Vooght, Paul de, OSB: L'évolution du rapport Église-écriture du **XIIIe** au **XVe** siècle. — EphThLov XXXVIII, 1962, 71—85.

Balduinus ab Amsterdam, OFMCap: **Gilberti** de **Tornaco,** OMin ⟨† 1284⟩, opusculum „de septem verbis Domini in cruce". — CollFranc XXXII, 1962, 230—270.

Hackett, M. B., OSA: William **Flete** and the „De remediis contra temptaciones". — Medieval Studies. Presented to Aubrey Gwynn, SJ, Dublin 1961, 330—348.

Candal, Manuel, SJ: **Demetrio Cidonio** y el problema trinitario palemítico. — OrChrPer XXVIII, 1962, 75—120.

Leff, G.: **Gregory** of **Rimini**: a fourteenth-century Augustinian. — RevEtAug VII, 1961, 153—170.

Kleinadam, Erich: Die theologische Richtung der **Erfurter Kartäuser** am Ende des 15. Jahrhunderts. Versuch einer Einheit der Theologie. — Miscellanea Erfordiana = ErfThSt XII, Lpz 1962, 246—271.

Bargellesi-Severi, A.: Due carmelitani a Ferrara nel rinascimento: Battista **Panetti** e Giovanni M. **Verrati.** Documenti inediti delle famiglie Panetti, Verrati, Severi. — Carm VIII, 1961, 63—131.

Marsch, Wolf-Dieter: Jesus Christus: Hoffnung auf die Welt der Menschen. Herrschaft Christi und Schöpferglaube in der Mystik Pierre **Teilhards** de **Chardin.** — Hören und Handeln. Festschrift f. Ernst Wolf . . . , Mchn 1962, 276—300.

Hedinger, Ulrich: Aspekte der Theologie Martin **Bubers.** — ThZBas XVII, 1962, 133—142.

Ciappi, Luigi, OP: Le attese della Teologia di fronte al **concilio Vaticano II.** — Div V, 1961, 494—502.

Evang. — Gerrish, B. A.: Grace and reason. A study in the theology of **Luther.** — Oxf: Clarendon Pr. 1962. IX, 188 p.

McDonough, Thomas M.: The law and the gospel in Luther. A study of Martin Luther's confessional writings. — Oxf: Clarendon Pr. 1962. 200 p.

Fritzsche, Hans-Georg: Das Christentum und die Weltanschauungen. Zugleich eine Einführung in die Kirchliche Dogmatik Karl **Barths** unter vorwiegend „apologetischem" Gesichtspunkt. — Hbg-Bergstedt: Reich 1962. 156 S. = ThFo XXVII; DM 14,—.

II. Religionswissenschaft und -geschichte

Rudolph, Kurt: Leipzig und die Religionswissenschaft. — Num IX, 1962, 1, 53—68.

Hasenfuss, Josef: Was ist Religion? — Aschffbg: Pattloch Verl. (1962). 106 S. = Der Christ in der Welt IV,5; DM 4,50.

Tillich, Paul: The religious **symbol.** — Religious experience and truth. A symposium, NY 1961, 301—321.

James, E. O.: The influence of **folklore** on the history of religion. — Num IX, 1, 1962, 1—16.

Rahner, Karl: Grundzüge einer kath.-dogmatischen Interpretation der nichtchristl. Religionen. — Pluralismus, Toleranz u. Christenheit, Nbg 1961, 55—74.

Brandon, S. G. F.: Man and his **destiny** in the great religions. An historical and comparative study containing the Wilde lectures in natural and comparative religion delivered in the University of Oxford, 1954—1957. — Manch: Univ. Pr. (1962). XIV, 442 p.

Anwander, Anton: **Ost-West**-Beziehungen. — ThQu CXLII, 1962, 148—165.

Goldammer, Kurt: Der Mythus von Ost und West. Eine kultur- und religionsgeschichtl. Betrachtung. — Mchn, Bas: Reinhardt 1962. 111 S. = Glaube u. Wissen II; sfr 6,80.

Wilson, John A.: **Egyptian** culture and religion. — The Bible and the Ancient Near East. Essays in honor of W. F. Albright, (Lo 1961), 298—315.

Hooke, S. H.: **Babylonian** and **Assyrian** religion. — Oxf: Blackwell 1962. XII, 128 p.

Albright, W(illiam) F(oxwell): The role of the **Canaanites** in the history of civilization. — The Bible and the Ancient Near East. Essays in honor of W. F. Albright, (Lo 1961), 328—362.

Bannert, Ernst: Der Islam im Wandel der Welt. — WoWa XVII, 1962, 422—434.

Lahbi, Johamed Aziz: Esquisse d'un personalisme **musulman.** — Esprit XXX, 1962, 956—971.

Goodenough, Sharifa: **Soufisme** d'occident. Introduction du Michel Guillaume. — P: La Colombe (1962). 85 p.; NF 9.

Hinduismus und Christentum. Eine Einführung. Hrsg. von Josef Neuner. — Wien, Frb/B, Bas: Herder (1962). XVI, 249 S.

Dumoulin, Heinrich, SJ: **Buddhismus** in Asien. — StdZ, Bd CLXX, 11 = Jg LXXXVII, 1962, 321—340.

Squarciapino, Maria Floriani: I culti orientali ad **Ostia.** — Leid: Brill 1962. VIII, 72 p., 16 planches = Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain III; hfl 12.

Caldwell, Thomas, SJ: Dositheos samaritanus. — Kairos IV, 1962, 105—117.

Wessetzky, Vilmos: Die ägyptischen Kulte zur Römerzeit in **Ungarn.** — Leid: Brill 1961. IV, 55 S., 21 Abb. auf 16 Tafeln, 1 gefalt. Karte = Études préliminaires aux religions orientales dans l'empire romain I; hfl 12,—.

Höhlen, Klöster, Ashrams. Religiöse Gemeinschaften in **Indien** u. **Japan.** Beitr. von . . . Hrsg. v. Ursula von Mangoldt. — Weilheim/Obb.: Barth (1962). 198 S.; DM 16,80.

Froelich, J. C.: Les musulmans d'**Afrique** noire. — P: Ed. de l'Orante 1962. 368 p. = Lumière et nations; NF 16,50.

Salgado, J. M., OMI: Sur vivance des cultes africaines et syncrétisme en Haiti. — Devant les sectes non-chrétiennes. Rapports . . . de la XXXIe sem. de missiologie Louvain 1961, (Bruges) 1962, 225—252.

Lanczkowski, Günter: **Quetzalcoatl** — Mythos und Geschichte. — Num IX, 1, 1962, 17—36.

III. Missionswissenschaft und -geschichte

Le monde missionnaire. Chronique annuelle (**1961**). — EglViv XIV, 1962, 171—300.

Santos Hernandez, Angel, SJ: Derecho misional. — Santander: Sal Terrae 1962. VI, 587 p. = Misionología VII.

Santos Hernandez, Angel, SJ: Teologia biblio-patristica de las misiones. — Santander: Sal Terrae 1962. 242 p. = Misionología IV.

Bonfils, J., SMA: Mgr de Marion **Brésillac**. Notice biographique, doctrine missionnaire, textes. — P: du Cerf 1962. 198 p. = Foi vivante, série: Vie des missions; NF 6,—.

Rush, Theophanes, OFM: De Unione Missionaria **Franciscana** iuridice illustrata. — R: Ed. Francescana 1962. 182 p. = Studi e Testi Francescani XXI.

Capéran, Louis: A l'Ecoute du Concile. L'appel des non-chrétiens au salut. — P: Centurion 1962. 160 p. = Coll. „L'Eglise en son temps"; NF 7,70.

Gheddo, Piero: Il concilio Ecumenico e le missioni. — Le Missioni Cattoliche XCI, 1962, 178—202.

Boer, Harry R.: Pentecost and missions. — Lo: Lutterworth Press 1961. 270 p.; sh 25.

Beltrami, Silvio: Paoline **Jaricot**, la prima zelatrice missionaria. — Roma: PUMC 1962. 170 p.

Jonier, (Jacques, OP:) Bibel und **Koran** (Bible et Coran, dt.) A. d. Franz. übers. von Karl Rudloff. Hrsg. vom Klosterneuburger Bibelapostolat. — (Wien): Klosterneuburger Buch- und Kunstverl. (1962). 116 S.

Missiology in **Africa** Today. Ed. by Desmond J. Hatton. — Dublin: Gill 1961. 151 p.; sh 6,—.

Lufuluabo, François-Marie: Afrika-Mission am Scheideweg. Die Verwurzelung des Christentums im schwarzen Erdteil als Aufgabe. — WoWa XVII, 1962, 493—516.

Des Allues, Elisabeth: Toumliline. A la recherche de Dieu au service de l'Afrique. — P: du Cerf 1961. 284 p. = Rencontres LX.

Cuypers, L., MSC: La politique foncière de l'État indépendant du **Congo** à l'égard des missions catholiques. — RHistEccl LVII, 1962, 45—65. 446—469.

Bourassa, Leo-Paul: Tactiques communistes contra l'Église. L'expérience **chinoise**. — Montréal: Ed. de l'Heure 1962. 96 p.

Wei Tsing-Sing, Louis: Le Ier concile du Vatican et les problèmes missionnaires en Chine. — RHistEccl LVII, 1962, 500—523.

O'Neill, Tim: And we the people: Ten years with the primitive tribes of New Guinea. — NY: Kenedy 1961. 248 p.

Sireau, Albert-Mario Zanarti-Raúl Cereceda: **Lateinamerika**, Land der Angst, Land der Hoffnung (Terre d'angoisse et d'espérance: L'Amérique latine, dt.) (Dt. Übers. von Herbert P. M. Schaad.) M.e. Vorw. von Mgr Larrain u. mit e. Einf. von Julius Angerhausen. — Aschffbg: Pattloch (1962). 173 S. = Bibliothek Ekklesia XXIII; DM 6,80.

evang. — Augustiny, Waldemar: Geht hin in alle Welt. Zwei Jahrtausende christlicher Mission. — (Gü:) Gütersloher Verlagshaus Mohn (1962). 286 S.; DM 19,80.

Hess, Willy: Das Missionsdenken bei Philipp **Nicolai**. — Hbg: Wittig 1962. 247 S. = Arbeiten zur Kirchengeschichte Hamburgs V; DM 16,—.

Die missionierende Kirche. Die Mission in der Sicht der 3. Vollversammlung des ökumenischen Rates der Kirchen. Hrsg. v. Hans Heinrich Harms u. Georg F. Vicedom. — Stu: Evang. Missionsverl.; Basel: Basileia Verl. 1962. 84 S. = Weltmission heute XXI/XXII.

IV. Bibelwissenschaft

1. Allgemeines (Gesamtbibel)

Bibeltheologisches Wörterbuch. Hrsg. v. Johannes B. Bauer. Bd I—II. (2. erw. Aufl.). — Graz, Wien, Köln: Styria (1962). 1292 S.; DM 56,—.

Miscelanea biblica Andrés **Fernandez**. Preparado por Josef Sagües, SJ [e. a.]. — Madr. Est. Eclesiasticos (1961). 636 p.; p. 7—21: Solá, F. de: R. P. Andrés Fernández Truyols, SJ ⟨1870—1960⟩.

The Bible and the Ancient Near East. (Essays in honor of William Foxwell **Albright**. Ed. by G. Ernest Wright). — (Lo:) Routledge & Kegan Paul (1961). 409 p.; p. 363—389: Bibliography of W. F. Albright from 1911 through May 1958.

Warnach, Viktor: Was ist eine **exegetische** Aussage? — Cath-Mstr XVI, 1962, 103—130.

Alonso-Schökel, L.: Teología bíblica y linguística. — Bibl XLIII, 1962, 117—223.

Zerafa, P., OP: The Limits of biblical Inerrancy. — Ang XXXIX, 1962, 92—119.

Grelot, P.: Les figures bibliques. Essai de définition et recherche d'un critère. — NRTh, A. XCIV = T. LXXXIV, 1962, 561—578. 673—698.

Herrmann, Siegfried: Das Werden **Israels**. — ThLZ LXXXVII, 1962, Sp. 561—574.

Bagatti, B., OFM: Il „Tempio di Gerusalemme" dal II all' VIII secolo. — Bibl XLIII, 1962, 1—21.

Kenyon, Kathleen M.: Excavations in **Jerusalem** 1961. — PalExplQu XCIV, 1962, 72—89.

Rothenberg, Beno: Ancient Copper Industries in the Western Arabah. — PalExplQu XCIV, 1962, 5—71.

2. Altes Testament (u. nachbibl. Judentum)

Kropp, Angelicus, OP: **Urgeschichte** in katholischer Sicht. — Frb ZPhTh IX, 1962, 43—52.

Cassuto, U.: A commentary on the Book of **Genesis**. Part I: Adam to Noah. Genesis I—VI,8. Translated from the Hebrew by I. Abrahams. — Jerusalem: The Magnes Pr., The Hebrew Univ. 1961. XVIII, 323 p.

Schreiner, Josef: Hören auf Gott und sein Wort in der Sicht des **Deuteronomiums**. — Miscellanea Erfordiana = ErfThSt XII, Lpz 1962, 27—47.

Vogt, Ernst: „Ihr Tisch werde zur Falle" ⟨**Ps 69,23**⟩. — Bibl XLIII, 1962, 79—82.

Harvey, Julien: Le „Rîb-Pattern", réquisitoire prophétique sur la rupture de l'alliance. — Bibl XLIII, 1962, 172—196.

Eissfeldt, Otto: Voraussage-Empfang, Offenbarungsgewißheit und Gebetskraft-Erfahrung bei **Jeremia**. — NovTest V, 1962, 77—81.

Martin-Achard, Robert: La nouvelle alliance selon Jérémie. — RThPh III, 1962, 81—92.

Vaccari, Alberto: Il genere letterario del libro di **Giona** in recenti pubblicazioni. — Div VI, 1962, 231—256.

Jones, Douglas R.: A fresh interpretation of **Zechariah IX-XI**. — VetTest XII, 1962, 241—259.

Lohfink, Norbert: Enthielten die im Alten Testament bezeugten **Klageriten** eine Phase des Schweigens? — VetTest XII, 1962, 260—277.

Schubert, Kurt: Die Entwicklung der Auferstehungslehre von der nachexilischen bis zur frührabbinischen Zeit. — BiblZ NF. VI, 1962, 177—214.

Cazelles, Henri: Sur les origines du calendrier des **Jubilés**. — Bibl XLIII, 1962, 202—212.

Lasor, William Sanford: The present status of **Dead Sea Scrolls** Study. — Interpr XVI, 1962, 259—279.

Wilhelm, Kurt: Der Menschheitsgedanke im Judentum. — Studium Generale XV, 1962, 571—579.

Eißfeldt, Otto: Pergamente und Papyri aus Dura Europos. — Orientalische Literaturzeitung LVII, 1962, Sp. 347—351.

Hruby, Kurt: Die Jüdische Liturgie zur Zeit Jesu. — Judaica XVIII, 1962, 104—126.

Derrett, J. Duncan M.: A Problem in the Book of Jubilees and an Indian Doctrine. — ZRGG XIV, 1962, 247—262.

Rowley, H. H.: **Qumran** and the Early Church. — Interpr XVI, 1962, 292—304.

Rowley, H. H.: The Qumran sect and christian origins. — BullJRylLibr XLIV, 1961, 119—156.

Morawe, Günter: Aufbau und Abgrenzung der Loblieder von Qumrân. Studien z. gattungsgeschichtl. Einordnung d. Hodajoth. — B: Evang. Verl.-Anstalt (1961). 187 S. = Theol. Arbeiten XVI.

3. Neues Testament (u. ntl. Zeitgeschichte)

Schelkle, Karl Hermann: **Hermeneutische** Zeugnisse im Neuen Testament. — BiblZ NF. VI, 1962, 161—177.

Richter, Georg: Deutsches **Wörterbuch** zum Neuen Testament nach dem griech. Urtext. — Rgb: Pustet 1962. XIX, 1088 S. = Regensburger Neues Testament X, Registerband

Trilling, Wolfgang: Jesusüberlieferung und apostolische Vollmacht. — Miscellanea Erfordiana = ErfThSt XII, Lpz 1962, 74—89.

Kennard, J. Spencer: The Jewish provincial assembly. — ZNW LIII, 1962, 25—51.

Colson, Jean: Der **Diakonat** im Neuen Testament. — Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonats ... = Quaest Disp XV/XVI, Frb/B (1962), 3—22.

Kruijf, Th de: Der Sohn des lebendigen Gottes. (Ein Beitrag zur Christologie des **Matthäus**-Evangeliums). — R: Pont. Inst. Bibl. 1962. XVI, 187 p. = AnalBibl XVI; $ 5,—.

Gnilka, Joachim: Der Hymnus des Zacharias. — BiblZ N.F. VI, 1962, 215—238.

Kuhn, K. G.: **Johannesevangelium** und Qumrantexte. — Neotestamentica et Patristica ... Oscar Cullmann zum 60. Geburtstag ... = SupplNovTest VI, Leid 1962, 111—122.

Schlier, Heinrich: Glauben, Erkennen, Lieben nach dem Johannesevangelium. — Einsicht u. Glaube. (Gottlieb Söhngen z. 70. Geburtstag), Frb/B, Bas, Wien (1962), 98—111.

Thiele, Walter: Eine Bemerkung zu **Act** 1,14. — ZNW LIII, 1962, 110—111.

Strecker, Georg: Die sogenannte zweite Jerusalemreise des Paulus ⟨Act 11,27-30⟩ — ZNW LIII, 1962, 67—77.

Raverotto, Ephraem, OFM: De Hierosolymitano concilio ⟨Act Cap. 15⟩. — Anton XXXVII, 1962, 185—218.

Glombitza, Otto: Der Schritt nach Europa: Erwägungen zu Act 16,9-15. — ZNW LIII, 1962, 77—82.

Lyonnet, S.: „Tu ne convoiteras pas" ⟨**Rom VII 7**⟩. — Neotestamentica et Patristica ... Oscar Cullmann zum 60. Geburtstag ... = SupplNovTest VI, Leid 1926, 157—165.

Brandenburger, Egon: Adam und Christus. Exegetisch-religionsgeschichtl. Untersuchung zu **Röm. 5** 12-21 ⟨**1. Kor. 15**⟩. — Neuk: Neukirchener Verl. 1962. 302 S. = WissMonANT VII.

Bornkamm, G[ünther]: Der **Philipper**brief als Paulinische Briefsammlung. — Neotestamentica et Patristica ... Oscar Cullmann zum 60. Geburtstag ... = SupplNovTest VI, Leid 1962, 192—202.

Eichholz, Georg: Bewahren und Bewähren des Evangeliums: Der Leitfaden von Philipper **1-2**. — Hören und Handeln. Festschrift f. Ernst Wolf ... Mchn 1962, 85—105.

Bouttier, Michel: En Christ. Étude d'exègèse et de théologie pauliniennes. — P: Pr. Univ. de France 1962. 154 p. = ÉtHist PhRel LIV; NF 9,—.

Wickert, Ulrich: Die Persönlichkeit des Paulus in den Pauluskommentaren Theodors von Mopsuestia. — ZNW LIII, 1962, 51—66.

Boer, Willie Peter: The imitation of Paul. An exegetical study. — Kampen: Kok 1962. XIV, 235 p.; hfl 6,90.

Gils, F., CSSP: Pierre et la foi au Christ resuscité. — EphThLov XXXVIII, 1962, 5—43.

V. Kirchengeschichte

1. Allgemeines

Medieval Studies. Presented to Aubrey **Gwynn**, SJ. Edited by J. A. Watt [e. a.]. — Dublin: Colm o Lochlainn 1961. XI, 509 p.; p. 502—509: Martin, Francix X., OSA: The historical writings of Aubrey Gwynn.

Bultmann, Rudolf: Das Verständnis der Geschichte im Griechentum und Christentum. — Politische Ordnung und menschliche Existenz. Festgabe f. Eric Voegelin ..., Mchn 1962, 59—70.

Renard, A. G.: Situation de l'Église. — P & Brug: Desclée 1961. 89 p.

Truc: G.: Histoire de la **littérature catholique** contemporaine. — Tourn: Casterman 1961. 360 p.; bfr 135,—.

Heinemeyer, Walter: Studien zur Geschichte der **gotischen Urkundenschrift**. — Köln, Graz: Böhlau 1962. VIII, 248 S.

2. Gesamte Kirchengeschichte

Meyer, Enno: **Juden** und Judenfeinde in der christlichen Welt. Abriss der jüdischen Geschichte von Anbeginn bis auf unsere Zeit. — Köln: Melzer (1962). 123 S.; DM 9,80.

Hughes, Ph.: The Church in crisis. A history of the twenty great **councils**. — Lo: Burns et Oates 1961. 342 p.; sh. 35.

Vernet Ginés, J.: Los **musulmanes** españoles. — Barc: Sayma 1961. 135 p.

Manousahas, M. J.: Βενετικὰ ἔγγραφα ἀναφερόμενα εἰς τὴν ἐκκλησιαστικὴν ἱστορίαν τῆς Κρήτης. — Δελτίον τῆς Ἱστ. καὶ Ἐθνολ. Ἑταιρείας, XV, 1961, 149—233.

Angelo, Mark V., OFM: The History of **St. Bonaventure University**. — St. Bonaventure: Franciscan Institute 1961. X, 253 p. = Franciscan Institute Publications. History Series III.

3. Christliches Altertum (einschl. Patrologie)

Goppelt, Leonhard: Die **apostolische** und **nachapostolische** Zeit. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht [1962]. 157 S. = Die Kirche in ihrer Geschichte Bd. I, Liefg. A.

Gough, M.: The **early christians**. — NY: Praeger 1961. 268 p.

Le **baptême** d'après les Pères de l'Église. (Textes choisis et présentés par A. Hamman.) — P: Grasset (1962). 302 p.

Jaeger, W.: Early christianity and Greek **paideia**. — Cambridge (Mass.): Harvard Univ. Press 1961. 154 p.; $ 3,25.

Simonetti, M.: Note su antichi commenti alle **Benedizioni dei Patriarchi**. — Annali delle Facoltá di Lettere di Cagliari XXVIII, 1960, 71 p.

Herrmann, L.: Les **Juifs** et la persécution des chrétiens par **Néron**. — Latomus XX, 1961, 817—820.

Gokey, F. X.: The terminology for the **devil** and **evil spirits** in the Apostolic Fathers. — Wash: CUAPr. 1961. XXVI, 190 p. = CUA. PatrSt XCIII; $ 3,50.

Gruber, Gerhard: Zoë. Wesen, Stufen u. Mitteilung des wahren Lebens bei **Origenes**. — Mchn: Hueber 1962. XXIII, 341 S. = MüThSt 2, XXIII; DM 29,—.

Winkelmann, F.: Zur Echtheitsfrage der **„Vita Constantini"** des Eusebius von Cäsarea. — Studii classice III, 1961, 405—412.

Sirinelli, J.: Les vues historiques d'**Eusèbe de Césarée** durant la période prénicéenne. — Dakar: Faculté des Lettres 1961. 557 p.

Treucker, B: Politische und sozialgeschichtliche Studien zu den **Basilius-Briefen**. — Bo: Habelt 1961. 121 S.; DM 15,—.

Becquet, Th. — Devolder, E.: **S. Grégoire de Nazianze**. Homélies XXXVIII, XXXIX, XL, I, XLV, XLI. — Namur: Edit. du Soleil levant 1962. 191 p.

King, N. Q.: The emperor **Theodosius** and the establishment of christianity. — Lo: SCMPr. 1961. 136 p.

Simonetti, M.: Osservazioni sul „De benedictionibus patriarcharum" di **Rufino** di Aquileia. — Rivista di cultura classica e medioevale IV, 1962, 3—44.

Vandenberghe, B.-H.: **S. Jean Chrysostome** et la parole de Dieu. — P: Ed. du Cerf 1961. 232 p., 10 tabl. 1 cart.

Greer, Rowan A.: **Theodore of Mopsuestia,** exegete and theologian. — Lo: The Faith Press 1961. 173 p.; sh 21,—.

Lana, Italo: **Due capitoli Prudenziani**. La biografia, la cronologia delle opere, la poetica. — R: Editrice Studium 1962. 107 p. = Verba seniorum. Collana di Testi e Studi Patristici N.S. II.

Verbraken, P.: Le sermon CCXIV de saint **Augustin** pour la tradition du symbole. — RevBén LXXII, 1962, 7—21.

Dachsel, Joachim: **Aurelius Augustinus**. Ein Bild seines Lebens u. Wirkens. — B: Evang. Verl. Anst. [1962]. 92 S.; DM-Ost 4,20.

Olivar, Alejandro: Los sermones de San **Pedro Crisólogo.** Estudio critico. — Montserrat: Abadia 1962. XVI, 533 p. = Scripta et documenta XIII.

Mohrmann, Christine: The Latin of **Saint Patrick**. — Dubl: Institute for Advanced Studies 1961. 54 p.

4. Mittelalter und Neuzeit

Bauch, Andreas: Quellen zur Geschichte der Diözese **Eichstätt**. Bd. I: Biographien der Gründungszeit. Texte, Übers. u. Erl. — Eichst (u. Nbg): Johann Michael Sailer Verl. (in Komm. 1962). 303 S. = Eichstätter Studien VIII; DM 16,—.

Guth, A.: Le don gratuit du **clergé d'Alsace** sous l'Ancien Regime. — Strasb: Société d'Histoire de l'Église d'Alsace 1961. XIV, 338 p. = Etudes générales V.

Schwarzmaier, Hansmartin: Königtum, Adel und Klöster im Gebiet zwischen oberer Iller und Lech. — Augsb: Verl. d. Schwäb. Forschungsgemeinschaft 1961. VIII, 196 S. = Veröfftl. d. Schwäb. Forschungsgemeinsch. bei d. Komm. f. Bayer. Landesgeschichte 1, VII; DM 10,—.

Absil, J.: L'absentéisme du clergé paroissial au diocèse de Liège au XVe siècle et dans la première moité du **XVIe**. — RHistEccl LVII, 1962, 5—44.

5. Mittelalter

Gabriel, A. L.: The conversion of **Hungary** to Christianity. — Notre Dame (Ind.): The Mediaeval Institute 1962. 15 p.

Graus, F.: Die Gewalt bei den Anfängen des Feudalismus und die „Gefangenenbefreiungen" der **merowingischen** Hagiographie. — Jahrbuch f. Wirtschaftsgeschichte 1961, 61—156 (I.).

Leclercq, Jean, OSB: Pour une histoire de la vie a **Cluny**. — RHistEccl LVIII, 1962, 385—408.

Poerk, G. de: Les reliques des saints **Maixent** et **Léger** aux IXe et Xe siècles et les origins de l'abbaye d'Ébreul en Bourbonnais. — RevBén LXXII, 1962, 61—95.

Adalbertus Samaritanus: Praecepta dictaminum. Hrsg. von F. J. Schmale. — Weimar: H. Böhlaus Nachfolger 1961. VI, 83 S.

Mathieu, M.: Guillaume de Pouille. La Geste de Robert Guíscard. — Palermo: Istituto di studi bizantini 1961. VII, 421 p. = Testi e monumenti IV.

Russel, Jeffrey Burton: A propos du **synode d'Arras en 1025**. — RHistEccl LVII, 1962, 66—87.

Brandt, C. D. J.: **Kruisvaarders** naar Jeruzalem. Geschiedenis van de eerste kruistocht. — Zeist: W. de Hann 1961. 153 p.

Delalande, J.: Les extraordinaires **croisades d'enfants** et de pastoureaux au moyen âge. Les pélerinages d'enfants au Mont-St-Michel. — P: Lethielleux 1962. 176 p.; NF 7,50.

Waley, D. P.: The **Papal State** in the **XIII'** th century. — Lo: Macmillan 1961. 416 p.; sh 55,—.

Gregorius X et **Johannes XXI:** Registres de Grégoire X et de Jean XXI; par J. Guiraud et E. Cadier .— P: Boccard 1961. 59 p. = BiblEcFrAthR; serie II: Registres et lettres des papes du XIIIe siècle; NF 8,—.

Barlow, F.: The Life of **King Edward** who rests at Westminster. — Ed: Nelson 1962. LXXXII, 145+85 p. = Medieval texts.

Clément VI ⟨1341—1352⟩: Lettres closes, patentes et curiales intéressant les pays autres que la France, publiées ou analysées d'après les registres du Vatican par E. Deprez et G. Mollat. II, 1. — P: Boccard 1961. 383 p.

Johannes XXII. Lettres secrètes et curiales relatives à la France. Fasc. 6: Lettres 2206 à 2981; par S. Clémencet. — P: E. de Boccard 1961. 156 p. = BiblEcFrAthR; série III: Registres et lettres des papes du XIVe siècle; NF 20,—.

The Council of **Constance**. The unification of the church. Translated by Louise Ropes Loomis. Ed. et annot. by John Hine Mundy and Kemerly M. Woody. — NY, Lo: Columbia Univ. Pr. 1961. XIII, 562 p.; $ 10,—.

Richental [Reichenthal], **Ulrich** von: Ulrich von Richental Chronik des Constanzer Concils [Costnitzer Concilium]. 1414—1418. Hrsg. von Michael Richard Buck. (Unveränd. reprograf. Nachdr. d. Ausg. Stuttgart 1882.) — Hild: Olms 1962. 255 S.; DM 29,—.

Crowder, C. M. D.: Le **concile** de **Constance** et l'édition de von der Hardt. — RHistEccl LVII, 1962, 409—445.

Doncoeur, Paul — Lanhers, Yvonne: La réhabilitation de **Jeanne la Pucelle**. La rédaction épiscopale du procès de 1455—1456. — P, Brug: Desclée 1961. 348 p. = Documents et recherches relatifs à Jeanne la Pucelle V; NF 45,—.

Schwaiger, Georg: **Savonarola** und seine Zeit. — MüThZ XII, 1961, 210—214.

6. Gesamte Neuzeit

Brandreth, H. R. T.: Episcopi vagantes and the **Anglican** Church. (2. ed.) — Lo: SPCK 1961. 140 p.

Gasnault, Pierre: Une supplique originale de l'Abbaye de Cluny approuvée par Martin V. — RevMab LI, 1961, 325—328.

Calzolai, C. C.: **Frate Antonio Pierozzi**, dei Domenicani, arcivescovo di Firenze. — R: „Presbyterium" 1961. 321 p.

O'Callaghan, J. F.: **Don Pedro Girón**, master of the Order of Calatrava, 1445—1466. — Hispania XXI, 1961, 342—390.

Orcibal, J.: De **Baius à Jansenius**: le ⟨Comma Pianum⟩. — RScRel XXXVI, 1962, 115—139.

Die Martrikel der Deutschen Nation in Siena ⟨1573—1738⟩. Hrsg. u. erl. von Fritz Weigle. Bd 1. 2. — Tü: Niemeyer 1962. = Bibl. d. Deutschen Hist. Instituts in Rom. XXII—XXIII.

Barnes, A.: Lettres inédites de **Jean Duvergier** de Hauranne, abbé de Saint-Cyran. Le Manuscrit de Munich et la Vie d'Abraham. — P: Vrin 1962. 447 p.

Ugarte, Vargas R.: Historia de la Iglesia en el **Perú**. T. III: 1640—1699. T. IV: 1700—1800. — Burgos: Imp. Aldécoa 1961. VII, 487; IX, 336 p.

Nixon, Edua: **Voltaire** and the Calas Case. — Lo: Gollancz 1961. 224 p.; s. 21.

7. Reformation und Katholische Erneuerung

Nickerson, H.: The loss of unity. — Lo: Sidgwick & Jackson 1961. VIII, 360 p.; $ 3,—.

Schwaiger, Georg: Die Reformation in den **nordischen Ländern**. — Mchn: Kösel (1962). 187 S.; DM 9,80.

Gieles, P: Kerk en Reformatie. Een historische bezinning op het beleven van Gods aanwezigheid. — Bois-le-Duc: L. C. C. Malmberg 1961. 140 p.; hfl 4,90.

Caserta, N.: **Filippo Melantone**; dall' umanesimo alla reforma. — Nap: D'Auria 1961. 274 p.; lire 1 500.

Brandsma, J. A.: **Menno Simons von Witmarsum**, Vorkämpfer der Täuferbewegung in den Niederlanden. Übers. aus d. Niederl. von B. Loets. — Kas: Oncken 1962. 111 S.; DM 4,—.

Weber, Franz Michael: **Kaspar Schwenckfeld** und seine Anhänger in den freybergischen Herrschaften Justingen und Opfingen. Ein Beitrag z. Reformationsgeschichte im Alb-Donau-Raum. — Stu: Kohlhammer 1962. XII, 130 S., 6 S. Abb. = Veröfftl. d. Komm. f. Geschichtl. Landeskunde in Baden-Württemberg. Reihe B XIX; DM 12,—.

Brunner, P.: **Nikolaus von Amsdorf** als Bischof von Naumburg; eine Untersuchung zur Gestalt des evang. Bischofsamtes in der Reformationszeit. — Gü: Gütersloher Verlagshaus G. Mohn, 1961. 160 S. = Schriften des Vereins f. Reformationsgeschichte CLXXIX.

Hentger, Nicolaus: Evangelische Konvente in den welfischen Landen und der Grafschaft Schaumburg. Studien über ein Nachleben klösterl. und stiftischer Formen seit Einführung d. Reformation — Hild: Lax 1961. VIII, 190 S. 1 Kt.; DM 9,60.

Merkel, F.: Geschichte des Evangelischen Bekenntnisses in **Baden** von der Reformation bis zur Union. — Karlsr: Evangel. Presseverband f. Baden 1961. 189 S.

Tüchle, Hermann: Neue Quellen zu den Reunionsverhandlungen des **Bischofs Spinola** und seines Nachfolgers. — Einsicht u. Glaube. Fs. f. G. Söhngen, Frb/B, Bas, Wien 1962, 405—437.

Korth, Hermann: Die Kirchenordnung der evangelisch-lutherischen Gemeinde von **Aachen, Burtscheid** und **Vaals** von 1774. — MevKGRh XI, 1962, 23—38.

8. Neuere Zeit

Capéran, Louis: Histoire de la laïcité républicaine. Tome III: La laïcité en marche. — P: Nouv. Ed. Latines 1961. 328 p.

Pinta Llorente, M. de la: Aspectos históricos del sentimento religioso en **España**. (Vida religiosa de la España del Siglo d'oro). — Madr: C. S. J. C., Escuela de historia moderna 1961. 175 p.; pes. 60,—.

Havran, M. J.: The Catholics in **Caroline England**. — Stanford ⟨Calif.⟩: Stanford Univ. Press 1962. XIII, 208 p.; $ 4,75.

Mackenzie, K. M.: The robe and the sword. The **Methodist Church** and the rise of American imperialism. — Wash: Public affairs Pr. 1961. VIII, 128 p.; $ 3,25.

Lindström, Harald: Wesley und die Heiligung (Wesley and sanctification, dt). — Ffm: Anker Verl (1961) 174 S. = Beiträge zur Geschichte des Methodismus VI; DM 12,50.

Dreyfus, F.-G.: **Jansénisme, romantisme** et **antiromantisme** au **XVIII**e siècle. — RevHistPhilRel XLII, 1962, 45—55.

Henriques, U.: Religious toleration in England, 1787—1833. — Tor: Univ. Press 1961. VII, 294 p.; $ 5,—.

Plumet, J.: L' évêché de Tournai pendant la Révolution française. — RevDiocTournai XVII, 1962, 216—240, 257—274.

Mitterbacher, A.: Der Einfluß der Aufklärung an der **Theologischen Fakultät** der **Universität Innsbruck** ⟨1790—1823⟩. — Innsbr: Wagner 1962. 249 S. = Forschungen zur Innsbrucker Universitätsgeschichte II; DM 24,70.

Hales, E. E. Y.: **Napoleon** and the Pope. The story of Napoleon and Pius VII. — Lo: Eyre and Spottiswoode 1961. XV, 207 p.

Pesci, C. — Palumbo, M.: **Pio IX** e li Piemonte in alcuni momenti del decennio 1850—1860. — To: SEJ 1961. 167 p.

Chih, A.: L' occident „chrétien" vu par les Chinois vers la fin du XIX**e** siècle ⟨1870—1900⟩. — P: Pr. Univ. de France 1962. 273 p. = Publications de la Fac. des lettres et sciences humaines de Paris. Sér. „Textes et documents" II; NF 12,—.

Fast, Heinold: Die Vereinigung der Deutschen **Mennonitengemeinden** 1886—1961. — Weierhof (Pfalz): (Vereinigung der Dt. Mennonitengemeinden) 1961. 62 S.; DM 3,—.

Esposito, R. F.: **Leone XIII**e l'Oriente cristiano; studio storico-sistematico. — R: Ed. Paoline 1961. 744 p.; lire 2 900,—.

Esposito, R. F.: L' ecclesiologia unionistica di **Leone XIII**. Excerpta e Dissert. ad Lauream. — R: Ed. Paulinae 1961. 107 p.

9. Neueste Zeit

Latreille, André et Remond, René: Histoire du catholicisme en France. T. III: La période contemporaine ⟨du XVIII**e** siècle á nos jours⟩. — P: Ed. Spes 1962. 693 p.; NF 24,50.

Latourette, Kenneth Scott: Christianity in a revolutionary age. Vol. IV: The twentieth century in Europe. The Roman Catholic, Protestant and Eastern churches. — NY: Harper 1961. VII, 568 p.; $ 7,50.

Böckenförde, E.-W.: Der deutsche Katholizismus im Jahre **1933**. — Hchl LIV, 1961-62, 217—245.

Generoso Fontanarosa: **Lucia Mangano Orsolina**. II; ⟨1933—1961⟩. — Mascalucia (Catania): Ediz. l' Addolorata 1961. XIV, 368 p.; lire 1 500,—.

Popan, Flaviu: Die heutige Lage der katholischen Kirche in **Rumänien**. — OstkSt XI, 1962, 183—192.

Szymanski, J.: Les recherches sur l'histoire des chapitres **polonais** effectuées de **1945 à 1960**. — RHistEccl LVII, 1962, 484—493.

Solberg, Richard W[illiam]: Kirche in der Anfechtung. Der Konflikt zwischen Staat u. Kirche in **Mitteldeutschland seit 1945**. — B u. Hbg: Lutherisches Verl.-Haus 1962. 276 S.; DM 4,90.

Illanes, J. L.: The political activity of Catholics in **modern Spain**. — The Wiseman review Nr. 489, 1961, 230—250.

Steinwand, Eduard: Glaube und Kirche in **Rußland**. Gesammelte Aufsätze. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1962) 157 S.; DM 8,60.

Wand, J. W. C.: **Anglicanism** in history and today. — Lo: Weidenfeld & Nicolson 1961. 265 p.

VI. Christliche Philosophie

Benito y Duran, A.: Filosofia de san **Brasilio Magno** en sus Homilías sobre los Psalmos. — Studia patristica Vol. V = TU LXXX, B 1962, 446—472.

Rauch, Winthir: Gestalt und Person bei **Franziskus** und **Bonaventura**. — Einsicht u. Glaube ... (Gottlieb Söhngen z. 70. Geburtstag), Frb/B, Bas, Wien (1962), 200—208.

Cortabarria, A., OP: La eternidad del mundo a la luz de las doctrinas de san **Alberto Magno**. — EstFil X, 1961, 5—39.

Adamczyk, Stanislaus: De existentia substantiali in doctrina s. **Thomae Aquinatis**. — R: Ed. Univ. Gregoriana 1962. XIX, 225 p.; lire 2 500.

Krenn, Kurt: Vermittlung und Differenz? Vom Sinn des Seins in der Befindlichkeit der Partizipation beim hl. Thomas von Aquin. — R: Ed. Univ. Gregoriana 1962. XV, 319 p. = Anal Greg CXXI = Ser. fac. phil.: sectio B, n. 10; lire 3 000.

Roig Gironnella, J., SJ: Para la historia del nominalismo y de la reacción antinominalista de **Súarez**. — Pens XVII, 1961, 279—310.

Castellote Cubells, Salvador: Die Anthropologie des Suarez. Beiträge zur spanischen Anthropologie des XVI. und XVII. Jahrhunderts. — Frb/B: Alber (1962). 207 S. = Symposion VIII.

Giacon, Carlo, SJ: Il „Dio velato" del **Rosmini** e l' „anima velata" di s. Tommaso. — DoctCom XV, 1962, 37—51.

Noller, Gerhard: Sein und Existenz. Die Überwindung des Subjekt-Objekt-Schemas in der Philosophie **Heideggers** und in d. Theologie der **Entmythologisierung**. — Mchn: Kaiser Verl. 1962. 166 S. = FoGLProt X, 22; DM 10,—.

Wildiers, N. M.: **Teilhard** de **Chardin** (Teilhard de Chardin, dt.). — (Frb/B, Bas, Wien: Herder 1962.) 134 S. = Herder-Bücherei CXXII.

Lepp, Ignace: Die neue Erde. Teilhard de Chardin und das Christentum in der modernen Welt. — Olten, Frb/B: Walter-Verl. (1962). 220 S.; DM 8,80.

D'Armagnac, C., SJ: La Pensée du Père Teilhard de Chardin comme apologétique moderne. — NRTh, A. XCIV = T. LXXXIV, 1962, 598—621.

Daniélou, Jean: Signification de Teilhard de Chardin. — Études CCCII, 1962, 145—161.

Dolch, Heimo: Erwägungen über die Aussagen Teilhards de Chardin. — CathMstr XVI, 1962, 81—102.

Locatelli, Aldo: Il punto Omega di Teilhard de Chardin. — ScuCatt XC, 1962, 99—115.

Messner, Reinhold Oswald: Die zwei Grundbereiche der **Metaphysik** im wohlgeordneten Aufbau der Wissenschaft. — Graz, Wien, Köln: Böhlau 1962. 132 S. = WSB, philos.-hist. Klasse Bd CCXXXVIII, 4.

Thiry, A., SJ: Le philosoph et la théologie. — NRTh, A. XCIV = T. LXXXIV, 1962, 364—387.

Religious experience and truth. A symposium ed. by Sidney Hook. — NY: Univ. Pr. 1961. XIII, 333 p.; $ 5,—.

Bochenski, J. M., OP: Some problems for a philosophy of religion. — Ib. p. 39—47.

Girardi, Julius: Theologia naturalis. — (To:) SEI (1962). XI, 269 p. = Institutiones philosophiae cura et studio ... Prof. Pont. Athen. Salesiani VI; lire 1 100.

Kuhn, Helmut: Das Sein und das Gute. — Mchn: Kösel-Verl. (1962). 438 S.; DM 35,—.

Wünsch, Georg: Zwischen allen Fronten. Der **Marxismus** in soziologischer u. christl. Kritik. — Hbg-Bergstedt: Reich 1962. 288 S. = ThFo XXV; DM 24,—.

VII. Fundamentaltheologie und Dogmatik

1. Apologie und Dogmatik

Hoffmann, Fritz: Das **Glaubensmotiv**. — Miscellanea Erfordiana = ErfThSt XII, Lpz 1962, 90—109.

Latourelle, René, SJ: **Miracle** et **révélation**. — Greg XLIII, 1962, 492—509.

Monsegú, Bernardo G., CP: **Iglesia** y **tradición**. — RevEsp Teol XXII, 1962, 3—35.

Tavard, Georges H., AA: L'autorité de l'**écriture** et la **tradition**. — Problèmes de l'autorité = Unam Sanctam XXXVIII, P 1962, 39—58.

Köster, H. M.: Der Stand der Frage über das Verhältnis von Schrift und Tradition unter Berücks. der Mariologie. — Schrift und Tradition, Ess (1962), 11—36.

Ratzinger, Joseph: **Gratia** praesupponit **naturam**. Erwägungen über Sinn und Grenze eines scholastischen Axioms. — Einsicht u. Glaube ... (Gottlieb Söhngen zum 70. Geburtstag), Frb/B, Bas, Wien (1962), 135—149.

Journet, Charles: L'Église du **verbe incarné**. Essai de théologie speculative II: sa structure interne et son unite catholique. 2. éd. revue et augm. — (Brug:) Desclée [&] de Brouwer (1962). XLVIII, 1409 p.

Dillenschneider, Clément, CSSR: Le Mystère de Notre-Dame et notre dévotion mariale. Avec orientations pour un dialogue oecuménique. — P: Alsatia (1962). 357 p.

Rondet, Henri, SJ: La maternité spirituelle de Marie, synthèse d'histoire doctrinale. — La maternité spirituelle de Marie III = Études mariales XVIII, 1961, 1—20.

Hofstetter, Charles: La **primauté** dans l'Église dans la perspective de l' histoire du salut. — Ist VIII, 1961/62, 3, 333—358.

L'Épiscopat et l'Église universelle. Ouvrage publié sous la direction de Y. Congar et B. D. Dupuy. Préface de A. M. Charue. — P: Éd. du Cerf 1962. 831 p. = Unam Sanctam XXXIX.

Bacht, Heinrich, SJ: „**Episcopus** unus est ...". Zur neuesten theologischen Diskussion über das Bischofsamt. — Scholast XXXVII, 1962, 161—180.

Dupuy, B.-D., OP: Vers une théologie de l'épiscopat. — L'épiscopat et l'église universelle = Unam Sanctam XXXIX, P 1962, 17—28.

Houtart, Fr.: Présent et avenir de la collégialité épiscopale. — EglViv XIV, 1962, 27—37.

Thils, G.: Collégialité épiscopale et oecuménité de l'Église. — EglViv XIV, 1962, 15—26.

Müller, Otfried: Vom Wesen christlichen **Priestertums**. — Miscellanea Erfordiana = ErfThSt XII, Lpz 1962, 110—140.

Bartz, Wilhelm: Priester und Kirche. — Ekklesia. Festschrift f. Bischof Matthias Wehr, Tr 1962, 47—56.

Kerkvoorde, Augustinus, OSB: Die Theologie des **Diakonates**. — Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonates ... = QuaestDisp XV/XVI, Frb/B (1962), 220—284.

Rahner, Karl, SJ: Die Theologie der Erneuerung des Diakonates. — Ebd. S. 285—324.

Smedt, Em. Jos. de: Vom allgemeinen Priestertum der Gläubigen (Het priesterschap van de gelovigen, dt.). — Mchn: Manz (1962). 147 S.; DM 9,80.

Küng, Hans: Was ist ein **ökumenisches Konzil**? — Civitas XVII, 1962, 432—447.

Fransen, Peter, SJ: L'autorité des conciles. — Problèmes de l'autorité = Unam Sanctam XXXVIII, P 1962, 59—100.

Tillard, J. M. R., OP: L'**Eucharistie**, purification de l'Église pérégrinante. — NRTh, A. XCIV = T. LXXXIV, 1962, 449—474. 579—597.

2. Dogmen- und Glaubensgeschichte

Congar, Y., OP: La hiérarchie comme service, selon le Nouveau Testament et les documents de la tradition. — L'épiscopat et l'église universelle = Unam Sanctam XXXIX, P 1962, 67—99.

Colson, J.: Le ministère apostolique dans la littérature chrétienne primitive: Apôtres et épiscopes „sanctificateurs des nations". — Ib. p. 135—169.

Congar, Yves, OP: Le développement historique de l'autorité dans l'Église. Éléments pour la réflexion chrétienne. — Problèmes de l'autorité = Unam Sanctam XXXVIII, P 1962, 145—181.

Betti, Umberto, OFM: Il vescovo di Roma erede dei poteri di Pietro. — Div VI, 1962, 113—133.

Vries, Wilhelm de, SJ: Die Entstehung der Patriarchate des Ostens und ihr Verhältnis zur päpstlichen Vollgewalt. Ein Beitrag zur Frage nach dem Verhältnis v. Episkopat u. Primat. — Scholast XXXVII, 1962, 341—369.

Perler, Othmar: L'évêque, représentant du Christ, selon les documents des premiers siècles. — L'épiscopat et l'église universelle = Unam Sanctam XXXIX, P 1962, 31—66.

Beskow, Per: Rex gloriae. The kingship of Christ in the early Church. — Sthlm: Almquist & Wiksell (1962). 381 p.; skr 30,—.

Croce, Walter, SJ: Aus der Geschichte des **Diakonates**. — Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonates ... = QuaestDisp XV/XVI, Frb/B (1962), 92—128.

Lécuyer, Joseph CSSP: Der Diakonat nach den kirchlichen Lehräußerungen. — Ebd. S. 205—219.

Doens, Irenaeus, OSB: Ältere Zeugnisse über den Diakon aus den östlichen Kirchen. — Ebd. S. 31—56.

Ferretti, Giuseppe: La ss. trinità in s. **Pier Damieno**. ⟨Pensiero e pietà⟩. — Studi su san Pier Damieno in onore del Card. A. G. Cicognani, Faenza (1961), 1—19.

Hödl, Ludwig: **Articulus fidei**. Eine begriffsgeschichtliche Arbeit. — Einsicht u. Glaube ... (Gottlieb Söhngen z. 70. Geburtstag), Frb/B, Bas, Wien (1962), 358—376.

Fries, Albert: Zum theologischen Beweis in der Hochscholastik. — Schrift und Tradition, Ess (1962), 107—190.

Useros Carretero, Manuel: „Statuta ecclesiae" y „sacramenta ecclesiae" en la eclesiología de St. **Tomás** de **Aquino**. Reflexión tomista sobre el derecho de la iglesia en paralelismo a la actual temática eclesiológico-canónica. — R: Ed. Univ. Gregoriana 1962. XXXVIII, 359 p. = AnalGreg CXIX = Ser. fac. Iuris Can., sectio B, n. 8.

Koehler, Th.: La maternité spirituelle de Marie ⟨moyen âge occidental: **1250** à **1550**⟩. — La maternité spirituelle de Marie II = Études mariales XVII, 1960, 19—57.

Dewan, Wilfried F., CSSP: „Potestas vere episcopalis" au **premier Concile** du **Vatican**. — L'épiscopat et l'église universelle = Unam Sanctam XXXIX, P 1962, 661—687.

Dejaifve, Georges, SJ: Primauté et collégialité au Premier Concile du Vatican. — Ib. p. 639—660.

Viering, Fritz: Christus und die Kirche in römisch-katholischer Sicht. Ekklesiologische Probleme zwischen dem ersten und zweiten vatikanischen Konzil. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht 1962. 127 S. = Kirche und Konfession I; DM 9,80.

Becker, Werner: Zum Problem der Einheit von Leben und Werk bei John Henry **Newman**. — Miscellanea Erfordiana = ErfTh St XII, Lpz 1962, 291—313.

Schiffers, Norbert: Schrift und Tradition bei John Henry Newman. — Schrift und Tradition, Ess (1962). 250—266.

Wittkemper, Karl: **Scheebens** Lehre über das Verhältnis von Schrift und Tradition. — Ebd. S. 267—280.

3. Konfessionskunde und oekumenische Bewegung

Nissiotis, N. A.: Die qualitative Bedeutung der **Katholizität**. — ThZeitw XVII, 1961, 259—280.

Holtz, Gottfried: Die katholische Lehre von der Taufe. Ausgew. u. eingeleitet. — Lü: Heliand-Verl. (1962). 95 S. = Quellen z. Konfessionskunde. R. A., VIII.

Binder, Karl: Die wichtigsten Lehrunterschiede zwischen der katholischen und orthodoxen Kirche. — Seit neunhundert Jahren getrennte Christenheit, Wien (1962), 13—54.

Symbolik des **orthodoxen** und **orientalischen** Christentums von Ernst Hammerschmidt [u. a.] — Stu: Hiersemann 1962. XI, 280 S. = Symbolik der Religionen X; DM 60,—.

Hauptmann, Peter: Symbolik der ostkirchlichen Sekten. — Ebd. S. 91—119.

Lanne, Emmanuel, OSB: Die Kirche als Mysterium und Institution in der orthodoxen Theologie. — Mysterium Kirche in der Sicht der theol. Disziplinen, Sa (1962), 891—925.

Mélia, Élie: Point de vue orthodoxe sur le problème de l'autorité dans l'Église. — Problèmes de l'autorité = Unam Sanctam XXXVIII, P 1962, 127—142.

Jacobs, Manfred: Die **evangelische** Lehre von der Kirche. Ausgewählt und eingeleitet. — Lü: Heliand-Verl. (1962). 126 S. = Quellen z. Konfessionskunde R. B, IV.

Diem, Karl: Eine **kontroverstheologische** Bestandsaufnahme. — Hören und Handeln. Festschrift f. Ernst Wolf, Mchn 1962, 64—84.

Nicol, D. M.: The **Greeks** and the **union** of the churches: the preliminaries to the second council of Lyons, 1261—1274. — Medieval Studies. Presented to Aubrey Gwynn, SJ, Dublin 1961, 454—480.

Bradley, Robert I., SJ: Christopher **Davenport** and the Thirty-Nine-Articles: A seventeenth-century essay towards reunion. — ArchRefG LII, 1961, 205—228.

Ries, Johannes, OMI: Reform als Weg zur Wiedervereinigung. Die Unionstheologie Arnold **Rademachers**. — CathMstr XVI, 1962, 131—156.

Michalon, Pierre: Verantwortung der Christen vor den Aufgaben der **Einheit**. — ThGl LII, 1962, 279—317.

Meinhold, Peter: **Ökumenische** Kirchenkunde. Lebensformen der Christenheit heute. — Stu: Kreuz-Verl. (1962). 652 S.

Seit neunhundert Jahren getrennte Christenheit. Studien zur ökumenischen Bewegung mit der Orthodoxie. Hrsg. v. Endré von Ivánka. — Wien: Herder (1962). 136 S. = Ruf und Antwort III; DM 7,—.

Doeswyck, P. J.: Ecumenicalism and romanism, their origin and development. — Long Beach ⟨Calif.⟩: Knights of Christ 1961. 159 p.; $ 3,—.

Teinonen, Seppo A.: Entwicklung und Theologie der ökumenischen Friedensarbeit. — LuthRu XII, 1962, 185—195.

Erni, Reymund: **Ostkirche** und Ökumene. — Civitas XVII, 1962, 422—431.

Slenczka, Reinhard: Ostkirche und Ökumene. Die Einheit der Kirche als dogmatisches Problem in der neueren ostkirchlichen Theologie. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1962). 316 S. = Forschungen z. systematischen u. ökumenischen Theologie IV.

Niesel, Wilhelm: Der reformierte Beitrag innerhalb der ökumenischen Bewegung. — Hören und Handeln. Festschrift f. Ernst Wolf . . . , Mchn 1962, 321—329.

VIII. Moraltheologie

Stelzenberger, Johannes: Physiologische Begleiterscheinungen des Gewissenserlebens nach der frühchristlichen Literatur. — ThQu CXLII, 1962, 129—147.

Imamichi, T.: Die Notizen von der Metamorphose der klassischen Ethik bei den griechischen Kirchenvätern. — Studia patristica Vol. V = TU LXXX, B 1962, 499—507.

Visintainer, Severino: La dottrina del peccato in s. **Girolamo**. — R: Libr. Univ. Gregoriana 1962. XVI, 249 p. = Anal Greg CXVII = Ser. fac. theol. Sectio B, n. XXXIX; lire 7 200.

Vogel, C.: La paenitentia in extremis chez saint **Césaire** évêque d'**Arles** ⟨503—542⟩. — Studia patristica Vol. V = TU LXXX, B 1962, 416—423.

Poletti, Vincenzo: Prospettive del pensiero morale di s. **Pier Damiani**. — Studi su san Pier Damiano in onore del Card. A. G. Cicognani, Faenze (1961), 81—120.

Lottin, O., OSB: Raison théorique, raison patrique et volonté chez les précurseurs de s. **Thomas** d'**Aquin**. — RechThAncMéd XXVIII, 1961, 242—250.

Kunicić, Jordanus, OP: S. Thomas nulli systemati morali favet. — FrbZPhTh VIII, 1961, 275—307.

Koch, Karl: Studium pietatis. Martin **Bucer** als Ethiker. — Neuk: Neukirchener Verl. der Buchhandl. des Erz.-Vereins 1962. 267 S. = Beiträge z. Geschichte u. Lehre der reformierten Kirche XIV.

Lynch, John J., SJ: Notes on moral theology. — ThStudies XXIII, 1962, 233—265.

Bourdeau, F. et A. Danet: Introduction à la **loi** du **Christ**. Avec une préface du B. Haering et une étude du Philippe André. — P: Ligel (1962). 217 p. = Collection: Horizons de la catéchèse; NF 12,—.

Oyen, Hendrik van: Botschaft und Gebot (Christelijke ethiek, dt.) — (Gü:) Gütersloher Verl.-Haus Mohn (1962). 127 S.

Plattel, M. G., OP: **Situatieethiek** en natuurwet. — Soc Wetensch 1961, 265—292.

Boulay, J.: Quelques notes à propos des **vertues morales**. — LavThPh XVI, 1960, 20—52. 265—277.

Anscombe, Élizabeth: L'**autorité** en morale. — Problèmes de l'autorité. = Unam Sanctam XXXVIII, P 1962, 211—223.

Kalinowski, J.: Métathéorie du système des règles de l'**agir**. — RUnivOttawa XXXI, 1961, 183*—212*.

Nédoncelle, Maurice: Simples réflexions sur l'autorité de la **conscience**. — Problèmes de l'autorité = Unam Sanctam, P 1962, 225—235.

Pastorale du **péché** par Ph. Delhaye [e. a.] — (Tourn:) Desclée (1961). 269 p. = Bibliothèque de Théologie. Sér. II: Théol. Morale VIII; [cont.:] p. 17—64: Leclercq, Jaques: La tentation; p. 65—145: Häring, B., CSSR: La conversion; p. 147—235: Vogel, C.: Le péché et la pénitence. Aperçu sur l'évolution historique de la discipline pénitentielle dans l'Église latine; p. 237—266: Nodet, Ch.-H.: Psychanalyse et culpabilité.

Giers, Joachim: **Kult** als Tugend. Der Ort der Gottesverehrung im System der Tugenden. — Miscellanea Erfordiana = ErfThSt XII, Lpz 1962, 141—173.

Auer, Alfons: **Diakonat** und **Zölibat**. Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonates ... = QuaestDisp XV/XVI, Frb/B (1962), 325—339.

IX. Christliche Sozialwissenschaften

La Montée des jeunes dans la communauté des générations. Compte rendu in extenso de la 48e Semaine Sociale de France tenue à Reims en **1961**. — Lyon: Ed. de la Chronique Sociale de France 1962. 400 p.; NF 17,50.

Dirksen, Cletus, CPPS: Catholic social principles. — St. Louis: Herder 1961. XVIII, 247 p.; $ 4,—.

Frisch, Alfred: Fortschrittsglaube, **Soziale Gerechtigkeit** und moderne Gesellschaftskultur. — Dok XVIII, 1962, 197—204.

Nell-Breuning, O. v., SJ: **Eigentumsbildung** in sozialer Verantwortung. — StdZ, Jg LXXXVII, 10 = Bd CLXX, 1962, 304—307.

Eigentum in sozialer Verantwortung. [Kommentar u. Text der Denkschrift der Sozialkammer der EKiD zur Eigentumsfrage in der BRD]. — ZevEth VI, 1962, 243—252.

Kommentar zum Gesetz zur Förderung der Vermögensbildung der Arbeitnehmer. Von G. Schelp [u. a.]. — Hbg: Verl.ges. „Recht und Wirtschaft" mbH. 1962. 264 S.

Das Bundessozialhilfegesetz. Erl. v. Hermann Gottschalk. — Köln, B, Bo, Mchn: Carl Heymanns-Verl. 1962. XI, 440 S.; DM 44,50.

Roestel, Günther: Freiwillige **Erziehungshilfe** und **Subsidiarität** der **Fürsorge**erziehung. — Zentralblatt f. Jugendrecht u. Jugendwohlfahrt XLIX, 1962, 149—152.

Scherpner, Hans: Theorie der Fürsorge. — Gö: Vandenhoeck & Rupprecht 1962. 219 S.; DM 14,80.

Wuermeling, Franz J.: Jugendpolitik in Partnerschaft von Jugendverbänden und Staat. — Jugendwohl XLIII, 1962, 245-252.

Schreiber, Wilfrid: Die Legitimation der **Sozialversicherung**. — Die politische Meinung VII, 1962, 45—53.

Maihofer, Werner: **Naturrecht** oder Rechtspositivismus? — Bad Homburg vor der Höhe: Gentner-Verlag 1962. 644 S.

Knoll, August M.: Katholische Kirche und scholastisches Naturrecht. — Wien, Frkf/M: Europa-Verlag 1962. 141 S.

Simon, Helmut: Die evangelischen Christen vor der Frage nach dem **Naturrecht**. — Hören und Handeln. Festschrift f. Ernst Wolf . . . , Mchn 1962, 341—361.

Messner, Johannes: Naturrechtswidrigkeiten im Alten Testament? — Freiheit und Verantwortung in der modernen Gesellschaft. Fg. f. Gustav Gundlach, SJ, Mstr (1962), 109—122.

Hesse, Kurt: **Entwicklungsländer** und **Entwicklungshilfen**. — B: Duncker & Humblot 1962. XVI, 414 S.; DM 48,—.

Kulturen im Umbruch. Studien zur Problematik und Analyse des Kulturwandels in Entwicklungsländern. Hrsg. v. Gottfried-Karl Kindermann. — Frb/Br: Rombach 1962. 422 S.

Europa und der Kolonialismus. — Zü, Stu: Artemis-Verlag 1962. 290 S.; DM 16,80.

Shonfield, Andrew: Angriff auf die Armut der Welt (The attack on world poverty, dt.) — Köln: Verl. Wissenschaft u. Politik o. J. 240 S.; DM 19,80.

Nell-Breuning, O. v. SJ: Die ethische Begründung der Entwicklungshilfe. — Freiheit und Verantwortung in der modernen Gesellschaft. Fg. v. Gustav Gundlach, SJ, Mstr (1962), 333—345.

Weber, Gottfried: Grundlage und Normen politischer Ethik bei **Melanchthon**. — Mchn: Kaiser 1962. 41 S. = ThExist N.F. XCVI.

Schmölz, Franz-Martin: Das Dilemma der politischen Ethik bei Max **Weber**. — Politische Ordnung und menschliche Existenz. Festgabe f. Eric Voegelin . . . , Mchn 1962, 476—496.

Schneider, Heinrich: Staatliche Ordnung und **politische Bildung**. — Mchn: Ehrenwirth-Verlag o. J. 67 S.; kart. DM 3,80.

Froese, Leonhard: Pädagogisches Ethos und gesellschaftlicher Auftrag. — Zeitschr. f. Pädagogik VII, 1961, 11—31.

Heinrichs, Hans: Sozialkunde und Sozialerziehung. — Ansbach: Prögel-Verlag 1962. 279 S.

Klages, Helmut: Über die gesellschaftliche Funktion der sozialwissenschaftlichen Intelligenz. — Nbg: Glock & Lutz 1962. 30 S.

Gegenwartsaufgaben der Erwachsenenbildung. Festschrift für **Richard Freudenberg**. Hrsg. v. d. Friedrich-Neumann-Stiftung Bad Godesberg. — Köln, Opladen: Westdeutscher Verl. 1962. 107 S.; DM 11,50.

Plessner, Helmuth: Universität und Erwachsenenbildung. — Ebd. S. 79—90.

Mayer, Hellmuth: **Strafrechtsreform** für heute und morgen. — B: Duncker & Humblot 1962. VI, 170 S.

Die Frage der Todesstrafe. — Mchn: R. Piper & Co 1962. 185 S.; kart. DM 6,80.

Image de la femme dans la société. — Revue Internationale des Sciences Sociales XIV, 1, 1962.

Delooz, Pierre: Pour une **étude sociologique** de la **sainteté canonisée** dans l'Église catholique. — ArchSozRel VII, 1962, 17—43.

Geck, L. H. Adolph: Über das Eindringen des Wortes **„sozial"** in die deutsche Sprache. — Soziale Welt XII, 1962, 305—339.

Leder, Gottfried: **Katholische Soziallehre** und **Neoliberalismus**. — OrdSoc X, 1962, 113—118.

Boumann, P. J.: **Sozialethische Probleme** moderner **Betriebsführung**. — ZevEth VI, 1962, 204—212.

Bromm, Dieter: **Beruf** und Berufung. — ZevEth VI, 1962, 212-231.

Stratighiou, Michael: **Kapitalismus** und **Sozialismus** bei **Schumpeter**. — Lörrach: Buchdruckerei Karl Schahl 1961. 98 S.

Tillich, Paul: **Christentum** und **soziale Gestaltung**. — Stu: Ev. Verlagswerk 1962. 381 S.; DM 30,50 = Gesammelte Werke II.

Kleinhappl, Johannes: **Arbeit** — Pflicht und Recht. Fragen der Wirtschaftsethik. — Wien. Frkf/M: Europa-Verl. 1962. 111 S.; kart. DM 7,40.

Hättich, Manfred: **Parlament** und **Verbände**. — Civitas I, 1962, 143—160.

Groth, Sepp: Kinder ohne Familie. Das Schicksal des **unehelichen Kindes** in unserer Gesellschaft — Mchn: Juventa-Verl. 1961. 331 S.; kart. DM 12,80.

Henning, Rudolf: **Rechtsstaat** und **Richterstaat**. — Freiheit und Verantwortung in der modernen Gesellschaft. Fg. f. Gustav Gundlach, SJ, Mst (1962), 181—189.

X. Kirchenrecht
(einschl. kirchl. Verwaltung u. Statistik)

Leclercq, Jean: Un témoignage sur l'influence de **Grégoire VII** dans la réforme canoniale. — StudGreg VI, 1959—1961, 173—228.

Coquin, M., OSB: Le sort des „statuta Ecclesiae antiqua" dans les collections canoniques jusqu'à la „Concordia" de **Gratien**. — RechThAncMéd XXVIII, 1961, 193—224.

Koltner, Bartholomaeus, OFM: De iuribus ministri provincialis in ordine Fratrum Minorum iusque ad annum 1517. Dissertatio historico-iuridica. — R: Ed. Francescane 1961. 126 p. = Studi e testi francescani XVIII.

Jacob, E. F.: A note on the English concordat of **1418**. — Medieval studies. Presented to Aubrey Gwynn SJ, Dublin 1961, 349—358.

Olivares, Estanislao, SJ: Los votos de los escolares de la compañia de Jesús. Su evolución júridica. — R: Inst. Hist. SJ 1961. XIX, 250 p.

Féghali, Joseph: Histoire du droit de l'Église Maronite. T. I: Les conciles des **XVI**e et **XVII**e siècles. — P: Letouzey et Ané 1962. 380 p.; NF 45.

Claeys Bouuaert, F.: Un canoniste d'ancien régime: J. B. van **Espen** 1646—1728. — EphThLov XXXVIII, 1962, 86—102.

Oviedo Cavada, Carlos: La mission Irarrázaval en Rome **1847—1850**. Estudio histórico-canónico de las relaciones de Iglesia y estado en Chile. — Santiago: Ed. Univ. Católica 1962. 450 p.

Regatillo, Eduardo Fernández, SJ: El concordato **español** de **1953**. — Sant: Sal Terrae 1961. 639 p. = Bibliotheca Comillensis.

Mayer, Suso, OSB: Bedeutung Papst **Pius' XII** für das Recht, besonders das Kirchenrecht. — AkKR CXXX, 1961, 436—471.

Navarrete, Urbanus, SJ: Commentarium historico-iuridico in Const. Apost. **„Veterum sapientia"**. — PerMorCanLit LI, 1962, 318—402.

Kirchliches Handbuch. Amtliches statistisches Jahrbuch der kath. Kirche Deutschlands. In Verb. mit Carl Becker [u. a.] hrsg. v. Franz Groner. Bd XXXV: **1957—1961**. — Köln: Bachem (1962). XVII, 672 S.; DM 32,—.

Reber, Alfred: Katholische und protestantische Rechtsbegründung heute. — Ffm: Knecht (1962). 125 S.; DM 9,80.

Checchini, A.: Qualificazione giuridica ed evoluzione storica dei repporti fra stato e chiesa. ⟨Valutazioni critiche e principi costruttivi⟩. — DirEccl LXXII, 1961, 189—283.

Bender, Ludovicus, OP: **Dubium** in codice iuris canonici. Commentarius in cann. 6, 15, 209, 763, 1014, 1031, 1068, 1070, 1076, 1127. — R [e. a.:] Desclée 1962. IV, 149 p.

Personenrecht. — Flatten, Heinrich: Der **Diakon** nach dem heutigen Recht der lateinischen Kirche. — Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonates ... = QuaestDisp XV/XVI, Frb/B (1962), 129—135.

Monahan, Finianus a Regina Carmeli, OCD: De **delegabilitate** potestatis ordinis. — R: Angelicum 1962. XII, 76 p.

Scheuermann, Audomar: Die **Lohn-** bzw. **Einkommensteuerpflicht** von Ordensangehörigen aus der Sicht des kirchlichen Rechts. — AkKR CXXX, 1961, 325—354.

Scheuermann, Audomar: Gutachten zur Lohn- bzw. Einkommensteuerpflicht von Ordensangehörigen aus der Sicht des kirchlichen Rechts. — Ordenskorrespondenz II, 1961, 140—167.

Sachenrecht. — Neumann, Johannes: Das Zusammenspiel von Weihegewalt und Hirtengewalt bei der **Firmung**. — AkKR CXXX, 1961, 388—435.

Ulhof, Wilhelm: Die Zuständigkeit zur **Weihespendung** mit bes. Berücks. des Zusammenhangs mit dem Weihetitel u. der Inkardination. — Mchn: Hueber 1962. XVI, 136 S. = MüThSt III, 15; DM 14,—.

Fedele, P.: Problemi di diritto canonico. L'**impotenza**. — R: Officium Libri Cath. 1962. 221 p.

Bertrams, Wilhelmus, SJ: De efficacitate consensus matrimonialis naturaliter validi. — PerMorCanLit LI, 1962, 288—300.

XI. Pastoraltheologie

Meyer, Harding: **Pascals** Pensées als dialogische Verkündigung. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1962). 160 S. = Arbeiten z. Pastoraltheologie I; DM 16,80.

Rössler, Dietrich: Der „ganze" Mensch. Das Menschenbild der neueren Seelsorgelehre und des modernen medizinischen Denkens im Zusammenhang der allgemeinen Anthropologie. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1962). 98 S.; DM 9,80.

Tettamanzi, Dionigi: Centri ed indirizzi di teologia pastorale in **Italia**. — ScuCatt XC, 1962, 245—158.

Pellegrino, Ubaldo: Problemi di teologia pastorale nei paesi di lingua **tedesca**. — ScuCatt XC, 1962, 331—346.

Macharski, Franz: Die **Seelsorge** an Mann und Frau. Ihre theologische und rationale Begründung. Eine pastoraltheologische Studie. — Frb/S: Kanisiusdr. 1961. 119 S.

Koberg, Josef: Masse und Gemeinde. Die **Pfarre** als Basis der Seelsorge. — Köln: Wort u. Werk (1961). 68 S.; DM 2,70.

Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des **Diakonates**. Hrsg. v. Karl Rahner und Herbert Vorgrimler. — Frb/B, Bas, Wien: Herder (1962). XI, 645 S. = QuaestDisp XV/XVI; DM 39,50; S. 621—634: Bibliographie zusammengestellt v. Hannes Kramer u. Herbert Vorgrimler.

Todd, John M.: L'autorité du laïc. — Problèmes de l'autorité = Unam Sanctam XXXVIII, P 1962, 259—282.

Baas, L. C.: La collaboration du laïcat et de la hiérarchie dans l'action catholique. — L'épiscopat et l'église universelle = Unam Sanctam XXXIX, P 1962, 441—478.

Hastenteufel, Paul: **Jugendbewegung** und Jugendseelsorge. Geschichte und Probleme der katholischen Jugendarbeit im 20. Jahrhundert. — Mchn: Kösel-Verl. (1962). 116 S.; DM 6,50.

Jugend und Kirche in neuer Begegnung. Weihnachts-Seelsorgertagung 2.—5. Jänner 1962. Hrsg. v. Karl Rudolf. — Wien: Seelsorger-Verl. Herder (1962). 162 S.; DM 7,80.

Im Dienst des Glaubens. Handbuch der **missio canonica**. Hrsg. v. Norbert Rocholl u. Ingeborg Rocholl-Gärtner. Bd I: Die theologischen Grundlagen der Glaubensverkündigung. — Tr: PaulinusVerl. 1962. XIII, 542 S.; DM 32,—.

Hofinger, Johannes: Stehen wir am Beginn einer dritten Phase der katechetischen Erneuerung. — KatBl LXXVII, 1962, 289—296.

Kehrsbach, Karl Theodor: Religionsunterricht und Religionslehrer an der Höheren Schule. — StdZ, Bd CLXX, 11 = Jg LXXXVII, 1962, 340—354.

Ségur, Heinrich, SJ: Zur Frage der Berufsbildung in den kleinen Seminaren. — OrhPBl LXIII, 1962, 258—283.

Filthaut, Theodor: Die **Juden** in der christlichen Unterweisung. — KatBl LXXXVII, 1962, 337—349.

Moeller, Charles: Mentalité moderne et **évangélisation**. Dieu, Jésus-Christ, Marie, l'église. 2e éd. revue et augm. — Brux: Les Éd. de Lumen Vitae (1962). 365 p. = Cahiers de „Lumen Vitae VII; bfr 150.

Exeler, Adolf: Religiöse Erwachsenenbildung. — KatBl LXXXVII, 1962, 55—66.

Legrand, F., CICM: Le concile oecuménique et l'evangélisation du monde. Préface de Cardinal Suenens. — Mlhs: Ed. Salvator 1962. 142 p.

Delcuve, Georges, SJ: Ce que les catéchismes disent du saint-Esprit. — LumVit XVII, 1962, 49—87.

Dunkel, Joseph unter Mitarb. v. Adolf Lohmann: **Kirchenliedpflege** in monatlicher Unterweisung. — Düss: Schwann (1962). 372 S.; DM 24,—.

XII. Liturgik

Rordorf, Willy: Zum Ursprung des **Osterfestes** am Sonntag. — ThZBas XVIII, 1962, 167—189.

Ritzer, Korbinian: Formen, Riten und religiöses Brauchtum der **Eheschließung** in den christlichen Kirchen des ersten Jahrtausends erforscht u. dargestellt. — Mstr: Aschendorff (1962). XLIII, 392 S. = LitQuFo XXXVIII; DM 42,—.

Nicilli, Giuseppe, OSB: La Messa Romana suo sviluppo nella liturgia e nel canto. — Venezia, R: Istituto per la Collabor. Culturale (1961). 205 p.

Janini, J.: La plegaria de s. Siricio Ad virgines sacras. — Studia patristica Vol. V = TU LXXX, B 1962, 86—103.

Gamber, Klaus: Teile eines ambrosianischen Meßbuches im Palimpsest von **Monza** aus dem **8.** Jahrhundert. — Script XVI, 1962, 3—15.

Das Kollektar-Pontifikale des Bischofs **Baturich** von Regensburg ⟨**817—848**⟩. ⟨Cod. Vindob. ser. n. 2762⟩. Hrsg. v. Franz Unterkircher. Mit einer liturgiegeschichtl. Untersuchung v. Klaus Gamber. — Frb/S: Univ Verl. 1962. X, 193 S. = SpicFrib VIII.

Sacramentarium **Bergomense**. A cura di Angelo Parechi e Guiseppe Fassi. — Bergamo: Ed. Monumenta Bergomensia 1962. XXXII, 558 p.; lire 6 000.

Dijk, S. J. P. van, OFM: **The Old-Roman rite**. — Studia patristica Vol. V = Tu LXXX, B 1962, 185—205.

Turner, D. H.: A **Twelft** century **psalter** from **Camaldoli**. — RevBén LXXII, 1962, 109—130.

Kallenberg, Paschalis, OCarm: Fontes liturgicae **Carmelitanae**. Investigatio in decreta, codices et proprium sanctorum. — R: Inst. Carmelitanum 1962. 400 p. = Textus et studia historica carmelitana V; lire 4 500.

Kirchgässner, Alfons: **Luthers** Meßreform. — LJ XII, 1962, 32—44.

Gibbard, S. M.: Liturgy as proclamation of the word. — StudLiturg I, 1962, 6—20.

Hennig, J.: **Martyrologium** und **kalendarium**. — Studia patristica Vol. V = TU LXXX, B 1962, 69—82.

Schulz, Hans-Joachim: Kultsymbolik der **byzantinischen** Kirche. — Symbolik des orthodoxen u. oriental. Christentums = Symbolik der Religionen X, Stu 1962, 3—51.

Die Eucharistiefeier der **Ostkirche** im byzantinischen Ritus. Die Göttl. Liturgie unserer hl. Väter Johannes Chrysostomos und Basileios des Großen. (Vorgelegt v. Herbert Vorgrimler.) — Graz, Wien, Köln: Styria (1962). XXIX, 171 S. = Geist u. Leben der Ostkirche II; DM 13,80.

Maertens, Th(ierry): Analyse liturgique du sacrement de **pénitence**. — ParLit XLIV, 1962, 306—334.

Goebel, Bernardin, OFMCap: Auf sieben Stufen zum Altar. Besinnung auf die **Weiheliturgie**. — Rgb: Pustet 1962. 227 S.

Kerkvoorde, Augustinus, OSB: Erneuerung der **niederen Weihen?** — Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonates = QuaestDisp XV/XVI, Frb/B (1962), 575—620.

Kleinheyer, Bruno: Der **Diakonat** im Lichte der römischen Weiheliturgie. — Ebd. S. 76—91.

Kramer, Hannes: Die liturgischen Dienste des Diakons. — Ebd. S. 362—379.

Doens, Irenaeus, OSB: Die Weiheriten des Diakons in den nichtbyzantinischen Ostkirchen zusammengestellt. — Ebd. S. 62—75. ~ Ebd. S. 57—61: Der Weiheritus des Diakons in der Ostkirche des byzantinischen Ritus.

Kleinheyer, Bruno: Die **Priesterweihe** im römischen Ritus. Eine liturgiegeschichtl. Studie. — Tr: Paulinus-Verl. 1962. XVII, 268 S. = TrThSt XII; DM 25,80.

L'**évêque** d'après les prières d'ordination par les Chanoines réguliers de Mondaye. — L'épiscopat et l'église universelle = Unam Sanctam XXXIX, P 1962, 739—780.

Martimort, Aimé-Georges: Le nouveau rite de la **dédicace** des **églises**. — MaisD LXX, 1962, 6—31.

XIII. Religiöses Leben und Brauchtum

Vanneste, J., SJ: La théologie mystique chez saint **Césaire** évêque d'**Arles**. — Studia patristica Vol. V = TU LXXX, B 1962, 401—415.

Leclercq, J., OSB: La vie contemplative dans s. **Thomas** et dans la tradition. — RechThAncMéd XXVIII, 1961, 251—268.

Bassán, Vittorio G., OP: La dottrina dell'amore in s. **Caterina** da **Siena**. — Rovigo: Istituto Padano di Arti Grafiche (1961). 248 p.; lire 800,—.

Bremond, Henri: Heiligkeit und Theologie. Vom **Carmel** zu Kardinal **Bérulles** Lehre ⟨Vinzenz von Paul, Condren⟩ (Histoire littéraire du sentiment religieux en France, Vol. V, VI, Teils. dt.) — Rgb: Pustet (1962). 320 S.; DM 19,50.

Abad, C. M. [&] F. Boado: B. **Alvarez**. Escritos espirituales. Introd., biográfia y edición. — Brac: Flors 1961. 750 p.

Schiffers, Norbert: Weltverständnis und Weltverhältnis bei **Newman**. — GL XXXV, 1962, 208—219.

Einzelmensch und Gemeinschaft. Dritte Werkwoche der franziskan. Arbeitsgemeinschaft im nordwestdeutschen Raum vom 18. bis 22. und 25. bis 29. September 1961 in Werl/Westf. — Werl: Dietrich-Coelde-Verl. 1962. 176 S. = Wandlung in Treue III; DM 6,40.

Metz, Johannes B.: Weltverständnis im Glauben. Christliche Orientierung in der Weltlichkeit der Welt heute. — GL XXXV, 1962, 165—184.

Ascesi della **preghiera**. — R: Istituto di Spiritualità Carmelitani Scalzi 1961. 242 p. = Collana „Fiamma viva II"; lire 850.

Kramer, Hannes: Das religiöse Leben des **Diakons**. — Diaconia in Christo. Über die Erneuerung des Diakonates ... = Quaest Disp XV/XVI, Frb/B (1962), 555—574.

Mönchtum. — Gordini, Gian Domenico: Il monachesimo romano in **Palestina** nel **IV** secolo. — Saint Martin et son temps = StudAns XLVI, R 1962, 85—107.

Folliet, Georges, AA: Aux origines de l'ascétisme et du **cénobitisme africain**. — Ib. p. 25—44.

Butler, Cuthbert: **Benedictine** monachism. Studies in Benedictine life and rule. — NY: Barnes & Noble 1962. 424 p.; $ 7,—.

Oury, Guy: L'idéal monastique dans la vie canoniale. Le bienheureux **Hervé** de **Tours** ⟨† 1022⟩. — RevMab LII, 1962, 1—29.

Farmer, H.: The Monk of **Farne**. The meditations of a XIVth-century monk. — Lo: Longman & Todd 1961. VII, 155 p.; 6 fig.

Hagiographie. — Palachkovsky, V.: La tradition hagiographique sur s. **Hippolyte**. — Studia patristica. Vol. III = TU LXXVIII, B 1961, 97—107.

Fontaine, Jacques: Vérité et fiction dans la chronologie de la vita **Martini**. — Saint Martin et son temps = StudAns XLVI, R 1962, 189—236.

Bieler, L.: The **Celtic hagiographer**. — Studia patristcia Vol. V = TU LXXX, B 1962, 243—265.

Gasnault, Pierre: La Narratio in reversione beati Martini a Burgundia du Pseudo-Eudes de Cluny ⟨Sources et influence⟩. — Saint Martin et son temps = StudAns XLVI, R 1962, 159—174.

Lefèvre, Pl. OPraem: L'épisode de la conversion de s.**Norbert** et la tradition hagiographique du Vita Norberti. — RHistEccl LVI, 1961, 814—826.

Batlle, Columba M.: L'antiga versió catalana de la vita **Pauli monachi** del ms. Montserrat 810. — Miscellània Anselm M. Albareda I = Analecta Montserratensia IX, Montserrat 1962, 297—324.

Arbesmann, R.: The three earliest Vitae of St. Galganus. — Didascaliae. Studies in honor of Anselm M. Albareda, NY 1961, 1—37.

Bibliotheca Sanctorum. (I. A — Anselmo). — (R:) Istituto Giovanni XXIII nella Pont. Univ. Lateranense (1962). 1342 Sp.

Index ac status causarum **beatificationis** servorum dei et canonizationis **beatorum**. (Ed. Sacra Rituum Congregationis). — (CdV:) Typis Polygl. Vaticanis 1962. 390 p.

XIV. Christliche Archäologie und Kunst

Ferrua, Antonio, SJ: Giovanni Zaratino Castellini e l'epigrafia paleocristiana. — RivArchChrist XXXVI, 1960, 73—104.

Wessel, K.: Frühbyzantinische Darstellung der **Kreuzigung Christi**. — RivArchChrist XXXVI, 1960, 45—71.

Jursch, Hanna: Tradition und Neuschöpfung im altchristlichen Bilderkreis. — B: Evang. Verl. Anst. (1961). 60 S., 32 Abb.

Goodenough, Erwin R.: **Catacomb art**. — JBiblLit LXXXI, 1962, 113—142.

Garana, O.: Le catacombe siciliane e i loro Martiri. — Palermo: S. F. Flaccovio 1961. 444 p., 92 Abb.

Ferrua, A.: La **catacomba** di **Paliano**. — RivArchChrist XXXVI, 1960, 5—18.

Agnello, S. L.: Iscrizioni **cemeteriali** inedite di **Siracusa**. — RivArchChrist XXXVI, 1960, 19—42.

Djobadze, Wachtang Z.: The sculptures on the eastern façade of the Holy Cross of Mtzkhet'a. — OrChr XLIV, 1960, 112—135; XLV, 1961, 70—77.

Reggiori, F.: La basilica di Sant' **Ambrogio**. — Le Vie d'Italia LXVII, 1961, 707—717.

Testini, P.: Il complesso cultuale scoperto nella regione di **Kelibia**. — RivArchChrist XXXVI, 1960, 123—144.

Puig i Cadafalch, J.: L'art **wisigothique** et ses survivances. — P: De Nobele 1961. 204 p., 56 pl.

Beccati, G.: L'**arte romana**. — Mil: Garzanti 1962. 140 p., 148 Abb.; lire 1 000.

Salmi, Mario: Romanische Kirchen in der **Toskana**. (Einzige autoris. dt. Übers. aus d. Ital. von Gerda Carl.) — Nbg: Carl (1961) 39 S. mit 12 Abb., 160 S. Abb.; DM 49,—.

Das **Evangelistar** aus S[ankt] Peter. Eine spätromanische Bilderhandschrift d. Badischen Landesbibliothek Karlsruhe. Vollfaks. — Ausg. Hrsg. von Franz Anselm Schmitt. Kunstgeschichtl. Bearb.: Ellen Judith Beer. — Bas: Feuermann (1961). 13 Bl. Faks., 83 S. mit Abb.; DM 280,—.

Beiträge zur **Kunstgeschichte** und **Archeologie** des **Frühmittelalters**. Akten zum 7. Internationalen Kongreß f. Frühmittelalterforschung, 21.-28. Sept. 1958. Im Auftr. d. Österr. Conseil red. von Hermann Fillitz. — Graz u. Köln: Böhlau 1962. VIII, 351 S. mit Ktn., 46 S. Abb., 4 Bl. Beil. in Rückentasche; S 260,—.

Jantzen, Hans: Die **Gotik** des Abendlandes. Idee u. Wandel. — Köln: Du Mont Schauberg (1962). 263 S. mit Abb.

Bock, Henning: Der decorated Style. Untersuchungen z. **engl. Kathedralarchitektur** d. 1. Hälfte d. 14. Jhdts. Mit 47 Abb. auf 32 Kunstdrucktaf. u. 50 Textabb. — Hdlb: Winter 1962. 166 S.

Hegenbarth, Josef: Ewiges Vorbild. Zeichnungen zum Alten u. Neuen Testament. Einführende Worte von Jan Dobraczynski. (Hrsg. u. mit e. Nachw. vers. von Fritz Löffler.) — B: VOB Union Verl. 1960. 98 S.; DM-Ost 38,—.

Bloch, Peter: **Kölner Madonnen**. Die Muttergottes in d. Kölner Bildnerei des Mittelalters. — M-Gldb: Kühlen (1961). 27 S., 26 Bl. Abb. = Kleine Bücher rheinischer Kunst; DM 5,80.

Einem, Herbert von: Das Abendmahl des Leonardo da Vinci. — Köln u. Opladen: Westd. Verl. (1961) 68 S. mit 28 Abb.

Thulin, Oskar: Menschenantlitz vor Gott in der Sprache der Kunst. — Gö: Vandenhoeck & Ruprecht (1962). 132 S. Abb.

Demeter, Karl: Die Legende von den „Vier Gekrönten". ⟨Quatuor Coronati.⟩ — Hbg: Akazien-Verl. 1961. 32 S.

Diesem Heft der »Theologischen Revue« liegen Prospekte folgender Verlage bei: Verlag J. C. B. Mohr, Tübingen — Patmos-Verlag, Düsseldorf. Wir bitten um freundliche Beachtung.

© (Aschendorff, Münster (Westf.), 1962 · Printed in Germany
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der photomechanischen Wiedergabe und die der Übersetzung, vorbehalten.
Schriftleitung: 44 Münster, Johannisstraße 8—10 / Druck: Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster (Westf.).
Unverlangt eingesandte Bücher werden nach Möglichkeit in die Bibliographie aufgenommen oder rezensiert.
Eine Verpflichtung hierzu wird jedoch von der Schriftleitung nicht übernommen. Gleiches gilt für unverlangt eingesandte Manuskripte.
Offenlegung der Eigentumsverhältnisse gemäß Gesetz über die Berufsausübung von Verlegern, Verlagsleitern und Redakteuren vom 17. 11. 1949. Eigentümer: Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung, Münster/Westfalen.
Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft.

HANDBUCH THEOLOGISCHER GRUNDBEGRIFFE

Unter Mitarbeit zahlreicher Fachgelehrter herausgegeben von Heinrich Fries

Zwei Bände. Leinen. Je 880 Seiten. — Band I (Adam - Kult) ist erschienen. — Band II (Laie - Zeugnis) erscheint im Frühjahr 1963. Subskriptionspreis pro Band DM 55,—. Späterer Ladenpreis pro Band ca. DM 65,—. Die Subskription schließt bei Erscheinen von Band II. Die beiden Bände werden nur zusammen abgegeben.

Unter den in den letzten Jahren zahlreich erschienenen theologischen Lexika vom schmalen Taschenbuch bis zum vielbändigen Nachschlagewerk nimmt das »Handbuch theologischer Grundbegriffe« hinsichtlich seines Umfangs eine Mitte, hinsichtlich seiner Konzeption eine Sonderstellung ein. Die Überlegungen, die zu dem Auswahlprinzip der Nomenklatur führten, sind im Vorwort zum 1. Band erläutert. Das für das Gesamtwerk vorbereitete, an das Ende des zweiten Bandes verwiesene Register wird viele im Stichwortverzeichnis fehlende, aber faktisch mitbehandelte Begriffe enthalten. Der kundige Leser erkennt schon in der Nomenklatur ein Prinzip, das neben seiner biblischen und theologiegeschichtlichen Ausprägung Akzente setzt, die etwa in den dreißiger Jahren noch nicht begründet gewesen wären. Nicht als ob die Theologie als solche sich gewandelt hätte; aber die an sie gestellten Fragen sind andere geworden, ohne daß die Fülle des »In-Frage-Gestellten« eine Einbuße erlitten hätte. Im Gegenteil! Die Theologie entdeckte immer neue Dimensionen des Glaubens. Wie sehr die theologische Entfaltung der Offenbarung seit je ihre Anstöße den an das Glaubensbewußtsein der Kirche gerichteten Fragen aus der zeitgeschichtlichen Situation verdankt, zeigt die Dogmengeschichte deutlich. Was jedoch die Forderung nach Einheit und Geschlossenheit des theologischen Systems angeht, so muß man es wagen, auf erzwungene Normierungen zu verzichten und auf die in der Vielheit sich dokumentierende Einheit in der Theologie zu vertrauen.

Nicht nur die Nomenklatur dieses Handbuches, sondern auch die Struktur der einzelnen Beiträge folgt diesem Prinzip. Um die Bearbeiter in der Freiheit ihrer theologischen Konzeption nicht zu beschränken, wurde nur die Grundform der Artikel; nämlich die biblische Begündung, die geschichtliche Entfaltung und die systematische Darbietung vorgesehen; die wissenschaftliche Verantwortung der Verfasser und die Eigentümlichkeit ihres theologischen Denkens sollten jedoch unangetastet bleiben. Dieser Methode verdankt das Handbuch sowohl seine Sachtreue wie auch seine Unmittelbarkeit. So wird man an dem einen Artikel die minutiöse Verarbeitung aller auffindbaren Quellen, an einem anderen den großzügigen ideengeschichtlichen Aufriß schätzen; hier wird man der unmittelbaren Aussage der biblischen Offenbarung folgen können, dort sich der Anstrengung des Begriffes unterziehen müssen. An vielen behandelten Begriffen wird deutlich, wo und in welcher Weise das theologische Denken in Bewegung geraten ist — und wo es stagniert.

Das Handbuch wird sowohl für den wissenschaftlich tätigen Theologen als auch für den Theologiestudenten eine bedeutende Hilfe sein. Dank seiner Klarheit und Verständlichkeit ist es auch ein Instrumentarium für den Seelsorger, vor allem für den Dienst am Wort in Predigt, Katechese und Unterweisung.

IM KÖSEL - VERLAG ZU MÜNCHEN

Abhandlungen zur Moraltheologie

Herausgegeben von Univ.-Professor Dr. Johannes Stelzenberger

I

Johannes Stelzenberger

Syneidesis im Neuen Testament

98 Seiten, brosch. DM 9,80

Diese Studie will das Verständnis für einen neutestamentlichen Begriff und seine Nachwirkung in der christlichen Theologie fördern und klären. Es wird der Versuch gemacht, das vielfach anonyme „Gewissen" unter die Lupe zu nehmen und den jeweiligen Inhalt des Begriffes zu umschreiben.

II

Josef Rief

Der Ordobegriff des jungen Augustinus

372 Seiten, brosch. DM 24,—

Die Untersuchung stellt, gestützt auf das frühe Schrifttum des nachmaligen Bischofs von Hippo, einen der zentralen Gedanken heraus, mit dessen Hilfe Augustinus sein Dasein als lebendigen Existenzvollzug inmitten einer scheinbar ungeordneten Welt zu begreifen, seine Hinwendung zur Autorität der Ecclesia catholica zu rechtfertigen und diesen Weg zugleich auch andern zu ebnen suchte.

III

Otto Schaffner

Eusebius Amort als Moraltheologe

ca. 400 Seiten, brosch. ca. DM 40,—

Eusebius Amort gilt als einer der bedeutendsten Theologen Deutschlands im 18. Jahrhundert, der auf allen Gebieten der Theologie mitzureden hatte. Vor allem aber hat er als Moraltheologe eine Reihe umfangreicher Werke geschrieben, die ihn als einen Mann der Vermittlung kennzeichnen, der weder das Alte radikal verneint noch das Neue ungeprüft und um jeden Preis vertritt.

In Vorbereitung:

IV

Johannes Stelzenberger

Syneidesis — Conscientia — Gewissen

ca. 180 Seiten, brosch. ca. DM 18,—

Weitere Werke von
Johannes Stelzenberger

Moraltheologie

Die Sittlichkeitslehre der Königsherrschaft Gottes.
371 Seiten, Ln. DM 19,—, Theolog.-Ausg. DM 16,—

Das Gewissen

72 Seiten, kart. DM 6,40

FERDINAND SCHÖNINGH
PADERBORN

Stephan Verosta

Johannes Chrysostomus Staatsphilosoph und Geschichtstheologe

Mit einem Geleitwort von Endre von Ivánka.
470 Seiten, Lw. DM 27.—

Europäische Geistesgeschichte ist nicht nur die Geistesgeschichte des lateinischen Westens. Diese Tatsache wurde lange übersehen und ist auch heute noch nicht allgemein geläufig. Die hier vorgelegte, unmittelbar aus den Quellen geschöpfte Darstellung der Anthropologie, Naturrechtslehre und Rechts- und Staatsphilosophie des berühmten griechischen Kirchenlehrers wird bald als ein wichtiger Beitrag zum Verständnis des byzantinischen Anteils am christlichen Mittelalter gelten, zumal sie aus der Feder eines Rechtsphilosophen (und modernen Diplomaten) stammt und mit seiner Methode durchgeführt ist.

„Die Kirchenväter des Ostens wieder zu entdecken, dazu leistet diese interessante Studie, der der bekannte Byzantinologe Endre von Ivánka das Vorwort schenkte, einen bedeutenden Beitrag.

Byzantinologen, Patrologen und Rechtshistoriker werden sich gewiß zu allererst angesprochen fühlen, aber auch Priester und Akademiker aller Fachrichtungen werden dieses wissenschaftliche, „spannend" geschriebene Buch trotz seines Umfangs von Anfang bis Ende studierend lesen..." *Die Anregung, Köln*

„... Ein wesentlicher Beitrag zum Verständnis des byzantinischen Anteils am christlichen Mittelalter ..." *Neuer Bücherdienst, Wien*

„... Man möchte hoffen, daß das sympathische Buch auch die Fachwelt zu weiterer Arbeit in der eingeschlagenen Richtung anregt." *Literaturanzeiger, Freiburg i. Br.*

„... Die ausgezeichnete Arbeit, die Neuland erschließt, wird nicht nur den Kirchengeschichtler, sondern auch den Juristen und schließlich alle, die sich mit dem Problem des Staates und der Geschichte befassen, interessieren." *Das Neueste, Stuttgart*

VERLAG STYRIA, KÖLN